



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„*Pacem in terris*“ – ein Verein der katholischen
Geistlichen in der kommunistischen Slowakei

Verfasser

Miroslav Mochnáč

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A011
Studienrichtung lt. Studienblatt: Katholische Fachtheologie
Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Thomas Prügl

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	5
2. Einleitung	7
3. Die Kirche nach dem II. Weltkrieg.....	10
3.1. <i>Die neue politische Macht in der Tschechoslowakei.....</i>	<i>10</i>
3.2. <i>Die Gesetzeslage der Kirche in der Tschechoslowakei in der Nachkriegszeit.....</i>	<i>15</i>
3.3. <i>Die Katholische Aktion.....</i>	<i>19</i>
3.4. <i>„Die Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“.....</i>	<i>22</i>
3.5. <i>Der Umbruch des Jahres 1968.....</i>	<i>26</i>
3.5.1. <i>„Das Werk der Konzilserneuerung“</i>	<i>29</i>
3.5.2. <i>August 1968 – Alles begann von vorne.....</i>	<i>31</i>
4. „Pacem in terris“	34
4.1. <i>Die Gründung der neuen Organisation der Geistlichen.....</i>	<i>34</i>
4.2. <i>Die Statuten des Vereines der katholischen Geistlichen „Pacem in terris“ in der SSR.....</i>	<i>42</i>
4.3. <i>Die Programmklärung des PIT und das Konzept der ideologischen Ausführung</i>	<i>45</i>
4.4. <i>Die Tätigkeiten des PIT – der Friedenspriester, ein wahrer Bürger.....</i>	<i>48</i>
4.5. <i>PIT und die katholische Kirche - die Kirche braucht Priester.....</i>	<i>52</i>
4.5.1. <i>Die Erziehung der Seminaristen – der Hungerstreik gegen PIT im Jahr 1980.....</i>	<i>56</i>
4.5.2. <i>Wer wird der neue Bischof sein?</i>	<i>62</i>
5. „Quidam episcopi“ – Die Intervention des Vatikans	66
6. Das Resümee – ein kurzer Blick auf PIT und seine Visionen	73
7. Abstract - Synopsis.....	77
8. Abkürzungen	82
9. Literatur	83
10. Anhang.....	86
10.1. <i>Anhang 1 - Wahlplakat</i>	<i>86</i>
10.2. <i>Anhang 2 - Verfassung aus dem Jahr 1960.....</i>	<i>87</i>
10.3. <i>Anhang 3 - Wappen von „Pacem in terris“ in der SSR.....</i>	<i>88</i>
10.4. <i>Anhang 4 - Arbeitsunterlagen zur Ansprache beim Treueid von 06.03. 1973.....</i>	<i>89</i>
10.5. <i>Anhang 5 - Einladungskarte zur Tagung von PIT.....</i>	<i>90</i>
10.6. <i>Anhang 6 - Statuten.....</i>	<i>91</i>
11. Lebenslauf.....	105

1. Vorwort

Es ist mir eine besondere Freude, dieses Thema bearbeiten zu dürfen, damit eine Etappe der Geschichte der Tschechoslowakei besser verstanden werden kann. „*Pacem in terris*“ - Verein der katholischen Geistlichen ist ein Teil der Zeitgeschichte der früheren Tschechoslowakei, der noch nicht ausreichend und tief genug erforscht ist. Wenn man *Pacem in terris* erwähnt, erinnert man sich nicht nur an die päpstliche Enzyklika von Papst Johannes XXIII, sondern auch an eine Organisation der Geistlichen, die eine tiefe Spur in der Geschichte der tschechoslowakischen Kirche hinterließ. Mit dem Namen der Priestervereinigung ruft man verschiedene Assoziationen wach, die sehr starke negative oder positive Gefühle in der ehemaligen Tschechoslowakei erregen. Gegenstand dieser Arbeit ist nicht, diese in Erinnerung zu rufen, sondern neue Erkenntnisse, die ich bei der Forschung vor allem im Slowakischen Nationalarchiv erlangt habe, und das erweiterte Wissen, das ich aus der bisher vorhandenen Literatur über das Thema geschöpft habe, darzustellen.

In der langen Geschichte der Katholischen Kirche gab es einige Gruppierungen der Geistlichen, die sich verschiedene Ziele setzten. Sie bemühten sich vor allem, ihren Glauben und ihr religiöses Leben zu vertiefen. Das Miteinanderleben war einer der vielen Wege, wie man dieses Ziel erlangen konnte. Hingegen gab es auch Vereinigungen, die andere, meistens politische Pläne durchsetzen und verwirklichen wollten. „*Pacem in terris*“ als Vereinigung der katholischen Geistlichen verfolgte gewisse Richtlinien, die sehr stark politisch geprägt wurden. Wegen dieser politischen Orientierung wurde der Verein oft kritisiert und letztendlich mit einem kirchlichen Dokument verboten.

Die Zeit der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei war eine sehr schwere Epoche für die Kirchen und Vertreter der verschiedenen Religionen. Die Katholische Kirche selbst erlebte eine große Krise, in der auch ihre eigene Existenz in Frage gestellt wurde. Diese Periode prägte auch die spätere Entwicklung der Katholischen Kirche in der Slowakei und Tschechien. Als Slowake erlebte ich die Kirche nach dem Kommunismus und zeigte Interesse an die Vorgeschichte, die solche große Spuren hinterlassen hat. Ich durfte auch Bischof Josef Feranec, ein wichtiges Mitglied des „*Pacem in terris*“, in seinen letzten Tagen persönlich kennenlernen. Diese eigenen Erfahrungen prägten meine Motivation, dieses Thema zu bearbeiten.

An dieser Stelle gehört es sich, Worte des Dankes auszusprechen. Vor allem danke ich Prälat Rudolf Trpin, der mich zu meinem Studium in Wien ermutigte und Herrn Ferdinand Brenninkmeijer, der mich während meines Studiums unterstützte. Besonders danke ich Univ.-Prof. Dr. Thomas Prügl für seine aufmerksame Begleitung beim Schreiben dieser Diplomarbeit und dafür, dass er immer Zeit für ein Gespräch gefunden hat, in dem er mir die Prinzipien der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung, aber vor allem die Schönheit der Geschichte auf sehr freundliche Weise gezeigt hat. Ein Dankeschön gehört der Organisation „Kirche in Not“ und dem Nationaldirektor Herbert Rechberger sowie dem Personal des Slowakischen National Archivs, das mir bei der Forschung über „*Pacem in terris*“ sehr entgegengekommen ist. Meine große Dankbarkeit gilt vor allem Dr. Barbara Vitovec für ihre ständige Unterstützung und die Korrekturarbeiten, die sie immer opferbereit und entgegenkommend vorgenommen hat.

2. Einleitung

Die Epoche von „*Pacem in terris*“ gehört noch zur Zeitgeschichte der heutigen Slowakei und Tschechiens und deswegen gibt es eine begrenzte und ziemlich geringe Zahl an publizierten Werken, die sich mit diesem Thema befassen. Das erfordert Forschungsarbeiten in den Archiven, um diese Problematik besser erleuchten zu können.

Bei der Recherche der Literatur wurden vor allem bestimmte Datenbanken und Zeitschriften konsultiert. Ich habe den Schwerpunkt auf slowakische und tschechische Datenbanken und Archive gelegt, weil PIT ausschließlich auf dem Staatsgebiet der Tschechoslowakei gewirkt hat. Ich habe natürlich versucht, auch andere, nicht slowakische bzw. tschechische Quellen zur Kenntnis zu nehmen und mich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es wurden Datenbanken wie Historical Abstracts, Religious and Theological Abstracts, Historický ústav SAV (Institut für Geschichte der slowakischen Akademie der Wissenschaften) und Kataloge der Universitätsbibliothek Wien, der Karlsuniversität in Prag und der Universitätsbibliothek in Bratislava untersucht. Die Diplomarbeit stützt sich auf mehrere Forschungen und bekannte Publikationen, sowie auf Archivmaterial. Aus Zeitgründen musste hier eine Auswahl getroffen werden. Vor allem das Slowakische Nationalarchiv fand hierbei Berücksichtigung. Ich habe auch den Archivfond von „Kirche in Not“ untersucht und mit dessen Hilfe möchte ich beschreiben, wie dieser Verein im Ausland verstanden und gesehen wurde.

Ich erlaube mir auch, auf manche Publikationen aufmerksam zu machen, etwa die kleine Studie von Ján Šimulčík – *Združenie katolíckych duchovných Pacem in terris, Vyber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989* (Der Verein der katholischen Geistlichen *Pacem in terris*, Auszug aus den Samizdat - Dokumente 1969 – 1989), welche eine kompakte Übersicht über den Verein bringt und die Originaldokumente und Statuten des PIT darstellt. Auch die Rede des ehemaligen Erzbischofs von Košice Alojz Tkáč, die auf einer der zahlreichen Sitzungen des PIT vorgetragen wurde und in der sich Erzbischof Tkáč sehr offensiv gegen PIT äußerte, ist darin zu finden. Ebenso enthält sie ein Flugblatt mit dem Titel „Wir vernichten euch – applaudiert!“ und eine Bekanntmachung des Vatikans für den Klerus über manche Vereine sowie einen Kommentar zur Bekanntmachung im *L'Osservatore Romano*. Auch ein Interview mit Kardinal Silvio Oddi, dem Präfekten der Kongregation für den Klerus, hat Šimulčík in das Büchlein eingegliedert.

Das andere Buch *Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980* (Ein Kampf um das Gewissen – Hungerstreik der Theologiestudenten im Jahr 1980) ist vom gleichen Autor geschrieben worden und berichtet über den Hungerstreik der Theologiestudenten, die gegen die permanente Einmischung des PIT in die Ausbildung der Seminaristen protestierten. Aus der weiteren slowakischen Produktion darf das Buch von František Vnuk – *Popustené putá* (Die losgelassene Handschellen) nicht vergessen werden. Eine kurze geschichtliche Übersicht über die politischen und kirchlichen Prozesse in der Tschechoslowakei in den 60er und 70er Jahren bietet František Vnuk in leicht verständlicher Form. Er schildert die Vorgeschichte, die unmittelbar vor der Gründung des PIT einen enormen Einfluss auf das innere Leben der Kirche hatte, und in mehreren Kapiteln die wichtigsten Ereignisse der Katholischen Kirche in den revolutionären Jahren.

Aus dem tschechischen literarischen Spektrum muss ich die Publikation von Václav Vaško - *Páta kolona v cirkvi* (Die fünfte Kolonne in der Kirche) erwähnen. In dieser kleinen Studie bietet der Autor einen kompakten, chronologischen Überblick über die Entwicklung in der Katholischen Kirche der Tschechoslowakei nach dem politischen Sieg der kommunistischen Partei. Die Problematik meines Themas wurde aber nur auf einigen Seiten erwähnt. Der Autor schilderte kurz, aber sehr präzise die Tätigkeiten des Vereins der katholischen Geistlichen.

Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948 – 1952 und *Pět kapitol o únoru* (Fünf Kapitel über den Februar), beide aus der Hand von Karel Kaplan, darf man nicht zu erwähnen vergessen. In den beiden Publikationen bietet uns der Autor einen schönen Überblick über die Ereignisse in der Kirchenpolitik in der unmittelbaren Zeit nach dem zweiten Weltkrieg in der ČSSR. Als Folge dieser Ereignisse entstand 1971 der Verein „*Pacem in terris*“.

In der Diplomarbeit *Sdržžení katolických duchovních Pacem in terris* (Verein der katholischen Geistlichen *Pacem in terris*) von Tomáš Benedikt Zbranek findet man ebenfalls eine sehr übersichtliche Schilderung zu diesem Thema. Seine Arbeit, die chronologisch aufgebaut ist, stellt die wichtigsten Momente der Entwicklung in der katholischen Kirche der ČSSR unter dem kommunistischen Regime dar. Tomáš Benedikt Zbranek zeigte auch die Vorgeschichte des PIT, er brachte das Thema der „Katholischen Aktion“ und der „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ zur Sprache.

In meiner Arbeit habe ich mich für eine chronologische Gliederung entschieden. Der Zeitraum der Forschung beschränkt sich nicht nur auf die 70er und 80er Jahre der faktischen Existenz des PIT, sondern auch auf die Vorgeschichte des Vereins und die Kontinuität der gesellschaftlichen und kirchlich-politischen Entwicklungen nach dem II. Weltkrieg. Das Thema meiner Arbeit umfasst ein sehr breites Spektrum, daher wird die Untersuchung auf das Gebiet der heutigen Slowakei eingeschränkt. Diese Arbeit versucht auch eigene Forschungsarbeit zu zeigen. Die Dokumente aus dem Slowakischen Nationalarchiv und aus dem Archiv der „Kirche in Not“ wurden eigenständig untersucht. Im Slowakischen Nationalarchiv befasste ich mich mit Originaldokumenten des PIT. Ich durfte mir verschiedene Einladungskarten, Protokolle und Berichte ansehen. Ich stieß auf Jahrespläne des Vereins, aus denen man die Pläne und Visionen der Organisation erkennen kann. Auch der Briefverkehr zwischen PIT und der kommunistischen Führung des Landes bietet einen interessanten Blickwinkel. Die Zeitungsberichte, die ich bei den Forschungsarbeiten im Kloster der Tröster in Marianka (nahe Bratislava) durchsuchen durfte, zeigen ein aktives Leben dieser Organisation der Priester. Die „Katholische Zeitung“ aus den 70er und 80er Jahren, die ich in die Hand bekam, bietet uns die Möglichkeit, PIT und seine Tätigkeiten mit damaligen Augen sehen zu dürfen. Nicht nur in der heutigen Slowakei oder Tschechien kann man etwas über PIT erfahren. Der Verein „Kirche in Not“ besitzt ein Archiv in Deutschland, in dessen Regalen verschiedene Berichte zu finden sind. Ich bekam die Möglichkeit, mir die Archivdokumente in Wien näher anzusehen. Diese Berichte ermöglichen zu verstehen, wie man PIT im Ausland sah. Ein Großteil dieser Berichte wurde anhand der Informationen von Emigranten, die das von Kommunisten beherrschte Land verlassen mussten, erstellt. Auch solche ausländische Informationen bilden eine Stütze dieser Diplomarbeit.

Diese Arbeit beleuchtet sicher nicht die ganze Problematik von PIT und will sich auch nicht als komplexe Studie, die das Thema erschöpfend darstellt, präsentieren. Ihr Ziel ist es, einen prägnanten Überblick zu einem Thema, das stark mit der Entwicklung der katholischen Kirche in zwei Ländern verbunden ist, zu bringen.

3. Die Kirche nach dem II. Weltkrieg

3.1. Die neue politische Macht in der Tschechoslowakei

Eine der entscheidenden Epochen für die katholische Kirche in der Tschechoslowakei, die bis zum heutigen Tag Nachwirkungen hat, war die Neuprofilierung des gesellschaftlichen Systems in der Tschechoslowakei. Das Land wurde vor allem mit der Hilfe der Roten Armee von der deutschen Besetzung Tschechiens und vom Faschismus in seiner slowakischen Form befreit. Schon ein Jahr nach dem Krieg, am 26. Mai 1946, fanden die ersten politischen Wahlen statt.¹ Man durfte zwischen Parteien wählen, welche zuvor die Nationale Front gebildet hatten. Die Nationale Front war eine Form der politischen Koalition, die während des zweiten Weltkrieges entstanden war. Alle Parteien erklärten, dass sie auch nach den Wahlen weiter die Nationale Front bilden und sie bewahren werden.² Es waren vier solche in Tschechien und vier in der Slowakei. Die politische Macht wurde durch Mandate verteilt. Die Summe der Mandate war von der Wahlposition der jeweiligen Parteien abhängig. In Tschechien gewann die KPČ mit mehr als 40% und die Sozialdemokraten bekamen 16%. In der Slowakei siegte die Demokratische Partei mit mehr als 63 %.³

Im ganzen Land wurde aber die KPČ mit den meisten Mandaten zur mächtigsten Partei in der Regierung der Tschechoslowakei. Klement Gottwald wurde zum Premier ernannt. Die Kommunisten nahmen auf Grund der Wahlergebnisse die wichtigsten Ministerien für sich in Anspruch. Sie begannen mit der Änderung der gesellschaftlichen Ordnung, die ohnedies nach dem Krieg fast zerstört war. Zu den wichtigsten Gesetzen, die beschlossen worden sind, zählte das Gesetz der Enteignung und der Verstaatlichung der Güter. Dieses Gesetz betraf auch die Katholische Kirche, die für die Kommunisten als Großgrundbesitzer und sehr reiche Organisation galt. Nicht nur die sozialistische Ideologie bezüglich der Verteilung der Güter, sondern auch ein schneller Profit für den Staat und seine Finanzkasse und ein starker Schlag im Kampf gegen die Staatsfeinde und deren Eliminierung, waren wichtige Ziele dieser Norm. Die KPČ hatte aber noch immer keine absolute Macht in der Regierung. Im Jahr 1948 entbrannte ein Streit über den „Verein der nationalen Sicherheit“. Dieser Verein erfüllte die Aufgabe, die in den heutigen demokratischen Ländern die Polizei wahrnimmt. Das Innenministerium und das Justizministerium waren die Hauptakteure dieses Konfliktes.

¹ Siehe Anhang 1, Wahlplakat

² Karel Kaplan, Pět kapitol o únoru, Doplněk, Brno 1997, S. 167

³ Marek Syrný, Slovensko a parlamentné voľby 1946, in Pamäť národa Nr. 02/2006, Ústav pamäti národa, S. 39

Dieser Streit gilt als der Anfang der Regierungskrise und des Putsches vom Februar 1948. Als nichtkommunistische Minister die große Gefahr durch die KPČ erkannten, protestierten sie gegen deren Handlungen. Mehrere nichtkommunistische Minister beschlossen, durch Demission vor dem Präsidenten ihr Amt niederzulegen. Damit würde de facto die Regierung unfähig sein, irgendwelche Beschlüsse zu fassen, falls der Präsident die Rücktritte akzeptieren würde. Mit diesem Akt wollten die nichtkommunistischen Minister die zunehmende Macht der KPČ bremsen. Sie rechneten mit der Möglichkeit, dass Präsident Edward Beneš so etwas nie akzeptieren und zulassen würde, auf ihrer Seite stehen und mindesten eine neue Beamtenregierung oder eine Übergangsregierung ernennen würde, was früher oder später zur politischen Neuwahlen führen müsste. Sie wollten auf dem demokratischen Weg die Macht der KPČ schwächen. Am Freitag, den 20. Februar 1948, boten die meisten nichtkommunistischen Ministern ihren Rücktritt an. Präsident Edward Beneš akzeptierte alle Demissionen der Minister. Er tat dies erst nach fünf Tagen Überlegung. Die Kommunisten nutzten ihre Macht aus, da sie eine gute Gelegenheit für einen Putsch sahen, um die ganze Macht im Land an sich zu reißen. Da sie bereits die meisten wichtigen Posten in der Wirtschaft, bei den Streit- und Sicherheitskräften besaßen, arrangierten sie große Proteste und Streiks in den Firmen. Präsident Edward Beneš gab nach und nahm am 25. Februar 1948 die Demissionen an und ernannte später eine neue Regierung. Diese wurde fast nur von kommunistischen Ministern gebildet. Kurz danach trat Edward Beneš zurück.⁴ Er tat dies am 7. Juni 1948, als er sich weigerte, die neue Verfassung zu unterschreiben.⁵ Die KPČ hatte nun das ganze Land in der Hand.

Dieser Prozess des kommunistischen Sieges und der Machtübernahme im Land gelang ohne militärische Einsätze. Es stand nichts mehr im Weg, dass die Kommunisten die absolute Macht an sich reißen und ein totalitäres System im Land einführen konnten. Sie hatte alle Voraussetzungen dafür geschaffen. Die politischen Prozesse am Ende der vierziger und am Anfang der fünfziger Jahre waren der Beginn des Kampfes gegen die Katholische Kirche. Die KPČ hatte schon alle Mittel in der Hand, um diesen Kampf beginnen zu können.

Die KPČ betrachtete die katholische Kirche als einen sehr starken Gegner und sah sie nicht als caritative, kulturelle oder geistlich-ideologische Organisation an. Sie verstand sie als

⁴ Karel Kaplan, *Pět kapitol o únoru*, Doplněk, Brno 1997, S. 285 - 518

⁵ Peter Dupaľ, *Kommunistische und kirchliche prokommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei von 1948 – 1968 mit besonderer Berücksichtigung des slowakischen Landesteils in ihrem geschichtlichen Kontext*, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2004, S. 25

eine politische Macht, die in Opposition zur KPČ stand. Eine Institution mit einer hervorragend ausgeprägten Hierarchie und Infrastruktur, die noch dazu keine zentrale Führung im Inland, sondern im Ausland hatte, und deren Mitglieder gehorsam gegenüber ihren Vorstehern agierten, war natürlich höchst gefährlich und wurde sogar in manchen Perioden als Staatsfeind eingestuft.

Eine der wichtigsten Aufgaben der KPČ nach dem siegreichen Putsch im Februar 1948 war es, die katholische Kirche und ihren Einfluss auf die gesellschaftliche Ordnung und Entwicklung zu eliminieren. Das Verhältnis des Staates zur Kirche wurde oft durch internationale und politische Ereignisse des kalten Krieges beeinflusst.⁶ Die Bemühung der Sowjetunion, einen sozialistischen Block in Europa zu schaffen, dessen Teil auch die Tschechoslowakei war, und die angstvolle Erwartung eines militärischen Angriffes von Seiten des westlichen Kapitalismus, erzeugten die Vorstellung und Überzeugung, dass alle Institutionen, die auf irgend eine Art mit dem Ausland in Verbindung stehen, eine sehr hohe potentielle Gefahr darstellen. Sie wurden sogar der Spionage verdächtig. Politisch gesehen, war der Vatikan im westlichen Block der neuen Nachkriegsordnung der Welt und Europa angesiedelt und wurde als gefährliches Element des Westens angenommen. Er wurde sehr oft als „ausländische Macht“ bezeichnet.⁷ Durch diese Vorstellungen gestaltete sich das Verhältnis der Kommunisten zur katholischen Kirche.

Die führenden Funktionäre der KPČ kannten die Macht der Kirche. Unmittelbar nach dem revolutionären Februar 1948 getrauten sie sich nicht, die Kirche direkt und frontal anzugreifen. Sie wussten nämlich, dass noch immer fast das ganze Volk am Sonntag in die Kirche ging und dass der Priester ein sehr bedeutendes und einflussreiches Wort in seiner Pfarre zu sagen hat. Die KPČ war sich sicher, dass, falls sie die Kirche direkt angreifen würde, die Bevölkerung des Landes hinter der Kirche stünde. Unter den Mitgliedern der Partei fand man auch zahlreiche Besucher von Gottesdiensten. Das Land war noch sehr stark religiös verwurzelt, die Säkularisationsprozesse waren noch nicht besonders ausgeprägt. Um den Kampf gegen die Kirche zu gewinnen, sah sich die KPČ gezwungen, eine alternative Methode zu finden. Ihr primäres Ziel blieb trotzdem die totale Eliminierung der Kirche und ihr Ausschluss aus dem normalen, bürgerlichen Leben der Tschechoslowaken. Sie betrachtete

⁶ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948 - 1952, R. Oldenbourg Verlag München 1990, S. 13 -14

⁷ Ebd., S. 25

die Kirche als „Opium für das Volk“⁸, wie es im sozialistischen System sehr oft üblich war.

Die Funktionäre der kommunistischen Partei versuchten zuerst, eine Abmachung mit den Bischöfen zu erreichen oder sie zur aktiven Mitarbeit im System zu motivieren. Die Verhandlungen zwischen der kirchlichen Delegation und den Abgeordneten des Zentralkomitees der Nationalen Front begannen bald nach der Machtübernahme in Frühjahr 1948. In Vertretung der katholischen Kirche verhandelte der Bischof von Leitmeritz Stefan Trochta. Die Delegation des Staates führte der Generalsekretär der Nationalen Front und Justizminister Alexej Čepička an. Die Verhandlungen waren sehr schwierig und sie wurden mehrmals vor allem aus politischen Gründen, wie etwa kurz vor den parlamentarischen Wahlen im Mai 1948, unterbrochen. Die kommunistische Führung wollte verhandeln, aber andererseits unternahm sie alles, was die damaligen Mitteln ihr erlaubten, um die Kirche in ihrer Tätigkeit und Freiheit einzugrenzen. Auch die finanzielle Grundlage der Kirche und ihre Güter wurden gefährdet. Das alles sollte die Unabhängigkeit und die Macht der Kirche reduzieren. Dieser Druck auf die Bischöfe und die kirchlichen Vorsteher diente auch einem anderen Zweck. Die Kommunisten hofften, dass, wenn sie die Kirche unter Druck setzten, die Bischöfe nachgeben und sich von ihren Positionen zurückziehen würden. Jede negative Antwort seitens der Kirche verstanden die Vertreter des staatlichen Apparates als Anordnung des Vatikans oder seiner Nuntiatur, die den diplomatischen Dienst im Land leistete.

In der katholischen Kirche gab es zwei verschiedene Linien, die sich im Bezug auf die Verhandlungen mit den Kommunisten herausgebildet hatten: eine gemäßigte Linie, die auch zu Kompromissen mit dem Staat bereit war und mindestens eine gewisse Eigenständigkeit der Kirche erhalten wollte, auch wenn diese ziemlich beschränkt sein sollte (Der Vertreter dieser Gruppe war der Bischof von Leitmeritz Stefan Trochta.), und die zweite Strömung, der die meisten der Bischöfe angehörten und die eine harte und vor allem am Vatikan orientierte Position in den Verhandlungen mit der KPČ vertrat. Der Dorn im Auge der KPČ war der Prager Erzbischof und tschechische Primas Prof. Dr. Josef Kardinal Beran. Er trat vor den parlamentarischen Wahlen im Mai 1948 sehr stark auf. Er verbot den Priestern, staatliche Funktionen anzunehmen. Als der katholische Priester Josef Plojhar für das Parlament kandidierte, verlangten die Funktionäre der KPČ eine Ausnahme. Kardinal Beran

⁸ Ebd., S. 13

reagierte gemäß dem Kirchenrecht und suspendierte den ungehorsamen Priester.⁹ Der Prager Erzbischof veröffentlichte noch im Februar 1948 seinen Hirtenbrief „Erzbischof, schweige nicht, du darfst nicht schweigen!“.¹⁰ In diesem Hirtenbrief äußerte er sich gegen die politischen Verfolgungen und gesetzwidrigen Handlungen des kommunistischen Systems. Seine Stellungnahme blieb ohne größere Wirkung.

Am 22. und 23. März 1949 sollte die Bischofskonferenz in Starý Smokovec in der heutigen Slowakei stattfinden. Bis dahin waren beide an den Verhandlungen beteiligten Seiten noch immer bereit, einen Dialog über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat zu führen und einen Kompromiss zu finden. Einen Tag vor dem Beginn der Bischofskonferenz, bei der vier wichtige Punkte und Forderungen der Nationalen Front besprochen werden sowie die Entscheidungen über die Beziehung der Kirche zum Staat getroffen werden sollten, besuchte Bischof Trochta den Generalsekretär der Nationalen Front A. Čepička. Dem Bericht von Generalsekretär Čepička zufolge war der Bischof nervös und sehr besorgt. Bischof Trochta dürfte gesagt haben, dass er unter großen Druck gesetzt wurde und befürchtete, dass er als einziger mit seiner Auffassung im Bischofskollegium bliebe, wenn er seine Stellungnahme zu den Prozessen der Verhandlungen nicht nach den vatikanischen Richtlinien ändern würde. Nach diesem Gespräch wurde Trochta auf die Internuntiaturs zitiert. In Anwesenheit von Erzbischof Beran empfahl der *chargé d'affaires* Verolino ihm, dass er zwar an der Konferenz teilnehmen, aber sich nicht zu Wort melden und sich nicht gegen den Erzbischof stellen solle. Im Zug nach Starý Smokovec warnte Erzbischof Beran Bischof Trochta, dass der Vatikan dessen illoyales Verhalten nicht mehr tolerieren würde. Als die Bischofskonferenz begann, wollte einer der Teilnehmer auf Grund der großen Hitze im Verhandlungsraum das Fenster öffnen und erblickte dabei einen Draht. Erzbischof Beran beeilte sich in großer Aufregung ans Fenster und stolperte über den Teppich, unter dem er den nächsten Draht entdeckte, der an einer Abhöranlage angeschlossen war. Die Bischofskonferenz wurde sofort abgebrochen. Bischof Trochta beruhigte den Erzbischof und auch die anderen Befürworter. Erzbischof Beran ließ sich überzeugen und am kommenden Tag wurde die Bischofskonferenz fortgesetzt. Alle Teilnehmer waren noch immer wegen des

⁹ Marie Bulínová, Milena Janišová a Karel Kaplan, Cirkvení komise ÚV KSČ 1949 – 1951, Edice dokumentů, I. Cirkvení komise ÚV KSČ („církevní šestka“) duben 1949 – březen 1950, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR ve spolupráci se Státním ústředním archivem, Doplněk, Praha – Brno 1994, S. 7

¹⁰ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948 - 1952, R. Oldenbourg Verlag München 1990, S. 14

Abhörversuches schockiert und niemand meldete sich zum Wort. Das einzige, was beschlossen wurde, war ein offizieller Protestbrief an die Regierung mit einer Aufforderung zu einer Untersuchung des Vorfalles und einer Erklärung.¹¹

Nach diesem Ereignis wurden praktisch alle Versuche der bilateralen Verhandlungen stillgelegt und die kommunistische Partei ging zu einem frontalen Angriff über. Sie brauchte die Kirche nicht mehr, um die Kirchenproblematik zu lösen.

3.2. Die Gesetzeslage der Kirche in der Tschechoslowakei in der Nachkriegszeit

Die Situation der Kirche in einem Land hängt von ihrem Verhältnis zur Regierung des Landes ab. Dieses Verhältnis reflektiert auch die Gesetzeslage, die von der Regierung bestimmt und geprägt ist. Am 9. Mai des Jahres 1948 beschloss die Nationalversammlung unter dem Einfluss der Kriegsergebnisse und der neuen politischen Orientierung des Landes, eine neue Verfassung der Tschechoslowakei in Kraft zu setzen. Mit dieser Verfassung sollte das sozialistische System aufgebaut werden. „Wir, das Volk der Slowakei, deklarieren, dass wir fest entschlossen sind, einen freien Staat als Volksdemokratie aufzubauen, welche uns einen ruhigen Weg zum Sozialismus gewährleistet.“¹² In den §§ 15, 16 und 17 dieser Verfassung wurde die Freiheit des Gewissens und des Glaubensbekenntnisses behandelt. In diesen Abschnitten ist Folgendes zu bemerken: „Die Weltanschauung, der Glaube oder die Überzeugung darf niemandem Schaden zufügen, sie darf aber auch kein Grund dafür sein, dass jemand seine bürgerliche Pflichten, die ihm vom Gesetz her vorgeschrieben sind, ablehnt oder er diese nicht erfüllt.“¹³ Die Absicht eines Staates, der eigene Interessen schützt, was absolut legitim ist, ist hier sehr deutlich verankert. Man sieht bereits an diesem Gesetzestext, dass durch diese Formulierung, die als Standardformulierung auch für viele nicht-kommunistische Länder dient, die Religionsfreiheit eingegrenzt und das bürgerlich-politische Leben vor dem Leben aus dem Glauben gestellt wird. Im gleichen Absatz ist

¹¹ Marie Bulínová, Milena Janišová a Karel Kaplan, Cirkvení komise ÚV KSČ 1949 – 1951, Edice dokumentů, I. Cirkvení komise ÚV KSČ („cirkvení šestka“) duben 1949 – březen 1950, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR ve spolupráci se Státním ústředním archivem, Doplněk, Praha – Brno 1994, S. 8-9

¹² Mgr. Gabriela Grochová, Právna úprava postavenia cirkví a náboženských spoločností v Československu v rokoch 1948 – 1989, in Pamäť národa Nr. 01/2005, Ústav pamäti národa, S. 28

¹³ Ebd., S. 28

Folgendes nachzulesen: „Jeder hat das Recht, privat oder öffentlich irgend einen religiösen Glauben zu bekennen oder ohne Religionsbekenntnis zu bleiben. Alle religiösen Bekenntnisse, ebenso wie die Religionslosigkeit, sind vor dem Gesetz gleich".¹⁴ In diesen Gesetzestexten wird zum ersten Mal im tschechoslowakischen Gesetzssystem der Begriff „das Recht auf Religionslosigkeit“ verankert und mit den anderen Religionen vor dem Gesetz auch gleichgestellt. Obwohl in der Verfassung für jede Person das Recht auf freie Religionsausübung garantiert wurde, kam es bereits seit 1950 zur Praxis, dass jede Pfarre, sobald sie eine Wallfahrt unternehmen wollte, dafür zuerst die Zustimmung der zuständigen Abteilung für kirchliche Angelegenheiten beim Bezirkskomitee einholen musste. Zum Antrag mussten auch ein genaueres Verzeichnis der Teilnehmer der Wallfahrt hinzugefügt werden, sowie auch die genaue Route der Wallfahrt. Es war keine Seltenheit, dass der staatliche Apparat sich bemühte, diese kirchlichen Aktivitäten zu unterbinden. Dazu verwendeten die Behörden alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Die zuständige Abteilung für kirchliche Angelegenheiten stellte jedes Jahr einen Plan der religiösen Veranstaltung in den einzelnen Pfarren zusammen, um diese zu kontrollieren, einzuengen und durch öffentliche Konkurrenzveranstaltungen zu stören. So wurden oft auf der Wallfahrtroute verschiedene Ausstellungen, Märkte oder Sportveranstaltungen abgehalten.¹⁵

In den Jahren der Nachkriegszeit wurden die Katholische Kirche und andere Religionsgemeinschaften enorm verfolgt. Erst am Anfang der 60er Jahre hat sich die Situation beruhigt und die Religionen gewannen ein wenig an freiem Raum. Der Generationswechsel bei KPČ und die neue politische Spitze des Landes änderten einige Gesetze, die auch die Religionen und vor allem die Katholische Kirche betrafen. Auch die zweite Verfassung vom 11. Juli 1960 grenzte die Religionsausübung ein.¹⁶ Das staatliche Gesetz und die bürgerliche Pflicht standen, so wie bei der ersten Verfassung von 1948, vor dem Recht auf freie Religionsausübung. Im Artikel 32 Abs. 1 der Verfassung wurde festgelegt, dass die religiöse Freiheit gewährleistet ist und jeder seine religiöse Glaubensüberzeugung ausüben darf, beziehungsweise auch religionslos sein kann, sowie religiöse Rituale ausgeübt werden dürfen, sofern sie nicht zum Gesetz in Widerspruch stehen.¹⁷ In Abs. 2 steht zu lesen, dass die religiöse Glaubensüberzeugung keinen Grund darstellen darf, dass jemand seine

¹⁴ Ebd., S. 28

¹⁵ Ebd., S. 28

¹⁶ siehe Anhang 2, Verfassung aus dem Jahr 1960

¹⁷ Mgr. Gabriela Grochová, *Právna úprava postavenia cirkví a náboženských spoločností v Československu v rokoch 1948 – 1989*, in *Pamäť národa* Nr. 01/2005, *Ústav pamäti národa*, S. 29

staatsbürgerlichen Pflichten nicht erfüllt.¹⁸ Diese Verfassung galt bis zum Ende des Kommunismus im Jahr 1989. Die Tschechoslowakei verpflichtete sich vor der internationalen politischen Szene, die internationalen Verträge einzuhalten, die sich auf die Menschenrechte inklusive der Rechte auf Religionsfreiheit beziehen. In den internationalen Verträgen über bürgerliche und politische Rechte wurde festgelegt, dass niemand zu etwas gezwungen werden darf, was seine religiöse Freiheit einschränkt. Das gleiche Dokument, das von der Tschechoslowakei unterschrieben wurde, beinhaltet: „... die Religionsfreiheit darf nur solchen Beschränkungen unterworfen werden, die das Gesetz vorschreibt und die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, Gesundheit oder Moral, und zur Wahrung der Grundrechte und Freiheiten der anderen Personen notwendig sind.“¹⁹ Die Praxis in der Tschechoslowakei zeigte aber, dass der kommunistische Apparat auf der internationalen politischen Szene die Grundrechte und Menschenrechte der Bürger, zu denen auch die freie Religionsausübung gehört, garantiert hat. Im eigenen Land aber untersagte dieser gleiche kommunistische Apparat jede Art der religiösen Praxis.

Obwohl es zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei seit 1928 ein Konkordat, bekannt als *Modus vivendi*, also einen völkerrechtlich verbindlichen Vertrag gegeben hat, setzte die neue kommunistische Regierung dennoch immer wieder neue Gesetze in Kraft, die das Wirken der Kirche einschränkten. Schon im Konkordat von 1928 hatte sich der Vatikan verpflichtet, bei Neuernennungen von Diözesanbischöfen und Koadjutoren mit dem Recht der Nachfolge die Regierung vorher über die Personen zu informieren, um eventuelle Einsprüche zu berücksichtigen. Neuernannte Bischöfe hatten vor der Übernahme ihres Amtes einen Eid auf die Verfassung zu leisten.²⁰ In den neuen kommunistischen Gesetzen nach 1948, die sich auf die Wirksamkeit der Kirche bezogen, wurde ein solcher Eid von jedem Priester als Voraussetzung zu Erlangung der staatlichen Genehmigung für seine Amtsausübung verlangt. Der Text des Eides lautete: „Ich verspreche bei meiner Ehre und meinem Gewissen, dass ich der Tschechoslowakischen Republik und ihrer volksdemokratischen Ordnung treu sein werde und nichts unternehmen werde, was gegen derer Interessen, Sicherheit und territoriale Integrität gerichtet ist. Ich werde als Bürger des volksdemokratischen Staates gewissenhaft meine Pflichten, die mir aus meiner Funktion erwachsen, erfüllen und mich, soweit es in meinen Kräften steht, bemühen, die Ziele des

¹⁸ Ebd., S. 29

¹⁹ Ebd., S. 29

²⁰ Ebd., S. 30

gesellschaftlichen Aufbaus, die zum Wohl des Volkes dienen, zu unterstützen.“²¹

Die KPČ wollte ihre neue Gesetze mit den Bischöfen und Generalvikaren verhandeln, für den Fall des Nichterscheinens der Bischöfe bzw. ihrer kanonischen Vertreter drohte die Partei an, diese Materie lediglich mit der „Katholischen Aktion“ auszuhandeln. Die „Katholische Aktion“ war ein von KPČ unterstützter Verein der katholischen Laien als Gegengewicht zur offiziellen katholischen Führung. Am 11. Juli 1949 beschloss das Präsidium der KPČ endgültig, diese Sache nur mit der „Katholischen Aktion“ zu verhandeln.²² Am 14. Oktober 1949 wurde das staatliche Kirchenamt eingerichtet und es wurden jene Gesetze beschlossen, die den Staat für die wirtschaftliche Sicherung der Kirche und der kirchlichen Vereine verantwortlich machen.²³ Die neue Gesetzeslage brachte enorme Veränderung für das kirchliche Leben. Die Bischöfe stellten nicht mehr die höchste kirchliche Autorität dar, sondern das zuständige, staatliche Amt für kirchliche Angelegenheiten, dessen Kompetenzen dadurch untermauert wurden, dass dieses das Recht zur leitenden und beaufsichtigenden Tätigkeit in kirchlichen Belangen innehatte. Bezüglich der Geistlichen und deren Einsetzung in die Pfarren und verschiedene Ämter traf eine profane Institution die Entscheidung und nicht mehr ein Bischof, der aber immerhin noch den staatlichen Organen gewisse Kandidaten vorschlagen durfte, letztendlich brauchte jeder die Zustimmung des jeweiligen Amtes für kirchliche Angelegenheiten. Jeder Geistliche war mit Inkrafttreten dieses Gesetzes bezüglich der wirtschaftlichen Sicherstellung der Kirche praktisch ein Angestellter, der vom Staat in sein Amt eingesetzt und bezahlt wurde. Die Kirche verlor ihren Einfluss auch auf die Sozialversicherung der Priester, deren Pensionierung, Urlaubsansprüche, sowie deren Urlaubspläne. Auch die religiöse Erziehung, das kirchliche Schulwesen und die kirchliche Presse oder kirchliche Publikationen waren unter Kontrolle der staatlichen Behörden, welche den Inhalt, Umfang und deren Strukturen bestimmten. Das kirchliche Leben in der Nachkriegszeit wurde nicht nur von den Organe der staatlichen Strukturen geleitet, sondern auch durch die Kommissionen, die innerhalb der Parteienstrukturen entstanden sind, beeinflusst. Diese Kommissionen und deren Entscheidungen waren maßgebend für das Umgehen des Staates mit der Kirche. Es waren eigentlich Hilfsorgane der KPČ, die eine große Rolle beim Staat-Kirche-Verhältnis spielten. Eine solche Kommission ist bekannt als

²¹ Ebd., S. 30

²² Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948 - 1952, R. Oldenbourg Verlag München 1990, S. 80

²³ Ebd., S. 82

„kirchlicher Sechser“. Dieser Name wurde von der Zahl der Mitglieder dieser Kommission abgeleitet.²⁴ Dieser Kommission kann man viele der Gesetzesvorlagen der Nachkriegszeit, die sich auf Kirche beziehen, zuschreiben.

Der Widerstand der Kirche und der Bischöfe gegen die Realisierung und Verwirklichung der Gesetze war wenig erfolgreich. Die Kirchengesetze und Verordnungen, die das gewöhnliche Leben der Kirche eingeschränkt hatten, brachten auch die erste Spaltung unter den Geistlichen. „Die Gesetze fungierten als Instrument der Differenzierung und leiteten einen Prozess ein, in dem allmählich die Zahl der Priester zunahm, die bereit waren, mit den staatlichen Organen und auch mit dem kommunistischen Herrschaftssystem zusammenzuarbeiten.“²⁵ Manche der kirchlichen Vorgesetzten unternahmen sogar Versuche, eine Art Abkommen mit dem Staat auszuhandeln, so wie es Bischof Gojdič am 21. Oktober beim Treffen mit Minister Čepicka tat.²⁶ Auch an diesem Beispiel ist zu sehen, dass es der kommunistischen Partei gelungen war, eine Spaltung in die Kirche anzustiften. Durch diese neuen Regelungen war es dem kommunistischen Staat möglich, faktisch das gesamte kirchliche Leben unter seine Kontrolle zu bringen.

3.3. Die Katholische Aktion

Eine der wichtigsten Überlegungen der KPČ und ihrer Organe, die für die Kirchenpolitik zuständig waren, war es, eine Organisation oder einen Verein innerhalb der Strukturen der katholischen Kirche zu schaffen. Ein solcher Verein konnte dem staatlichen Apparat für seine Zwecke dienen. Dieser Aufgabe, einen Verein direkt und tief in der Kirche einzupflanzen, wurde von den Kommunisten große Bedeutung beigemessen. Dies wäre eine offene Tür für die KPČ und ein Mittel, mit dem man das Leben in den kirchlichen Strukturen stark beeinflussen könnte.

Mit Unterstützung der Geheimpolizei und durch massive Radiopropaganda, in der die Hierarchie der Kirche und der Vatikan als Gegner einer Abmachung zwischen der ČSSR und dem Vatikan dargestellt wurden, wurde am 10. Juni 1949 ein Verein mit dem Namen

²⁴ Marie Bulínová, Milena Janišová a Karel Kaplan, Cirkvení komisie ÚV KSČ 1949 – 1951, Edice dokumentů, I. Cirkvení komisie ÚV KSČ („cirkvení šestka“) duben 1949 – březen 1950, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR ve spolupráci se Státním ústředním archivem, Doplněk, Praha – Brno 1994, S. 13

²⁵ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948 – 1952, R. Oldenbourg Verlag München 1990, S. 94

²⁶ Ebd., S. 94

„Katholische Aktion“ gegründet. An dieser Gründungskonferenz in Prag nahmen 283 Personen teil, nur 68 davon waren Geistliche.²⁷ Dieser Name wurde nicht zufällig ausgewählt. Die Initiatoren dieses Vereines ließen sich bei der Namensgebung von einem älteren Verein, der in der ČSSR seit 1922 tätig war, inspirieren, mit genau demselben Begriff bezeichnete die katholische Kirche die Mitverantwortung der Laien in den kirchlichen Strukturen und deren Tätigkeiten.²⁸ Die kommunistischen Vertreter in den für die Angelegenheiten der Kirche zuständigen Gremien gewannen einen bedeutenden Teil der Geistlichen. Die internen Informationen der Partei sprachen davon, dass 16 % der Priester bereits unterschrieben haben und 16,2 % der Geistlichen ihre mündliche Zustimmung gegeben haben. Nur ein kleiner Teil der Priester (ca. 11 %) sprach sich gegen die Erklärung aus.²⁹ Es war kein Einzelfall, dass jemand nur deswegen unterschrieb, weil er Angst hatte, seinen Posten oder die Anstellung zu verlieren. Diese Einschüchterung und die Drohungen wurden sehr oft von KPČ in die Tat umgesetzt. Die Partei versuchte auch mit anderen Mittel, die Geistlichen zu motivieren. Benzin und andere Vorzüge wurden den loyalen Priestern zugesprochen.

Die „Katholische Aktion“ hatte eigene Statuten und ein eigenes Programm, welches in den Richtlinien des Sozialismus gemacht worden waren. Die programmatischen Hauptaufgaben der „Katholischen Aktion“ bestanden vor allem darin:

- a.) das religiöse und sittliche Leben in der Kirche zu intensivieren
- b.) für die religiöse Erziehung Sorge zu tragen
- c.) für die Verbreitung der katholischen Presse zu sorgen
- d.) darauf hinzuwirken, dass der Staat die Tätigkeit der Kirche materiell absicherte
- e.) sich um die Ausweitung der Tätigkeit der Caritas zu bemühen
- f.) das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im Geiste der Koexistenz und der Zusammenarbeit zu regeln.³⁰

Die „Katholische Aktion“ hatte offiziell tausende Mitglieder und Unterstützer und als solche konnte sie dem Staat als Mittel zum Aufbau einer Nationalkirche dienen. Der Verein war finanziell und materiell vom Staat abhängig. Mit dem Start dieser Organisation war die KPČ sehr zufrieden.

²⁷ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948 – 1952, Oldenbourg, München 1990, S. 67

²⁸ Marie Bulínová, Milena Janišová a Karel Kaplan, Cirkvení komise ÚV KSČ 1949 – 1951, Edice domentů, I. Cirkvení komise ÚV KSČ („cirkvení šestka“) duben 1949 – březem 1950, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR ve spolupráci se Státním ústředním archivem, Doplněk, Praha – Brnov 1994, S. 11

²⁹ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei, Die kommunistische Kirchenpolitik in den Jahren 1948 - 1952 , R. Oldenbourg Verlag München 1990, S. 68

³⁰ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948 – 1952, Oldenbourg, München 1990, S. 67

Schon ein paar Tagen nach der Erklärung der „Katholischen Aktion“ antworteten die tschechoslowakischen Bischöfe mit einem Hirtenbrief. Er trug den Namen: „Stimme der Bischöfe und Ordinarien an die Gläubigen in der Stunde einer schweren Probe.“³¹ Von Anfang an sprachen die Bischöfe über den Verein als von einer Sache, die zur Spaltung der Kirche im Land führen könne. Sie sahen die „Katholische Aktion“ als „Teufelswerk“ an.³² In diesem Hirtenbrief erklärten die Bischöfe diesen Verein für ungesetzlich und forderten von den Geistlichen, dass sie ihre Unterschriften widerrufen sollten. Die Verlesung dieses Hirtenbriefes wurde von den staatlichen Behörden verboten. Auch der Vatikan ließ nicht lange auf seine Reaktion warten. Er drohte mit kirchlichen Strafen. Es wurden alle Mitglieder der „Katholischen Aktion“ exkommuniziert, so wie auch alle aktiven Kommunisten. Nach der Veröffentlichung der Stellungnahme der Bischöfe und des Vatikans taten viele Priester ein Zeichen des Gehorsams und nahmen ihre Unterschriften zurück. Die KPČ rechnete nicht mit einem so starken Widerstand und der Reaktion der breiten Masse der Gläubigen in der ČSSR. Vor allem in der Slowakei kam es zu starken Zusammenstößen zwischen den Gläubigen und den kommunistischen, zum Teil auch bewaffneten Kräften. Es war keine Seltenheit, dass die Gläubigen eine Wache vor der Pfarre hielten, weil sie verhindern wollten, dass ihr Pfarrer in Haft genommen wird, falls er nicht die Erklärung der „Katholischen Aktion“ unterschreiben würde.³³ Die meisten Kleriker und Gläubigen wollten keine Nationalkirche. Die rasche Reaktion der tschechoslowakischen Bischöfe und des Vatikans brachte großen Erfolg. Die kommunistische Partei erkannte sehr rasch, dass sie die „Katholische Aktion“ nicht mehr zum Zweck der Errichtung einer Nationalkirche missbrauchen konnte, daher löste sie den Verein nach nur einem Jahr seiner Existenz auf. Diese Erfahrung der KPČ brachte für die spätere Entwicklung der Kirchenpolitik sehr entscheidende Aspekte. Die KPČ erkannte, dass die Ziele, die sie mit der Kirche zu erreichen vorhatte, nicht durch die Laien erreicht werden konnten. In diesem Moment änderte sich die Richtung der Kirchenpolitik in der Tschechoslowakei. Die KPČ begann sich mit den Priestern zu befassen, denn sie erkannte, dass die Frage nach der Funktion der Kirche keine Frage der Laien, sondern eine Frage der Geistlichen war. In der Fokussierung auf die Geistlichen sah die Partei eine Möglichkeit, die Kirche von innen her zu

³¹ Jana Osterkamp, Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel- und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007, S. 63

³² Marie Bulínová, Milena Janišová a Karel Kaplan, Cirkvení komisie ÚV KSČ 1949 – 1951, Edice dokumentů, I. Cirkvení komisie ÚV KSČ („cirkvení šestka“) duben 1949 – březen 1950, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR ve spolupráci se Státním ústředním archivem, Doplněk, Praha – Brno 1994, S. 11

³³ Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948 – 1952, Oldenbourg, München 1990, S. 76 - 77

beeinflussen. Das war ein begehrter Weg zur Erreichung aller ihrer Ziele.

3.4. „Die Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“

Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei und das staatliche Amt für kirchliche Angelegenheiten begannen im Jahr 1950 mit den Vorbereitungen für eine neue Organisation, die nur aus Priestern bestehen sollte. Anfang Juli 1950 fand in Welehrad im heutigen Tschechien die Konferenz der tschechischen und slowakischen Friedenspriester statt. Ursprünglich wollte man einen Kongress der christlichen Kirchen veranstalten und zwar als eine Reaktion zum Vorgehen des Vatikans beim Aufruf zur Vereinigung aller christlichen Kirchen im Kampf gegen den Kommunismus. Das Präsidium des Zentralkomitees der KPČ beschloss in April 1950, anstelle einer Konferenz zwei Konferenzen zu veranstalten, und zwar eine internationale Konferenz der christlichen Kirchen und eine Konferenz der loyalen Priester.³⁴ Es wurde eine Resolution von ca. 400 Teilnehmern bei diesem Treffen der Geistlichen beschlossen. In diesem Dokument ist Folgendes nachzulesen: „Wir wollen den Glauben unserer Väter bewachen und pflegen. Wir wollen die römisch-katholische Lehre für die nächsten Generationen bewahren.“³⁵ Etwas später steht es in der Resolution weiter: „Keines der bisherigen Systeme hat uns solche Möglichkeiten bei der Anwendung des Evangeliums Christi gegeben wie das volksdemokratische System.“³⁶ Die offiziellen Proklamierungen wurden sehr oft durch solche Einschübe und Aussagen, die das politische System untermauerten und lobten, beeinflusst. Die kommunistischen Vertreter in der Tschechoslowakei konnten sich freuen, dass sie eine, auch wenn fallweise erzwungene Unterstützung bei der Geistlichen fanden.

Das sogenannte „Welehradskomitee“ als ein Organ der fortschrittlichen Priester, wie die loyalen Priester von der KPČ genannt wurden, wurde bei dieser Konferenz gegründet. Im Laufe des kommenden Jahres entstanden zahlreiche Komitees auf Diözesan- und Vikariatsebene. Sie trugen zu einer größeren Abhängigkeit der Kirche vom politischen System bei. Am 27. September 1951 fand in Luzern in Prag das staatliche

³⁴ Ebd., S. 110

³⁵ Václav Vaško, *Páta kolona v Církvi*, Praha 1996, S. 7

³⁶ Ebd., S. 7

Zusammentreffen der Friedenspriester statt. Gegen 1700 Geistliche nahmen daran teil. Zu dieser Konferenz kamen auch hohe kirchliche Autoritäten wie die Bischöfe Trochta, Lazík und Eltschkner. Die Regierung vertrat Fierlinger, Exbundeskanzler und damals Minister für kirchliche Angelegenheiten.³⁷

Wie schon erwähnt, hatte der Verein ein Zentralkomitee, in dessen Führung Josef Plojhar gewählt wurde. Dieser Priester war der erste Gesundheitsminister, der ein Gesetz von 1957, welches die Abtreibung in der ČSSR erlaubte, unterzeichnete und als katholischer Priester deshalb, ipso facto, mit der höchsten Kirchenstrafe, der Exkommunikation, belegt worden war.³⁸ In seiner Ansprache sagte er: „So selbstverständlich, wie man die Autorität des Vatikans anerkenne, ebenso selbstverständlich müsse man sich aber auch von der heutigen vatikanischen Politik distanzieren, die dem Kapitalismus und Imperialismus diene, sowie mit diesen Kräften die „Kreuzzüge“ gegen die Sowjetunion und die volksdemokratischen staatlichen Ordnungen unterstütze.“³⁹ Josef Plojhar erwähnte noch in seiner Ansprache, dass diese seine Behauptung durch die Aussagen der Priester, mit denen ein Prozess geführt worden ist, bestätigt wurde.

Die „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ bestand aus dem tschechischen und slowakischen Teil. Das Zentralkomitee bestand aus 26 Priestern, 10 Geistliche davon waren aus der Slowakei. Der Vorsitzende des slowakischen Teiles der Friedensbewegung in den Jahren 1951 – 1968 war Alexander Horák.⁴⁰

Während die fortschrittlichen Priester die Gründung der neuen Organisation feierten und die Unterstützung ihrer Existenz, vor allem von Seiten des Staates und der kommunistischen Repräsentanten, erhielten, wurden tausende Geistliche und Ordensschwwestern mit Repressalien wegen ihres Glaubens und der Treue zur ganzen Tradition der Kirche bestraft. Viele wurden in sogenannte Arbeitslager abtransportiert. Die

³⁷ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdrůžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 9

³⁸ Tomáš Veber, Josef Plojhar – pronásledovatel nebo pronásledovaný?, in Martina Fiamová a Pavol Jakubčín, Prenasledovanie Cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy, Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. September – 2. Október 2009, Ústav pamäti národa, Bratislava 2010, S. 667 – 668

³⁹ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdrůžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 9

⁴⁰ Pavol Jakubčín, Mierové hnutie katolíckeho duchovenstva v plánoch štátnej moci, in Martina Fiamová a Pavol Jakubčín, Prenasledovanie Cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy, Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. September – 2. Október 2009, Ústav pamäti národa, Bratislava 2010, S. 644

Priesterkandidaten, besonders die jüngeren, wurden zum Militärdienst und vor allem bei arbeitstechnischen Bataillonen zugeteilt. So ein Dienst mit einer großen psychischen Belastung dauerte sehr oft bis zu vier Jahren. Alle Frauenorden waren ebenfalls betroffen. Die Klosterschwestern waren in Fabriken, meistens in Textilfabriken oder in der Landwirtschaft, dienstverpflichtet. Sie durften ihren Dienst in den Schulen oder Krankenhäusern nicht mehr ausüben. Nur ein sehr geringer Teil der Klosterschwestern durfte Arbeit bei schwerbehinderten und psychisch kranken Kindern leisten.⁴¹ Bischöfe wie der Prager Erzbischof Beran wurden interniert und viele andere in Gefängnisse gesperrt. An solchen Beispielen sieht man, dass diese politisch-kirchliche Organisation nie das ganze Spektrum der Kirche im Positiven bereichern wollte. Die Mitglieder strebten nach eigenem politisch-ökonomischem Gewinn oder nach einem bestimmten Prestige, das sie nur für sich erlangen wollten. Auch diese Einstellung trug zur Spaltung und großen Spannungen innerhalb der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei bei. Priester, die sich über die staatliche Aufmerksamkeit und Unterstützung gefreut hatten, standen in einem starken Kontrast zu kirchlich treuen, aber von den Kommunisten bestraften Mitbrüdern.

Die „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ hatte keinen großen Erfolg. Die Bewegung war zwar ein Ansprechpartner für die regierende Partei, aber sie brachte keine großen Änderungen oder eine Erneuerung in die pastoralen Tätigkeiten. Die pastorale Arbeit wurde noch immer von den offiziellen kirchlichen Autoritäten und später dann auch von der Untergrundkirche geleitet.

Dieser Verein hatte keine richtige Mitgliederbasis. Die Vertreter der „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ verstanden, dass alle Priester, ob sie es wollen oder nicht, Mitglieder dieses Vereins sind.⁴² Dieser Aspekt trug dazu bei, dass der Verein sich als legitimer Vertreter der Priester und der katholischen Kirche fühlte. Sogar die Teilnahme am II. Vatikanischen Konzil wurde dadurch beeinflusst. Aus der Tschechoslowakei nahmen nur drei Bischöfe beim Konzil teil. Die anderen Bischöfe, die daran teilnahmen, lebten bereits im Exil. Nicht nur die Bischöfe kamen zu den Konzilssitzungen, sondern auch zahlreiche Mitglieder der Friedensbewegung.

Die zweite Versammlung im Jahr 1959 brachte einen Grund zur Freude. Ein Brief, den der Ministerpräsident der UdSSR, Nikita Chruschtschow selbst für den Verein verfasst hatte,

⁴¹ Jana Osterkamp und Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel-und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007, S. 65 - 66

⁴² Václav Vaško, Páta kolona v Církvi, Praha 1996, S. 9

wurde vor ca. 1200 Delegierten verlesen. Der ganze Saal rief: „Es lebe die Sowjetunion! Es lebe der Frieden!“⁴³

Der Prager Bischof Beran war noch immer interniert und bei der Amtsausübung gehindert. Der Vatikan traf mit der kommunistischen Regierung einen Kompromiss, in dem beschlossen wurde, dass Bischof Beran freigelassen wird. Als Gegenleistung musste er das Land verlassen. Er fand sein neues Zuhause in Rom. Zum neuen Bischof von Prag wurde František Tomašek ernannt. Er wurde von beiden Seiten akzeptiert. Für den Vatikan war es von Bedeutung, dass Tomašek geheim zum Bischof geweiht worden war und dass er ein tugendhaftes Leben führte. Die Kommunisten freuten sich, da Tomašek Mitglied der Bewegung der katholischen Geistlichen war. Sie erwarteten eine Kooperation und Zuneigung zur sozialistischen Ideologie und ihren kirchlichen Visionen, weil sie ihm vergaben, dass er geheim zum Bischof geweiht und drei Jahre in Zeliv interveniert worden war. Sie täuschten sich aber enorm, da Tomašek dem Vatikan ein sehr treuer Bischof geworden ist.⁴⁴

Die Lebensdauer der Bewegung wurde von neuen politischen und soziologischen Änderungen, die 60 Jahre mit sich brachten, sehr beeinflusst und letztendlich beendet. In diesen Prozessen fand die Kirche neue Möglichkeiten eigener Entwicklung. Die politischen Neuerungen in der Tschechoslowakei ermöglichten ein neues Aufatmen für die offizielle kirchliche Hierarchie in der ČSSR und für den Vatikan. Der Prager Bischof Tomašek schrieb am 21. März 1968 Folgendes: „Die Leute, die während der vorherigen Epoche den Staat regierten, bremsten die Religion überall, wo es taktisch tragbar war. Es wurden sogar Funktionäre aus der Reihen der Priester erzogen, die sich in den Kirchen und Medien äußerten, dass dieses, was der Staat in den kirchlichen Angelegenheiten anordnete, ein Zeichen der vollen Religionsfreiheit sei.“⁴⁵

Am gleichen Tag fand eine Versammlung der „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ statt. Bei dieser Versammlung trat Plojhar mit allen vorsitzenden Mitgliedern des tschechischen Teiles der Bewegung zurück.⁴⁶ Der slowakische Teil des Vereins ist nach wie vor aktiv geblieben, jetzt aber ohne die zentrale Führung in Prag. Die slowakischen Mitglieder der Vereinigung hatten durch die politischen Prozesse in den 60er Jahren absolut an Bedeutung und Einfluss verloren. Deswegen zählt der 21. März 1968 als der letzte Tag der

⁴³ Ebd., S. 9

⁴⁴ Ebd., S. 9

⁴⁵ Ján Šimulčík, Združenie katolíckych duchovných Pacem in terris – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2002, S. 62

⁴⁶ Václav Vaško, Páta kolona v Církvi, Praha 1996, S. 12

Bewegung der katholischen Geistlichen.

3.5. Der Umbruch des Jahres 1968

Nach den turbulenten politischen Prozessen und gesellschaftlichen Veränderungen in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann eine neue Epoche in der Geschichte der ČSSR. Die Bevölkerung der Tschechoslowakei nahm den Machtwechsel an der Spitze des Landes mit Begeisterung und hohen Erwartungen auf. Alexander Dubček wurde zu dieser Person, die diese große Erwartung und Veränderungen einführen und durchsetzen sollte. Dieser neue Kurs des tschechoslowakischen Sozialismus wurde aber von Dubček nicht von Anfang seines politischen Lebens an präsentiert. Als erster Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Slowakei äußerte er sich nie gegen kirchliche Prozesse. Seine Einstellung zu Religion und Kirche entsprach den Einstellungen der Gründer des Kommunismus. Bei der XIII. Versammlung der KPČ in 1966 hielt Dubček eine Ansprache, die sehr gegen den Westen orientiert war. Er sprach sich für einen Weg in der Tradition von Klement Gottwald aus.⁴⁷ Seine pro-sowjetische Orientierung bestätigte sich bei seinem Antrittsbesuch am 29. und 30. Januar 1968 in Moskau. Er deutete die Notwendigkeit der Reformen an, beschwor aber zugleich die Bereitschaft und den Willen zur einen und engeren Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den sozialistischen internationalen Institutionen wie z. B. mit dem Warschauer Pakt oder dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe.⁴⁸ Als er zurück kam, versicherte er den Bürgern des Landes, dass die Hauptlinie in der Innen- und Außenpolitik unverändert bleiben. Viele seiner Zeitgenossen sahen keine große Veränderung in der Hauptpolitik nach seiner Übernahme des höchsten Postens in der Landesführung. Ein britischer Diplomat dürfte gesagt haben, dass jeder Nachfolger des Präsidenten Novotný als Philantrop und Menschenfreund angesehen wird. Nicht nur die politische Umgebung trug dazu bei, dass Alexander Dubček letztendlich noch immer als beliebter Politiker gesehen wird, auch seine Eigenschaften und menschliche Qualitäten prägten das gesamte Bild von Dubček. Er sah in den Menschen etwas mehr als nur eine Masse, die von der staatlichen Führung kontrolliert werden muss. Er versuchte, das

⁴⁷ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 41

⁴⁸ Jörg K. Hoensch, *Geschichte der Tschechoslowakei*, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 165

Vertrauen zum Volk aufzubauen.⁴⁹

Die Prozesse der gesellschaftlichen Veränderung in der Tschechoslowakei, die dann letztendlich ein hartes Ende fanden, begannen erst Ende der 60er Jahre. Am 22. Februar 1968 bei Feierlichkeiten aus Anlass des 20. Jubiläums der kommunistischen Machtübernahme hielt Alexander Dubček eine Ansprache, in der er vorsichtig andeutete, dass die ČSSR ihre Außenpolitik nach der Grundsätzen der Gleichberechtigung des gegenseitigen Nutzens und der internationalen Solidarität auszurichten gedenke und er keine Menschenrechtsverletzungen mehr dulden werde.⁵⁰ In der gleichen Rede war er der erste, der über eigene Fehler und Mängel in der Staatsführung, von denen alle schon wussten, aber doch schwiegen, sprach. Ein Monat später war die Reformbewegung schon im Laufen. „Der Sozialismus mit einem menschlichen Antlitz“ - so wurden diese Bemühungen sehr oft bezeichnet.

Eines der heikelsten Themen war das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Die Situation der Kirche in der Tschechoslowakei könnte man an der Position der Kirche ersehen, die unter einer Verfolgung leiden musste. Trotz der schweren Lage der Kirche und ihren eingeschränkten Tätigkeitsmöglichkeiten wurde sehr oft von politischen Vertretern des Landes die Religionsfreiheit, die in der Verfassung aus dem Jahr 1960 verankert ist, gern präsentiert.⁵¹

Das kirchenpolitische Thema wurde beim Präsidium des Zentralkomitees der KPČ am 21. März 1968 zur Sprache gebracht. Es gab einige Stimmen, die nach Wiedergutmachung des angetanen Unrechts an der Kirche und den Gläubigern sowie auch nach Rehabilitierung der Kirche und manchen ihrer Personen riefen.⁵²

Von den reformistischen Strömungen wurde in der Tschechoslowakei niemand verschont, da das ganze Spektrum der Gesellschaft betroffen war. Auch die Bewegung der katholischen Geistlichen spürte den neuen Wind, den Alexander Dubček mit seiner Rede vom 22. Februar in die politische Szene hineingebracht hatte. Dieser Verein hatte schon eine 17jährige Vergangenheit und Tradition. Die Priester dieser Bewegung, an deren Spitze Josef Plojhar stand, verstanden sich sehr gut mit der früheren politischen Garnitur. Sie fanden

⁴⁹ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 42

⁵⁰ Jörg K. Hoensch, *Geschichte der Tschechoslowakei*, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 165

⁵¹ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 44

⁵² Peter Dupaľ, *Kommunistische und kirchliche prokommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei von 1948 – 1968 mit besonderer Berücksichtigung des slowakischen Landesteils in ihrem geschichtlichen Kontext*, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2004, S. 352

sogar Unterstützung in ihren Angelegenheiten von Seite des Staates. Auch das war der Grund, warum sie keine Schwierigkeiten mit der neuen Führung erwarteten. Sie nützten jede Gelegenheit, ihre Loyalität zur Regierung zu zeigen. Am 23. Februar 1968 sagte Prof. Josef Lukačovič Folgendes: „Katholische Friedenspriester in unserer Heimat verstanden in dieser bedeutenden Epoche den Zyklus der Geschichte. Sie stellten sich nicht außerhalb der Strömung oder außerhalb vom Ablauf des Geschehens. Sie begannen die Fundamente des neuen Lebens des Gläubigers im Sozialismus mitzuprägen und mitzuschreiben.“⁵³

Die Bewegung der katholischen Geistlichen entstand in der Zeitperiode, als der Staat alles unter Kontrolle hatte. Er kontrollierte und beeinflusste das Leben der Kirche stark durch äußere, aber auch durch innere Elemente, die er dafür aufbaute. Somit gehörte die Bewegung der katholischen Geistlichen zu den Produkten der staatlichen Machtübernahme im ganzen gesellschaftlichen Spektrum der Tschechoslowakei. Als sich die Reformbewegung in den staatlichen Strukturen beheimatete, zeigte sich dieses auch im Verhältnis zum Verein der katholischen Geistlichen. Der Staat verlor sein Interesse, die Tätigkeiten dieses Vereins zu koordinieren. Es fanden zahlreiche Diözesan- und Dekanatsversammlungen aus Anlass des Jubiläums der Machtübernahme im Februar 1948 statt. Die Teilnehmer dieser Versammlungen der Bewegung der katholischen Geistlichen begannen mit sehr kritischer Stimme aufzutreten. Sie verlangten mehr Rechte für die Kirche. Es wurden sogar die Vertreter dieser Bewegung, vor allem im Bezug auf die Verhandlungen zwischen dem Staat und der Kirche, kritisiert. Die Priester wollten, dass bei diesen Verhandlungen, in denen die Position der Kirche in der Tschechoslowakei geregelt werden sollten, nicht mehr die Vertreter der Bewegung der katholischen Geistlichen, sondern die Bischöfe als offizielle Führung der Katholischen Kirche teilnehmen sollten. Der Druck auf die Bewegung stieg von Tag zu Tag und am 21. März 1968 trat Josef Plojhar mit den anderen Vertretern wie Horák und Záreczky zurück. Es wurde ein Aktionskomitee der katholischen Geistlichen an der Spitze mit Bischof Tomášek gegründet. Zu den Aufgaben dieses Komitees wurden die Unterstützung der Tätigkeiten der Bischöfe und die Vorbereitung einer völlig neuen Bewegung.⁵⁴ Diese sollte in den Richtlinien des zweiten Vatikanischen Konzils entstehen.

⁵³ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 44

⁵⁴ Pavol Jakubčín, *Mierové hnutie katolíckeho duchovenstva v plánoch štátnej moci*, in Martina Fiamová a Pavol Jakubčín, *Prenasledovanice Cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy*, Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. September – 2. Október 2009, Ústav pamäti národa, Bratislava 2010, S. 660

3.5.1. „Das Werk der Konzilserneuerung“

Ein großes Ereignis des Prager-Frühlings, das einen direkten Einfluss auf die Kirche hatte, war die Entstehung der Organisation, die den Namen das „Werk der Konzilserneuerung“ trug. Die Gründungskonferenz fand in Welehrad am 13. und 14. Juni statt. Bischof Dr. Nécsey trat am Abend vor der Gründungskonferenz im slowakischen Fernsehen auf und sprach die Demokratisierungsprozesse im Land an. Er hob die Vorteile, die diese politischen Änderungen mit sich brachten, hervor und äußerte sich zur Pflicht der Gläubigen, sich für das bessere und zufriedene Leben einzusetzen. In dieser Sendung brachte er auch die Frage der Religionsfreiheit zur Sprache. Schon die Verfassung aus dem Jahr 1948 und auch die neue Verfassung aus dem Jahr 1960 garantierten die Religionsfreiheit. Bischof Dr. Nécsey sprach über eine nur zum Teil garantierte Religionsfreiheit, die in der neuen Verfassung verankert worden ist. Das Gesetz gewährleistete nur die Freiheit des Kultes. Die Verwaltung der Kirche blieb in den staatlichen Händen. Die Religionsfreiheit hat für den Bischof eine breitere Bedeutung, als ihr vom Gesetz her zugeschrieben wurde. Er verlangte, dass die Kirche nach dem Kirchenrecht und der Verfassung ihre eigenen Strukturen verwalten darf. Er sprach sich für das Recht der Kirche aus, ihren eigenen Nachwuchs selbst auszubilden, und für eine Ermöglichung des Religionsunterrichtes. Um das alles richtig und gut machen zu können, ist es notwendig, auch die Medien wie Zeitungen, Fernsehen und Radio zu verwenden. Diese Medien sind staatlich und als Bürger dieses Staates haben auch gläubige Bürger das Recht, sie so zu verwenden, wie sie es für richtig halten. Bischof Nécsey verlangte eine absolute Religionsfreiheit, und nicht nur eine Freiheit, den Kult der Religion praktizieren zu dürfen.⁵⁵

Die Versammlung bei der Gründungskonferenz des „Werkes der Konzilserneuerung“ begann mit dem Pontifikalamt, bei dem die Bischöfe Tomášek, Lazík, Hopko, Korec, Dubovský, Matoušek, Hlouch, Trochta, Hlad, Otčenášek, Zela und Skoupý teilnahmen. Zur Versammlung kamen auch ca. 3000 Geistliche und Laien.⁵⁶ Zum ersten Mal traten auch die geheim geweihten Bischöfe vor der Öffentlichkeit auf.⁵⁷

Die neue Organisation wurde als eine Laienorganisation konzipiert und sie stellte für

⁵⁵ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S.76

⁵⁶ Ebd., S.76 - 77

⁵⁷ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 11

die kirchliche Hierarchie eine Möglichkeit dar, in der sie die Unterstützung des Volkes finden konnten, wenn sie gewisse Sachen gegen die Regierung durchsetzen möchten. So einen Bericht gab Belánsky am 4. Juni 1968 beim Zentralkomitee der KPČ ab. Die Kommunisten, trotz des neuen Windes, sahen in den neuen kirchlichen Bewegungen und Strömungen eine Gefahr, die ihre absolute Macht bedrohen könnte.⁵⁸

Bei der Versammlung am 14. Mai 1968 wurde eine Resolution beschlossen. Dieses Dokument definierte das „Werk der Konzilserneuerung“ als eine freiwillige Organisation der Bürger des katholischen Religionsbekenntnisses unter der Leitung des Bischofskollegiums, die sich für die Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils einsetzen sollen. Auch das Programm des neuen Vereines wurde festgestellt. Zu den Hauptaufgaben der Bewegung gehörten:

- a.) im Zusammenklang mit den kirchlichen Autoritäten und mit gemeinsamen Kräften und eigener Initiative soll sie das christliche Denken und Leben in allen Richtung für das allgemeine Gut und für den Frieden in der Gesellschaft und in der Welt vertiefen, entfalten und verbreiten.
- b.) die Interessen der Katholiken in der ČSSR⁵⁹ zu verstärken und zu verteidigen

Die Lebensdauer der neuen Bewegung wurde vom Geschehen im August 1968 enorm beeinflusst. Eigentlich bedeuteten die Ereignisse in diesem Sommer das Ende der kurzen Existenz der Laienorganisation. Die Normalisierungsprozesse stoppten jedwede neue Bemühung und warfen die Kirche um einige Jahre zurück.

Trotz der kurzen Dauer trug das „Werk der Konzilserneuerung“ zu einer positiven Entwicklung in den kirchlichen Strukturen bei. Sie half beim Zurückkehren der Bischöfe an die Spitzen ihrer Diözesen. Sie ermöglichte, dass geheim geweihte Bischöfe ohne Angst vor Verfolgung und Sanktionen vor der Öffentlichkeit auftreten durften. Sie erlaubte, dass man nach so vielen Jahren des Versteckens und der Angst laut über eigene Probleme reden konnte. Sie leistete einen großen Beitrag dazu, dass die Kirche, auch wenn nur für einige Monate, sich selber bestimmen und definieren konnte.

⁵⁸ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 79

⁵⁹ Ebd., S. 77

3.5.2. August 1968 – Alles begann von vorne

Die neue politische Orientierung, die den sog. „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ vertrat, stellte eine große Gefahr für die Staaten im sozialistischen Block dar. Die Einführung der Meinungsfreiheit und die Abschaffung der präventiven Zensur in den Medien zwangen die Kritiker der neuen Regierung, dass sie sich an die sozialistische Macht im Kreml mit der Bitte um Verhaltensregeln wandten. Das liberale Denken, das sich in der Tschechoslowakei beheimatete, sorgte für eine große Besorgnis bei den Nachbarländern. Polen, die DDR und die Sowjetunion waren wegen eines Übergreifens der liberalen Einflüsse auf ihre Territorien sehr besorgt und zur Verteidigung ihrer sozialistischen Ordnung bereit. Diese Angst spannte die politische Lage im sozialistischen Block an. Auch einige Lehrsätze des Marxismus-Leninismus wurden bei den Sitzungen des Komitees in Frage gestellt. Besonders eine Trennung zwischen Staat und Partei bereitete viele Sorgen für die Regierungen der anderen sozialistischen Staaten.⁶⁰ So wurde vom Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschlossen, dass das Amt des Staatsoberhauptes von dem des ersten Parteisekretärs zu trennen ist.⁶¹ Diese Zerschlagung des Machtmonopols bestärkte die Furcht der Ostblock-Länder.

Die zugespitzte Lage in der Tschechoslowakei bestätigte auch der Brief von den Mitgliederstaaten des Warschauer Paktes. Am 14. und 15. Juli 1968 haben fünf Staaten des Warschauer Paktes einen Brief an die kommunistische Führung der Tschechoslowakei verfasst. Sie verlangten eine sofortige Kursänderung der politischen Linie im Land. Sie äußerten die Befürchtung, dass sich die Tschechoslowakei unter dem Einfluss der jetzigen politischen Orientierung aus dem Bund der sozialistischen Gemeinschaft lösen wird. Zwischen den Zeilen verstanden die tschechoslowakischen Genossen, dass die Souveränität eines sozialistischen Staates im Privileg besteht, sich freiwillig der Supermacht unterzuordnen. Die sozialistischen Staaten nahmen für sich das Recht in Anspruch, gewollt oder ungewollt zu Hilfe kommen zu müssen, wenn ihrer Ansicht nach die sozialistische Ordnung in einem der Mitgliedstaaten gefährdet wäre.⁶² Damit wurden die Okkupation und

⁶⁰ Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakei, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 165 -166

⁶¹ Peter Dupaľ, Kommunistische und kirchliche prokommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei von 1948 – 1968 mit besonderer Berücksichtigung des slowakischen Landesteils in ihrem geschichtlichen Kontext, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2004, S. 351

⁶² Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakei, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 168

der Einmarsch in die Tschechoslowakei legitimiert.

In der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 erfolgte der militärische Angriff auf die Tschechoslowakei.⁶³ Die Staatsführung hatte nicht viel Zeit zu reagieren, da sie einen militärischen Angriff als übertrieben und nicht realisierbar auf Grund der gleichen sozialistischen Zugehörigkeit gesehen hatte, trotzdem hatten manche hohe kommunistische Vertreter, wie etwa Vasil' Biľak, diesbezüglich mit Moskau bereits Kontakt aufgenommen. In der gleichen Nacht traf sich die Parteienführung und rief dazu auf, keinen Widerstand zu leisten. Sie wollten den enormen Schaden an der Bevölkerung und der Wirtschaft des Landes vermeiden, falls es zu einem bewaffneten Widerstand kommen sollte. Die sowjetischen, deutschen, polnischen, ungarischen und bulgarischen Divisionen marschierten in die Tschechoslowakei ein. Die sowjetischen Soldaten blieben mehr als 20 Jahre stationiert.

Mit der militärischen Besetzung der ČSSR wurde die Reformbewegung des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ de facto gestoppt. Religion und Kirche wurden natürlich nicht von diesem Prozess der „Normalisierung“, wie es später bezeichnet wurde, verschont. Als sich die politische Situation ein wenig stabilisiert hatte, beauftragte das Präsidium des Zentralkomitees der KPČ die Kultusministerien in der Slowakischen sozialistischen Republik, aber auch in der Tschechischen sozialistischen Republik mit der Aufgabe einer Wiederherstellung der kirchlichen Lage wie vor dem Prager Frühling. Selbstverständlich gehörte dazu auch die Tätigkeit der loyalen katholischen Priester. Die Friedenspriester spürten ihre neue Chance. Im September 1970 erhielt der slowakische und tschechische Klerus eine Einladung zu einem Treffen im Kultusministerium bezüglich der kirchlichen Lage in den Normalisierungsprozessen. Zum ersten Mal wurde ein Wiederaufbau der Priesterbewegung erwähnt. Dieser Priesterverein bekam einen neuen Namen: die Friedensbewegung der katholischen Geistlichen – „*Pacem in terris*“.⁶⁴ Als die militärischen Kräfte in das Land einmarschierten, betonte das Präsidium des „Werkes der Konzilserneuerung“ ein Zusammenhalten und Loyalität gegenüber dem Vatikan und den Bischöfen. Sie riefen zu einer Bemühung gegen die Wiederbelebung der Friedensbewegung oder derartiger Organisationen auf.⁶⁵ Die schweren Folgen der Besetzung brachten die Auflösung des „Werkes der Konzilserneuerung“ mit sich, das als konterrevolutionär

⁶³ Peter Dupaľ, Kommunistische und kirchliche prokommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei von 1948 – 1968 mit besonderer Berücksichtigung des slowakischen Landesteils in ihrem geschichtlichen Kontext, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2004, S. 379

⁶⁴ Ebd., S. 379

⁶⁵ Václav Vaško, Páta kolona v církvi, Praha 1996, S. 12

bezeichnet wurde.

Die politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen verängstigten das Volk, das sich in eine eigene Richtung entwickeln wollte. Die ehemaligen Reformer hatten mit Repressalien wie Berufsverbot und Verfolgung zu kämpfen. Wichtige Errungenschaften der Reformbewegung, unter anderem eine gewisse Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit für die Kirchen in ihren eigenen Angelegenheiten und Entwicklungen, wurden rückgängig gemacht. Diese Folgen der Normalisierung blieben bis zur Revolution im Jahr 1989 spürbar.

4. „*Pacem in terris*“

4.1. Die Gründung der neuen Organisation der Geistlichen

Die Ideen der Reformbewegung vor 1968, nämlich einen Kommunismus mit "menschlichem Antlitz" herbeizuführen, wurden durch den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 brutal beendet, was natürlich die Situation der Kirche beeinträchtigte. Schon im Jahr 1969 wollten die ehemaligen Mitglieder der Friedensbewegung des katholischen Klerus und das ZK der KPČ die Organisation wiederbeleben. Die Vertreter der marxistischen Ideologie und die Priester der aufgelassenen Friedensbewegung versuchten, ein passendes Modell der Wiederbelebung zu finden.

Das Kultusministerium der SSR hat im Dezember 1969 die Konzeption der neuen Kirchenpolitik im Land bekannt gegeben. Einer der wichtigsten Punkte war, eine neue Priesterorganisation zu gründen oder eine solche zu unterstützen, die auf der Plattform des Sozialismus aktiv wird und hilft, die negativen Einflüsse des Vatikans oder der heimischen kirchlichen Hierarchie zu eliminieren.⁶⁶ Über diese Bemühung freuten sich besonders ehemalige Mitglieder des Vereines der Geistlichen, der aufgelöst worden war. Sie sahen eine neue Chance, wie sie an ihre verlorenen Posten und Benefizien wieder herankommen könnten. Im Dokument dieser Priester aus dem Jahr 1969 steht, dass die Friedensbewegung der katholischen Geistlichen nie aufgehört hatte zu existieren, trotzdem das Präsidium resigniert hatte.⁶⁷ An der Vorbereitung der Statuten nahmen nicht nur die Beamten des Kultusministeriums, sondern auch die Lektoren des ZK der KPČ von der Abteilung für wissenschaftlich-atheistische Erziehung und Kirchenpolitik teil. Das Zentralkomitee überlegte sich zwei Varianten der Organisationsstruktur. Das erste Modell, das vom Kultusministerium der Tschechischen Sozialistischen Republik vorgeschlagen wurde, war das Konzept einer bürgerlich-politischen Organisation mit allen Rechten, wie das z. B. bei der Tschechoslowakischen Jugend der Fall war. Die Slowaken hingegen vertraten das Modell des freien Vereines, der leichter von der Partei kontrollierbar und beeinflussbar wäre. Solche Organisationsstrukturen dienten einem wichtigen Zweck, nämlich der Beeinflussung der Priester im Geiste der politischen Interessen und Ziele der KPČ und der Ausnützung des

⁶⁶ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 210 -211

⁶⁷ Tomáš Benedikt Zbranek, *Sdružžení katolických duchovních Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 12

Vereines im Kampf gegen den Vatikan und gegen die Kirchenhierarchie, sowie auch um Tendenzen eines politischen Klerikalismus zu unterbinden und die Religion von der politischen Tätigkeit völlig zu trennen.⁶⁸

Am 12. Mai 1970 empfing der Kultusminister der ČSR Bružek einige Priester, die sich für die neue Organisation einsetzen wollten. Sie klärten öffentlich auf, dass sie sich von der Reformbewegungen der 60er Jahre distanzieren und versprochen, dass sie alles, was in ihrer Macht sei, unternehmen werden, um die Regierungsbemühungen zur Stabilisierung und Verfestigung der politischen Lage zu unterstützen.⁶⁹

Minister Válek, der Kultusminister der SSR, tat gleiches und empfing 116 römisch-katholische Priester aus allen Diözesen der Slowakei am 22. Juni 1970 in Bratislava. Er sprach über die wichtigsten Säulen der Kirchenpolitik in der Tschechoslowakei. Das Treffen wurde vom Direktor des Sekretariates für kirchliche Angelegenheiten des Kultusministeriums der SSR Karol Homola geleitet. Er deutete an, dass viele Priester seit einigen Monaten das Interesse zeigten, sich mit Minister Válek treffen zu wollen.⁷⁰ Bei diesem Zusammentreffen wurde die positive Beziehung zu den loyalen Priestern gewürdigt und ein Vorbereitungsteam von 16 Mitgliedern eingerichtet. Als Vorsitzender wurde der Kaschauer Vikar Štefan Onderko gewählt, der dann auch eine Rede über die letzten zwei Jahre hielt und diese als deformiert bezeichnete, was eigentlich ein Angriff auf das „Werk der Konzilserneuerung“ gewesen ist, das in den Jahren 1968 und 1969 eine Bewegung von Laien und Priestern darstellte. Alle, die den kirchlich-politischen Hintergrund in der ČSSR kannten, verstanden, dass er die „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ in seiner Rede praktisch rehabilitierte.⁷¹ Diese Besprechungen mit dem slowakischen, aber auch mit dem tschechischen Minister dienten als Grundlage für die spätere Gründung von „*Pacem in terris*“. Es wurden hier die Bereitschaft und die Initiative gezeigt, die Ideen und Richtlinien, die in der Kirche bis 1968 herrschten, weiter zu entwickeln.

Am 15. September 1970 wurden Vertreter der tschechischen und slowakischen Priester im Kultusministerium der ČSR empfangen und diese haben noch einmal die

⁶⁸ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 215 -216

⁶⁹ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržužení katolíckých duchovných Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 13

⁷⁰ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie, Hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 15

⁷¹ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 217

Wiederbelebung des Vereines mit gewissen Veränderungen vorgeschlagen.⁷²

Die Ordinarien und Vertreter der Katholischen Kirche in der ČSSR zeigten Missvertrauen gegenüber diesem Projekt der Geistlichen. Sie hatte schon eine bittere Erfahrung mit einem Verein gemacht, der nicht nach den Richtlinien der Kirche gegründet war. Eine neue Organisation, die außerhalb des Kirchenrechts stehen sollte und damit nicht der kirchlichen Jurisdiktion unterliegen würde, konnte ein Risiko für die Kirche selbst darstellen. Die Bischöfe waren sich aber bewusst, dass eine starke Ablehnung zu einem direkten Konflikt mit dem Staat führen würde. Sie wollten dieses Konfliktpotential vermeiden, zumal in der Zeit unmittelbar nach dem Einmarsch sozialistischer Soldaten aus mehreren Ländern in die ČSSR. Viele führende Politiker und Sympathisanten der Reformbewegung der 60er Jahren verloren ihre Posten. Sie wurden von Leuten ersetzt, die der Sowjetunion gegenüber loyal waren. Die Katholische Kirche unternahm auf Grund der angespannten Lage im Land keine großen Aktionen gegen die „*Pacem in terris*-Initiative“. Die Bischöfe wurden vom staatlichen Apparat gewarnt, dass alles, was sie gegen den neuen Verein unternehmen würden, vom Staat aus negativ verstanden und nicht ohne Konsequenzen bleiben würde. Die Bischöfe machten trotz der Warnung alle Priestern darauf aufmerksam, dass das Umgehen der kirchlichen Strukturen sehr gefährlich sein könne. Diese Stellungnahme gaben sie dem Kultusministerium bekannt.⁷³ Ein kleiner Protest gegen „*Pacem in terris*“, aber in dieser Zeit ein sehr mutiger Protest, kam von den Priestern der Diözese Olmütz. Die Protesterklärung unterzeichneten ca. 50 Priester aus der Diözese Olmütz am 23. September 1970 und gaben sie dem Diözesanvikar Josef Vrana bekannt. Sie traten gegen die Wiederbelebung der Friedensbewegung auf. Sie warfen der Friedensbewegung vor, dass sie durch ihre Handlungen und Äußerungen nie gegen die Repressalien der 50er Jahre protestiert hatten, dass sie vielmehr Verständnis für diese Verelendung der Kirche gezeigt hätten. Mit der Rehabilitation der Friedensbewegung würde man die Verfolgung in den 50er Jahren wieder gutheißen, meinten die protestierenden Geistlichen.⁷⁴ Keiner der Proteste hat etwas bewegt, somit konnten die Vorbereitungen für „*Pacem in terris*“ voran gehen.

⁷² Tomáš Benedikt Zbránek, Sdrůžení katolických duchovních *Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 15

⁷³ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 15

⁷⁴ Tomáš Benedikt Zbránek, Sdrůžení katolických duchovních *Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 14

Schon am 7. Januar 1971 traf Minister Miroslav Válek die Ordinarien der Slowakei.⁷⁵ Der Minister schätzte es hoch, dass die Ordinarien die Diözesen und ihre Geistlichen in Zusammenklang mit den Richtlinien und Interessen der SSR leiteten. Zu den anwesenden gehörte auch Dr. Július Gábriš, der später als Bischof gegen „*Pacem in terris*“ auftreten würde. Alle Ordinarien der römisch-katholischen Kirche wie Haspra, Gábriš, Ligoš, Onderko und Pasztor und ein Vertreter der griechisch-katholischen Kirche Hirka, die an diesem Treffen teilnahmen, zeigten ihr Einverständnis mit der Gründung von „*Pacem in terris*“. Dieser Verein sollte sich vor allem in diesen Bereichen engagieren:

- in den bürgerlichen Tätigkeiten nach den Richtlinien der päpstlichen Enzyklika *PACEM IN TERRIS* von Papst Johannes XXIII und nach den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils;
- bei der Stabilisierung und den Friedensprozessen zwischen den Nationen, weil dies zu den Grundaufgaben der Christen gehörte;
- in der Vertretung der Geistlichen und ihrer sozialen Interessen.

Mit diesen drei Punkten war auch Dr. Róbert Pobožný, Bischof von Rosenau, einverstanden, der wegen einer Erkrankung nicht teilnehmen konnte.⁷⁶ Am kommenden Tag, am 8. Januar 1971, versammelte sich das Vorbereitungskomitee, um die letzten Aufgaben für die Vorbereitung der Gründungskonferenz zu erledigen. Sie führten die letzten Änderungen beim Konzept der ideologischen Erfüllung durch und einigten sich auf den Termin für die Gründungskonferenz, die am 20. Januar 1971 stattfinden sollte.⁷⁷

Es war schließlich alles vorbereitet, um PIT gründen zu können. Sogar die Finanzierung des Vereins war bereits geregelt. Bei der 91. Versammlung des Zentralkomitees der KPČ von 16. Dezember 1970 wurde die Finanzierung durch das Kultusministerium gesichert und die politische und moralische Unterstützung bereitgestellt.⁷⁸

Die Gründungskonferenz wurde einige Tage vor ihrem angesetzten Beginn aus unbekannten Gründen verschoben. Dies geschah durch eine Anordnung von Husák. Die offiziellen Gründe wurden verschwiegen. Gewisse Studien deuten an, dass einige der

⁷⁵ Die Ordinarien der Slowakei oder das Kollegium der Ordinarien in der Slowakei war die höchste Institution der Katholischen Kirche in der Slowakei in der Zeit des Kommunismus. Sie übernahm viele der Aufgaben der heutigen Bischofskonferenz.

⁷⁶ Katolícky ordinári u ministra kultúry SSR, in: Katolícke noviny, Nr. 3, von 17. Januar 1971, S. 1

⁷⁷ Celoslovenská konferencia Pacem in terris zvolaná, in: Katolícke noviny, Nr. 3, von 17. Januar 1971, S. 3

⁷⁸ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 221

Hauptfaktoren der Verschiebung der Gründungskonferenz die weiteren Verhandlungen mit dem Vatikan gewesen sein könnten. Der tschechoslowakische Staat hatte natürlich kein Interesse, dass die weiteren Besprechungen mit dem Vatikan, die im Februar 1971 in Rom und im März dieses Jahres in Prag stattfanden, wegen einer Priesterorganisation scheitern könnten. Schließlich konnte sich PIT jederzeit gründen, also auch nach den Verhandlungen. Der Vatikan hat nicht viel gegen die Entstehung des Vereins unternommen. Die vatikanische Diplomatie legte damals ebenso wie die ČSSR Wert auf ein neues Konkordat zwischen der Tschechoslowakei und dem Vatikan und wollte nicht, dass die tschechoslowakische Delegation sich von den Verhandlungen zurückzieht. Bei den Verhandlungen vom 14. - 16. Oktober 1970 sprach der Vertreter des Hl. Stuhles eine Bitte aus. Der Vatikan äußerte sich dahingehend, dass die tschechoslowakische Regierung keine Initiative unterstützen sollte, welche die Atmosphäre und ein gutes Miteinander zwischen Kirche und Staat erschweren. Die Tschechoslowakei hat darauf nicht reagiert. Nach verschiedenen Berichten erklärten sich die Kommunisten diese Bitte auf ihre eigene Art und Weise. Sie glaubten, dass sich die Bitte auf Vereine bezieht, die nicht im Kirchenbereich entstanden sind.⁷⁹ Da PIT die Unterstützung eines Teiles des Klerus und der Ordinarien hatte, meinten sie, dass sie auf dem richtigen Weg seien und dass PIT sich richtig orientiere. Der Vatikan sprach das Thema mehrmals bei den Verhandlungen an, ohne damit Erfolg zu haben.

Das Vorbereitungsteam traf sich wieder am 18. Mai 1971 in Bratislava und besprach Details über die Gründung von PIT.⁸⁰ Es wurde der 31. August 1971 als der Tag der Gründung ausgewählt.⁸¹ In der Slowakei fanden noch einige Tage zuvor die regionalen Gründungskonferenzen statt. Am 24., 25. und 26. August 1971 trafen sich gewählte Delegierte aus den jeweiligen Bezirken. Bei diesem Treffen waren auch Vertreter des Sekretariates für kirchliche Angelegenheiten anwesend. Es traten mehrere Redner auf, wie z. B. in Bratislava Dr. Josef Vrabec, in Kaschau Štefan Onderko und in Banská Bystrica Štefan Bitter. Sie versuchten die Notwendigkeit des PIT zu erklären und zu begründen. Um ihre eigenen Behauptungen zu verstärken, wagten sie sogar, Zitate aus der Heiligen Schrift oder aus den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils zu verwenden. Auf die Frage, ob es notwendig sei, dass der katholische Christ sich im öffentlichen Leben engagieren solle oder

⁷⁹ Ebd., S. 220

⁸⁰ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hlavovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 17

⁸¹ siehe Anhang 3, Wappen von „*Pacem in terris*“ in der SSR

nicht, kam eine bemerkenswerte Antwort: Sie berief sich auf die früheren christlichen Gemeinden der Apostelzeit, die, wie sie sagten, sich für das öffentliche Leben und Probleme der Gesellschaft sehr wohl interessierten und sich darum kümmerten. Ein Paulus-Zitat diente wiederum dazu, die Rolle, die die KPČ bei der Gründung von PIT spielte, zu rechtfertigen. In einem längeren Artikel in der Katholischen Zeitung vom 5. September 1971 wurde über die Legitimität der Herrscher berichtet.⁸² Paulus schrieb in seinem Römerbrief: „Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt.“⁸³

Man sieht daran, wie die Gründer der PIT-Priesterbewegung die Heilige Schrift zur Unterstützung der KPČ, die die Hand über die Kirche im Land hielt, ohne Skrupel verwendeten.

Am 31. August 1971 versammelten sich in Bratislava etwas mehr als 200 Priester, die am diesen Tag bei der Gründungskonferenz von „*Pacem in terris*“ teilnahmen. Der Hauptredner war Štefan Onderko. Minister Miroslav Válek, so wie auch Karol Homola, der Generalsekretär des Sekretariates für kirchliche Angelegenheiten, unterstützten diesen großen Tag von PIT mit ihrer Anwesenheit.⁸⁴ Die mehrmals angedeutete Kontinuität zur Priesterbewegung der 50er und 60er Jahre wurde erwähnt.⁸⁵ Einer der Hauptkandidaten für den Posten des Vorsitzenden von PIT SSR war Štefan Onderko, der die ganze Gründungskonferenz als Vorsitzender des Vorbereitungsteams mitgestaltete. Letztendlich wurde aber Dr. Mikuláš Višňovský gewählt, diesen Posten zu übernehmen. Zu dieser Zeit war er Dekan der Theologischen Fakultät in Bratislava.⁸⁶ Er hielt eine lange Rede, die auch in der Katholischen Zeitung im Herbst 1971 veröffentlicht wurde. Seine ganze Ansprache wurde in einem lobenden Ton, der den Sozialismus hochpries, vorgetragen. Die Zuhörer konnten fast glauben, dass sie vor der Reformbewegungsepoche an einer der Konferenzen der früheren „Friedensbewegung der katholischen Geistlichen“ teilnahmen. Diese Kontinuität betonte Dr. Mikuláš Višňovský, als er sagte: „Wir Priester, die sich in „*Pacem in terris*“ vereinten, wollen in den Richtlinien unsere großen Vorgänger die Gottes-, Kirchen- und staatlichen Gesetze

⁸² Na ceste realizácie významného diela, in: Katolícke noviny, Nr. 36, von 5. September 1971, S. 3

⁸³ Röm 13, 1

⁸⁴ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 17

⁸⁵ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 222

⁸⁶ Tomáš Benedikt Zbrank, Sdržžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 16

einhalten.“⁸⁷

„*Pacem in terris*“ bestand aus dem tschechischen und dem slowakischen Teil. Diese Teilung richtete sich nach der geopolitischen Aufteilung der Tschechoslowakei. Der Verein selber übernahm nicht die Grenzen der Diözesen, sondern der jeweiligen Bezirke.⁸⁸ Am 30. Juli 1971 wurde der Antrag für die Gründung der Organisation auch in Tschechien ans Kultusministerium geschickt und auch am 31. August 1971 begann PIT in der ČSR tätig zu sein. Bei der Unterschriftsleistung waren 270 Priester anwesend. Vorsitzender von PIT in der ČSR wurde Josef Vrana, der Vikar aus der Diözese Olmütz.⁸⁹

Das Ziel der kommunistischen Macht im Land war, wie bereits bei der vorangegangenen Organisation, die Verflechtung von Kirche und Sozialismus und dazu sollte PIT seinen Teil beitragen. Seine Stellung zum sozialistischen, politischen System erklärt der Verein in den ersten Punkten der Statuten, wo es heißt: „Der Verein PIT ist ein freiwilliger und interessenorientierter Verein. Er führt und vereinigt katholische Geistliche, die sich im Geiste des Konzeptes der Ideologieerfüllung bei gewissenhaften priesterlichen Tätigkeiten engagieren: in bürgerlichen Tätigkeiten, beim Aufbau und der Entwicklung unserer Heimat, womit sie sich aber zum Programm der nationalen Front bekennen.“⁹⁰

Der Sitz des Vereins war in Bratislava, der Verein erstreckte seine Tätigkeiten auf das ganze Land der Slowakischen Sozialistischen Republik. Die neue, reformierte KPČ war mit der Wiederbelebung der Organisation zufrieden. Sie hoffte, dass „ihre“ Priester mit der Zeit die Führung im Bereich der Kirche übernehmen und somit zur sozialistisch-geprägten Gesellschaft beitragen werden.

Ein paar Wochen später wurde vom Zentralkomitee der KPČ die Genehmigung für die föderative Struktur von PIT erteilt. PIT wurde dann auch auf der föderativen Ebene am 17. 11. 1971 in Prag gegründet. Den Posten des Vorsitzenden übernahm Václav Medek, Dozent an der Theologischen Fakultät in Leitmeritz. Bei diesen Feierlichkeiten nahmen mehr als 400 Priester teil.⁹¹ Das war natürlich ein Zeichen, wie die kommunistische Partei das

⁸⁷ Chcemé slúžiť a pomáhať, in: Katolícke noviny, Nr. 40, von 3. Oktober 1971, S. 3

⁸⁸ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 18

⁸⁹ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržžení katolíckých duchovných *Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 15 - 16

⁹⁰ Ján Šimulčík, Združenie katolíckých duchovných *Pacem in terris* – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2002, S. 17

⁹¹ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržžení katolíckých duchovných *Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 16 - 17

Zusammenleben zwischen Tschechen und Slowaken unterstützte.

Die Legitimität der Friedenspriester, wie sich die Gruppe „*Pacem in terris*“ auch nannte, sollte sich vom Dekret *Presbyterorum ordinis* des II. Vatikanischen Konzils herleiten. In diesem Dekret wurde den Priestern empfohlen, sich zu Gruppen zusammenzuschließen und Vereine zu bilden, die sowohl die priesterliche Einheit, als auch die pastoralen Tätigkeiten unterstützen sollten. Ein solcher Verein musste aber eine Genehmigung der kirchlichen Autorität besitzen.⁹² Bei „*Pacem in terris*“ war genau das nicht der Fall. PIT war vom Boykott seitens der offiziellen Kirchenvertreter frustriert und so behalf man sich mit einer Lüge. Alexander Horák berief sich in seinem Beitrag auf Papst Paul VI., der PIT gesegnet haben soll. Diesen Segen des Papstes sollte der bereits verstorbene Bischof von Trnava, Dr. A. Lazík, übermitteln. Im Vatikan hat diese Aussage Empörung hervorgerufen. Prof. Alessandrini, der Leiter der vatikanischen Presse, sowie auch Radio Vatikan reagierten mit starken Worten: „Sicherlich kann man sich nicht auf Bischof Lazík als Zeugen berufen, weil er schon tot ist. Wir können aber sagen, dass diesem Verein, gegen den, wie schon bekannt ist, der hl. Stuhl immer gewisse Vorbehalte hatte, kein Segen des Hl. Vaters erteilt wurde.“⁹³ Er erhielt nie eine offizielle Erlaubnis der kirchlichen Vorsteher. Trotzdem hat PIT in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zahlreiche Mitglieder unter den Priestern gefunden.

Zu den größten Erfolgen des Vereins muss man die Ernennung neuer Bischöfe, die vom Verein dem Vatikan vorgeschlagen worden sind, zählen. Josef Vrana als Bischof und apostolischer Administrator in Olmütz, Jozef Feranec als Bischof von Banská Bystrica, Jan Pasztor als Bischof von Nitra, sowie Juraj Gábriš als Bischof und apostolischer Administrator von Trnava, wurden als Mitglieder von „*Pacem in terris*“ auf führende Positionen der Kirche ernannt. Diese Ernennungen und späteren Bischofsweihen waren eine große Niederlage des Vatikans im politisch-kirchlichen Kampf mit der KPČ.⁹⁴ Der Generalsekretär der UNO Javier Pérez de Cuéllar gab im Jahr 1987 „*Pacem in terris*“ den Ehrentitel „Der Bote des Friedens“.⁹⁵

Die Kirche in der Tschechoslowakei war innerlich wegen „*Pacem in terris*“ gespalten. Anfang März 1982 sind alle Bischöfe des Landes nach Rom gereist. Sie haben über die Situation der Kirche berichtet, vor allem der Erzbischof von Prag Kardinal Tomašek hat Druck

⁹² Václav Vaško, *Páta kolona v Církvi*, Praha 1996, S. 18

⁹³ František Vnuk, *Popustené putá*, Matica slovenská, Martin 2001, S. 222

⁹⁴ Tomáš Benedikt Zbranek, *Sdržžení katolických duchovních Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 21 -22

⁹⁵ Václav Vaško, *Páta kolona v Církvi*, Praha 1996, S. 27

auf den Papst ausgeübt, dass der Vatikan Stellung zur Situation in der Tschechoslowakei beziehen solle. Das Ergebnis kam am 8. März 1982, als Papst Johannes Paul II. in seinem Dekret *Quidam episcopi* alle politisch oder bürgerlich motivierten Vereine für Priester verbot. Alle Bischöfe und Kapitelvikare mussten das päpstliche Dekret dem eigenem Klerus bekannt machen und vor allem erklären, dass die Mitgliedschaft und die Teilnahme an den Tätigkeiten des PIT-Vereines streng verboten ist.

Der Verein blieb bis 1989, bis zur politischen Wende, tätig.

4.2. Die Statuten des Vereines der katholischen Geistlichen „*Pacem in terris*“ in der SSR

Ein Verein, der ein gewisses Ansehen und Autorität genießen will, muss sich nach bestimmten Regeln verhalten. Durch solche Regeln und Richtlinien wird eigentlich jede Organisation definiert. PIT hatte natürlich solche Rechtsregeln, die ihre Tätigkeiten, ihr Arbeitsfeld und ihre Methoden eingrenzten. Die Statuten, die solche Rechtsregeln berücksichtigen, können wir als „einen Spiegel“ bezeichnen, in dem man sieht, wie man gesehen werden möchte. Allerdings war es auch für das Vorbereitungsteam ganz klar, dass der Verein nur durch festgelegte Regelungen an Bedeutung gewinnen kann. PIT bewegte sich immer zwischen zwei Welten. Der Verein wollte immer ein Teil der kirchlichen Welt sein, die er in gewisser Hinsicht beeinflussen wollte. Er selber aber wurde von einer anderen Welt geprägt, von der Welt der Kommunisten. Katholische Priester, die der Organisation angehörten, fühlten sich als Vertreter des Klerus in der ČSSR. Ihre Legitimität stützte sich auf kirchliche und päpstliche Dokumente und auf Zitate aus der Heiligen Schrift. Aus Sicht des Kirchenrechtes handelte es sich trotzdem um keine kirchliche Organisation. PIT war in der ganzen ČSSR tätig, sie griff auf allen Diözesen des Landes über und wäre somit der Billigung Roms unterlegen. „*Pacem in terris*“ bemühte sich lange nicht um eine Zustimmung Roms, erst am Ende ihrer eigenen Existenz.⁹⁶ Im Kontrast dazu strebte PIT sehr wohl nach einer Gutheißung seitens der KPČ. Die Bemühungen, den Sozialismus hochzupreisen, fanden ihre Umsetzung auch in den Statuten. Es ist bemerkenswert, wie sich die leninistisch-marxistische

⁹⁶ Dr. Josef Rabas, Zeugnis und Zusage, Dokumente aus der Kirche der ČSSR, Materialien zur Situation der Katholischen Kirche in der ČSSR IV, Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, München 1981, S. 41

Ideologie in den Hauptregeln von PIT wieder findet. Schon im ersten Teil der Statuten wurden drei Tätigkeitsfelder genannt, denen sich PIT zu widmen verpflichtete. In allen drei Tätigkeitsbereichen ist kein Wort aus den wichtigsten christlichen Quellen erwähnt. Die Priestervereinigung band sich unkritisch und erstrangig nur an das Programm der kommunistischen Partei. Sie versuchte nirgendwo einen eigenen Beitrag aus dem Geist des Evangeliums und aus der christlichen Soziallehre auch nur andeutungsweise einzubringen. Sie diene vor allem der kommunistischen Propaganda und ihren Zielen.⁹⁷ Die Aufgaben, die PIT für sich selber definierte, bezogen sich nur auf die loyale Unterstützung der politischen Struktur im Land. PIT verankerte in den eigenen Statuten, dass der Verein selbst am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft mitarbeiten solle.

Zum zweiten Tätigkeitsfeld gehört zwar die sehr schöne, aber in sozialistischen Ländern sehr oft missbrauchte These des Weltfriedens. PIT möchte zum Weltfrieden unten den Völkern und nach den Richtlinien des Sozialismus mit einem großen Einsatz beitragen. Man berief sich zwar auf eines der wichtigsten Kernstücke des Christentums, in dem der Friede verankert ist, aber mehr als das Evangelium erwähnte man, dass die Friedenspolitik, die von der Sowjetunion und den Staaten des sozialistischen Blocks vertreten wurde, als richtiger Weg des Weltfriedens zu verstehen sei. PIT bezog sich auf die päpstliche Enzyklika *Pacem in terris*, von der die Priestervereinigung den Namen übernahm, und dass der Verein sich auf die Moralprinzipien dieses Dokumentes stützen möchte. Aber gleichzeitig fügte man hinzu, dass das Friedensprogramm nicht den kirchlichen Dokumenten zu entnehmen sei, sondern aus dem Regierungsprogramm der KPČ.

Das letzte Aufgabenfeld widmet sich den Tätigkeiten, die das berufliche Leben eines Priesters erleichtern sollten. Sie verpflichteten sich, Priester zu helfen. Als Hilfe wurde nur Urlaubsermöglichung und Heilverfahren für den Klerus angeboten. Eine notwendige Hilfe basierend auf theologischen und pastoralen Reflexionen und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden dagegen nicht erwähnt.⁹⁸ In den Statuten ist zwar eine Unterstützung der Geistlichen durch Medien die Rede, es ist aber fraglich, wie und wem diese Pressearbeit in Wirklichkeit diene. Eine offene Journalistik in Bereich der Kirche ist enorm wichtig. Arbeiten mit Informationen, die den Geistlichen und Gläubigen neue Horizonte aufzeigen und neue Perspektiven öffnen können, die das schon vorhandene Wissen vertiefen und das Leben in

⁹⁷ Ebd., S. 121

⁹⁸ Ebd., S. 122

der Kirche zugänglicher machen können, wäre natürlich ein enormer Vorteil für die Kirche und ein Zeichen der garantierten Religionsfreiheit. Hingegen zeigte PIT eine Bereitschaft im Bereich der kirchlichen Medienarbeit nur als eine Unterstützung beim Aufbau des Sozialismus im Land und der Schärfung des patriotisch-bürgerlichen Profils der Geistlichen.

PIT setzte sich als Motto „dienen und helfen“. Was verstand PIT unter Hilfe und wem diente die Priestervereinigung eigentlich? PIT setzte sich nicht für die Mitbrüder ein, denen die staatliche Zustimmung, den Priesterberuf ausüben zu dürfen, verwehrt wurde. Auch für den Nachwuchs im Priesterseminar erwies sich der Verein nicht als Hilfe, so dass mehr Kandidaten ins Seminar aufgenommen werden hätten können. PIT leistete der kommunistischen Propaganda einen großen Dienst innerhalb der Kirche. Die Unterordnung gegenüber dem Staat zeigte sich auch bei der Regelung der Auflösung der Priestervereinigung. Die Rechtsnormen des Vereins besagten, dass auf Anordnung der staatlichen Organe die Vereinigung der Geistlichen aufgelöst werden kann. Es wurde aber keinerlei Möglichkeit erwähnt, dass kirchliche Behörden eine Jurisdiktion über PIT ausüben dürfen.

Die Priesterorganisation und vor allem ihre Führung „verkaufte“ sich dem totalitären Regime des Staates, sie wurde zu einem Splitter im Auge der Katholischen Kirche und oft schädigte sie das Ansehen des katholischen Klerus, so wohl zu Hause, als auch im Ausland. Einige Male stellte sich PIT in die Rolle eines Vermittlers zwischen Staat und Kirche und kündigte eine Mithilfe zur Verbesserung dieses Verhältnisses an. Leider vertrat der Verein mehr die Interessen der Parteiführung als jene der Kirche. Diese Kritik bezieht sich nun nicht auf alle Mitglieder oder auf die, die sich an Versammlungen beteiligten, sondern vor allem auf die leitenden Figuren in der Führung, die oft zum eigenen Besseren handelten.⁹⁹

Um die Klerus-Organisation besser verstehen zu können, ist eine freie wörtliche Übersetzung der Statuten vom Autor dieser Arbeit gemacht worden und auf den letzten Seiten des Anhangs zu finden. Diese Übersetzung gibt den slowakischen Text aus dem Buch *Združenie katolíckych duchovných Pacem in terris – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989* (Der Verein der katholischen Geistlichen *Pacem in terris*, Auszug aus den Samizdat - Dokumenten 1969 – 1989) von Ján Šimulčík wieder. Ein solcher Blick auf die

⁹⁹ Ebd., S. 122

Statuten erweitert die Möglichkeiten, neue Blickwinkel auf die Priestervereinigung zu gewinnen.¹⁰⁰

4.3. Die Programmerkklärung des PIT und das Konzept der ideologischen Ausführung

Am Beginn ihres Wirkens gab die neue Priestervereinigung eine Programmerkklärung heraus. Das Ziel des kleinen Büchleins war es, sich selber vor der Öffentlichkeit zu präsentieren. Man wollte zeigen, in welche Richtung die Tätigkeiten der Organisation des Klerus gehen sollten. Die kleine Broschüre ist eigentlich nur eine kurze Zusammenfassung des anderen Dokumentes, des *Konzeptes der ideologischen Ausführung*, auf das sich die Programmerkklärung stützte. PIT präsentierte sich als Vereinigung der Geistlichen, die für den Frieden auftraten. Als Grundlage ihrer Tätigkeiten wurde das *Konzept der ideologischen Ausführung* verfasst. Die Statuten hingegen dienten als Basis, um die Organisationsstrukturen bilden zu können.¹⁰¹

In den Jahren der „Normalisierung“ lag vor PIT keine leichte Aufgabe, den eigenen Verein der Geistlichen in den Strukturen der sozialistischen Gesellschaft zu etablieren. Die fragile politische Lage erschwerte jegliche Art von neuen Strömungen. Das Volk reagierte mit Antipathie auf Änderungen, die einen politischen Kontext hatten. Als Organisation, die eine große Unterstützung seitens des kommunistischen Systems genoss, musste sie das gläubige Volk und die offizielle kirchliche Hierarchie überzeugen und deren Vertrauen gewinnen. Diese Bemühungen sind im Text der Programmerkklärung erkennbar. Um eigene Aussagen zu verstärken, benützten sie zahlreiche Zitate aus päpstlichen Dokumenten. PIT zeigte damit einen kirchlichen Hintergrund, indem im Dokument die Quellen und Ressourcen für die Tätigkeit der Organisation genannt worden waren. Zu den hauptsächlichen Quellen, wie schon erwähnt, gehörten vor allem die Päpstliche Enzyklika *Pacem in terris* (1963) von Papst Johannes XXIII., sowie auch andere Dokumente, etwa *Mater et magistra* (1961), *Ecclesiam suam* (1963), *Populorum progressio* (1967), *Redemptor hominis* (1979) und *Dives in misericordia* (1980). PIT entstand kurz nach dem II. Vatikanischen Konzil, dessen Dokumente

¹⁰⁰ siehe Anhang 6

¹⁰¹ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55, Programové prohlášení sdružení katolických duchovních *Pacem in terris*, S. 3

Gaudium et spes (1965), *Lumen gentium* (1964) und vor allem *Presbyterorum ordinis* (1965), sowie auch der *Codex iuris canonici* (1917, 1983) als rechtlich-kirchliche Grundlage zum Aufbau des Vereins dienten.¹⁰²

Man findet einen sehr positiven Ton im ganzen Büchlein der Programmklärung. In der Broschüre heißt es u. a.: „Unsere Stellungnahmen sind ein Zeichen unserer Liebe zur Kirche und zur Heimat“¹⁰³ oder „die Vereinigung will alles unterstützen, wenn das zum allgemeinen Guten führt.“¹⁰⁴

Im Dekret *Presbyterorum ordinis* wurde zur Zusammenarbeit der Geistlichen aufgerufen, um alle Priester mit dem brüderlichen und heiligen Band zu verbinden. PIT bot sich als Vermittler an, um dieses Band zwischen den Priestern zu unterstützen und weiter entwickeln zu können.¹⁰⁵

Das Hauptdokument, das die eigene Ziele und das Verhalten der PIT konkretisierte, ist das *Konzept der ideologischen Ausführung*. In diesem Dokument wurde die Existenz der Vereinigung begründet und ihre Tätigkeitsbereiche spezifiziert. Als Grundlage erwähnte das *Konzept der ideologischen Ausführung* auch schon die oben genannten kirchlichen Dokumente. PIT machte bekannt, dass sie sich nach den Richtlinien des Papstes Johannes XXIII. und nach dem von ihm angekündigten *Aggiornamento* richten wollen. In dem Dokument ist Folgendes zu lesen: „der Verein will in den Spuren ‚der Johannes-Linie‘ gehen...“¹⁰⁶

Die Beziehungen zur kirchlichen Hierarchie musste man von Anfang an geklärt werden. Es wurde hervorgehoben, dass die Bischöfe und die Vertreter der Katholischen Kirche zu respektieren sind. Die Autorität der Bischöfe stütze sich auf das Bischofsweihesakrament. PIT erinnerte an Ignaz von Antiochien und an seine Aussage „Nichts ohne Bischof!“¹⁰⁷ Der Bischof als Hirte der Gemeinde war zur Kenntnis zu nehmen und so sahen es auch die Vertreter des PIT. Ein absoluter Gehorsam war natürlich nicht erwünscht und das erwähnten sie auch im Dokument. Zur Aussage des Ignaz von Antiochien fügten sie Bemerkungen hinzu, die in den Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils geprägt wurden. Eine Trennung von blindem Vertrauen an die kirchliche Hierarchie und die

¹⁰² Ebd., S. 4

¹⁰³ Ebd., S. 7

¹⁰⁴ Ebd., S. 7

¹⁰⁵ Ebd., S. 5

¹⁰⁶ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55, Koncepcie ideové náplně Pacem in terris Sdružení katolických duchovních ČSSR, S. 2

¹⁰⁷ http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/I/ignatius_von_Antiochien.htm (Zugriff 24. 10.2012)

Hervorhebung der Wichtigkeit der Rolle der Priester und des glaubenden Volkes zeigten folgende Worte auf: „Nichts ohne Bischof! ... Bischof nichts ohne Priester! Nichts ohne das Volk Gottes.“¹⁰⁸ Diese etwas zweideutige Stellungnahme zu den kirchlichen Vorstehern deutete auf eine gewisse Autonomie und Unabhängigkeit der Vereinigung von den kirchlichen Strukturen hin.

Das Verhältnis zur Kirche wurde geklärt und auch die Beziehung zum Staat verlangte ein klares Bild. Das *Konzept der ideologischen Ausführung* stellte die Position des PIT dar, wie man sich das Verhältnis zum Staat vorstellte.

Auf den Seiten des Konzeptes wurde beschrieben, dass die Kirche keine Befugnisse von Gott bekam, um eine politische Ordnung gründen zu können. Sie hatte auch kein fertiges Model, das man an die Weltbevölkerung anwenden konnte. Deswegen lebte sie durch die Jahrhunderte in und neben vielen verschiedenen politischen Gruppierungen und Systeme. Das tschechoslowakische Volk entschloss sich für eine sozialistische politische Ordnung, in der es zum allgemeinen Wohlergehen der Welt beitragen wolle. Als Bürger des sozialistischen Staates konnten sie das nur dann tun, wenn das Verhältnis zwischen Kirche und Staat auf einer guten Zusammenarbeit basieren würde. PIT entschloss sich zu diesem Verhältnis beizutragen und eine gute Beziehung zwischen KPČ und kirchlicher Hierarchie zu unterstützen.¹⁰⁹

An einigen Stellen des Konzeptes der ideologischen Erfüllung spezifizierte PIT seine eigenen Aufgaben und Ziele. PIT wollte zu einem besseren Leben in der Tschechoslowakei seinen Teil beitragen. Der Verein entschloss sich, die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen den Gläubigen und den nicht glaubenden Bürgern zu verbessern. Auch die Nationalitätsprobleme in der Tschechoslowakei zwischen den Tschechen und den Slowaken wurden zum Thema des Programms von PIT.

Wie schon der Name des PIT verriet, war die Weltfriedensproblematik einer der wichtigsten Punkte des Aufgabenfeldes für den neuen Verein der Geistlichen. Die Bedrohung durch einen neuen Konfliktes und die große Angst vor der Wiederholung der Katastrophen des zweiten Weltkrieges standen immer vor Augen. Viele hatten Grausamkeiten erlebt, die sehr lebendige Erinnerungen und unvergessliche Erlebnisse eingeprägt hatten. Die Notwendigkeit, den Krieg zu verhindern, und die Pflicht, den Frieden herzustellen, sowie auch zum Frieden erziehen zu müssen, waren Hauptpunkte der Tätigkeiten des PIT. PIT

¹⁰⁸ Ebd., S. 4

¹⁰⁹ Ebd., S. 6 - 7

zeigte Unterstützung für die internationalen Friedensverträge, sowie die Bereitschaft, Kontakte mit Vereinigungen oder Organisationen mit katholischem oder friedensbildendem Charakter und zwar mehr in sozialistischen Ländern zu pflegen.

PIT äußerte die Bereitschaft, das Leben der Geistlichen in verschiedenen Bereichen zu unterstützen. Das Engagement bezog sich auf die sozialen Bedürfnisse der Geistlichen, solange das in den Möglichkeiten des PIT lag. Man gründete einen Sozialfond, der für die Geistlichen in Not oder in schwerer Krankheit bzw. in fortgeschrittenem Alter vorgesehen war. Man wollte den Geistlichen auch ermöglichen, ihre Interessen und Hobbys zu pflegen, weil jeder, auch ein Priester, eine Art der Erholung braucht. In den pastoralen Bereichen setzte PIT die Priorität auf die Kommunikationsmittel, Zeitungen und Zeitschriften. Die Vereinigung wollte sich für angemessene Konditionen einsetzen, die, nach Absprache mit den zuständigen Ämtern, verschiedene Zeitungen und pastorales Material herauszugeben ermöglichen sollte.

Die wichtigste Aufgabe überhaupt, die sich PIT vornahm, war nun, die Beziehungen zwischen den Priestern zu verbessern. Die Vereinigung wollte nicht den Klerus untereinander trennen, sondern unterstreichen, dass jeder mit dem anderen durch das Band der Apostelliebe, des Dienstens und der Bruderschaft verbunden ist. Dieses Band bezeichnete PIT als ein Zeichen der Einheit im Christus.¹¹⁰ Ob dieses Ziel tatsächlich erreicht wurde, blieb noch fraglich, da gerade PIT ein Kernproblem für die offizielle kirchliche Hierarchie war.

4.4. Die Tätigkeiten des PIT – der Friedenspriester, ein wahrer Bürger

Die Vereinigung der Geistlichen setzte ihre Aufgabenbereiche fest und plante ihre Aktivitäten sehr genau. Alle Tätigkeiten wurden vom Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten gutgeheißen. PIT tat praktisch nichts ohne Zustimmung der KPČ und ihrer Ämter. Václav Vaško bezeichnete in seiner kleinen Studie *Páta kolona v církvi* (Die fünfte Kolonne in der Kirche) alle Tätigkeiten des Vereines als sog. Pseudotätigkeiten.¹¹¹

Die Jahresberichte über Aktivitäten des PIT wurden ohne große Unterschiede von Jahr

¹¹⁰ Ebd., S. 8 - 15

¹¹¹ Václav Vaško, *Páta kolona v Církvi*, Praha 1996, S. 18

zu Jahr präsentiert. Verschiedene Tagungen und Sitzungen, in denen die sozialistische Ordnung der Tschechoslowakei mehrmals hochgepriesen wurde, gehörten zu den Hauptpunkten der Jahrestätigkeiten der Vereinigung.¹¹² Das Jahr 1973 gehörte mit Abstand zum erfolgreichsten in der ganzen Zeit der Existenz von PIT. Am Beginn des Jahres wurde die Führung der Priestervereinigung vom Generalsekretär der KPČ Gustáv Husák anlässlich seines Jubiläums empfangen. Sie versuchten bei jedem möglichen Anlass ihre Loyalität dem Staat gegenüber zu zeigen. Sie verschickten Glückwunschkarten an mehrere hohe staatliche Beamte. Die PIT-Führung vergaß natürlich auch nicht den ersten Mai, der als Tag der Arbeiter im Block der kommunistischen Staaten sehr demonstrativ gefeiert wurde. Als Leonid Brežnev den Lenin-Preis bekam, beeilte sich PIT mit dem Gratulationsbrief. In diesem Jahr veranstaltete PIT ein Symposium aus Anlass des 10. Jubiläums der päpstlichen Enzyklika *Pacem in terris*. Die Vereinigung drückte dem Volk in Mosambik Anteilnahme aus und verurteilte den militärischen Putsch in Chile. Als internationale Hilfe wurde eine Spendenaktion von PIT organisiert, sie sammelte 30 000 tschechoslowakische Kronen, die man dem vietnamesischen Volk übergab, um die Kriegsfolgen im Land zu lindern.¹¹³

Doch der größte Erfolg, den PIT erreichte und mitprägte, war die Ernennung und Weihe der Mitglieder der Vereinigung der Geistlichen zu Bischöfen. Am 3. März 1973 spendete Agostino Cassaroli in Nitra drei slowakischen Kandidaten und in Olmütz einem Kandidaten aus Tschechien das Weihesakrament.¹¹⁴

PIT verpflichtete sich im eigenen *Konzept der ideologischen Ausführung*, mit anderen Organisationen und Vereinen zusammen zu arbeiten. Man kann Folgendes in dem Dokument lesen: „Weil die Frage des Friedens die ganze Menschheit ohne Rassen-, Religions- oder Nationalitätszugehörigkeit betrifft, ist es notwendig, sie im internationalen Rahmen zu realisieren.“¹¹⁵ Die Vereinigung der Priester versuchte vor allem, Kontakte mit den Friedensbewegungen im Ostblock zu pflegen. Organisationen der Befreiungstheologie in Lateinamerika waren für die Interessen der Priestervereinigung irrelevant. Eine engere Zusammenarbeit pflegte PIT mit dem Tschechoslowakischen Friedenskomitee und mit der

¹¹² Siehe Anhang 5

¹¹³ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdružžení katolických duchovních *Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 21

¹¹⁴ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 7, Informácia o politicko-organizačných opatreniach súvisiacich s menovaním, vysviackou a zložením sľubu vernosti biskupmi r.k. cirkvi, S. 2

¹¹⁵ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55, Koncepcie ideové náplně *Pacem in terris* Sdružžení katolických duchovních ČSSR, S. 11

protestantischen Version von PIT, der sog. „Christlichen Friedenskonferenz“. Wichtige Partnerorganisationen im Ausland waren „*Opus pacis*“ im Ungarn, die unter der Kontrolle der Bischöfe war, und die Berliner Konferenz der europäischen Katholiken, die eine Zusammenarbeit immer wieder ablehnte. In Polen, einem sozialistischen, doch sehr stark christlich geprägten Land gelang es nicht, eine derartige Priestervereinigung zu gründen.¹¹⁶

Die Jahresprogramme, die immer Anfang des Jahres bekannt gemacht wurden, zeigten fast keine Unterschiede. Im Folgenden sei versucht, einen solchen Jahresplan zu illustrieren.

Der Plan der Jahrestätigkeit wurde grundsätzlich am Ende des Vorjahres erstellt. Unser Beispiel zeigt den Jahresplan für das Jahr 1977.¹¹⁷ Am 10. Dezember 1976 wurde das Jahresprogramm für das kommende halbe Jahr bei einer Tagung des Zentralkomitees der PIT der SSR in Dolný Smokovec in der Slowakei gebilligt und angenommen. Auf einigen Seiten ist genau beschrieben, welche Tätigkeiten in welchem Monat zu erledigen sind. Im Monat Januar standen zwei wichtige Dinge an: Erstens fand die Sitzung aus Anlass des Beginns des neuen Jahres statt, sowie der Empfang beim Kultusminister der SSR und zweitens wurden die Vorbereitungen fürs Seminar über die Enzyklika *Populorum progressio* besprochen und noch in dem gleichen Monat wurde die Tagung in Dolný Smokovec veranstaltet. Im Februar trafen sich die Vorsteher des Bezirkskomitees von PIT der SSR, die das Programm für dieses Jahr 1977 auf der regionalen Ebene besprachen. So wie jedes Jahr feierte man auch die Ereignisse vom Februar 1948. Im Programm für diesen Monat stand ferner, die inneren Strukturen beim Bezirkskomitee so zu verändern, dass die Arbeitsleistung des Komitees verbessert würde. Im März traf sich das Zentralkomitee des PIT in Havířov in Tschechien. Die Teilnehmer besprachen die organisatorischen Angelegenheiten bezüglich der Allreligionenkonferenz im Juni in Moskau. Im Monat April hatte PIT für die Funktionäre der Bezirkskomitees Schulungen organisiert. Die Mitglieder wurden mit Ideen von PIT besser vertraut gemacht. Die Tagung der Vorsitzenden der Bezirkskomitees wurde im Mai organisiert. Selbstverständlich durfte man nicht den ersten Mai, den Tag der Arbeiter, vergessen. An diesem Tag wurden große Manifeste im ganzen Land organisiert. Für Juni war die Sitzung des Zentralkomitees der PIT-Vereinigung der SSR vorgesehen. Es wurden die

¹¹⁶ Tomáš Benedikt Zbranek, *Sdružžení katolických duchovních Pacem in terris*, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 29

¹¹⁷ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55, Plán práce, Združenie katolíckeho duchovenstva Pacem in terris na I. polrok 1977

Ergebnisse der Diskussionen auf den Bezirksebenen besprochen und ein Plan für die zweite Hälfte des Jahres angenommen, der sich nicht sehr stark von dem der ersten Jahreshälfte unterschied. In der Regel fanden keine Tagungen in Monat Juli und August statt. Im September trafen sich die Mitglieder bei mehreren Gelegenheiten, z. B. bei der Sitzung des föderativen Präsidiums des PIT der ČSSR, beim Treffen des Bezirkskomitees und bei der Sitzung des Zentralkomitees der SSR. Im Oktober traf sich PIT, um sich mit den Ergebnissen der Weltkonferenz mit dem Thema „Die Religionsvorsteher für einen dauerhaften Frieden, für die Abrüstung und gerechte Beziehungen zwischen den Nationen“ vertraut zu machen. Sie besprachen auch die Vorbereitungen für die Tagung des föderativen Plenums des PIT der ČSSR, die in Košice in der Slowakei im November stattfand. Im letzten Monat des Jahres traf sich PIT, um die Tätigkeit für das ganze vergangene Jahr auszuwerten und einen neuen Plan der Aktivitäten zu erstellen.¹¹⁸

Es war keine Seltenheit, dass bei diesen Tagungen und Konferenzen auch die staatlichen Vertreter teilnahmen.

Auf der internationalen Ebene erreichte PIT eine Anerkennung durch die UNO. Die Vereinigung PIT wurde mit dem Titel „Bote des Friedens“ vom Generalsekretär der Vereinten Nationen im Jahr 1987 ausgezeichnet. PIT informierte über den großen Erfolg und die internationale Anerkennung in mehreren offiziellen Briefen an alle wichtigen Instanzen des politischen und kirchlichen Lebens in der Tschechoslowakei. Man darf vermuten, dass diese Auszeichnung v. a. wegen des Lobbyings durch die KPČ verliehen wurde.

Die Tätigkeiten von PIT hatten keine positive Wirkung auf die pastoralen Tätigkeiten in der Tschechoslowakei. Ihr Einsatz und ihre Aktivitäten wurden bei großen Konferenzen und in den Zeitungen sichtbar, eher weniger war es im täglichen Leben einer Pfarre zu bemerken. PIT hatte kein wirkliches Interesse an der Betreuung der Pfarreien, sondern wollte sich im Bereich der Führung der Katholischen Kirche verwirklichen. Der große Traum von vielen Anhänger der PIT war, dass die Vereinigung die offizielle kirchliche Vertretung im Land repräsentieren kann.

Diese Orientierung gefiel nicht allen Mitglieder der Vereinigung. Alojz Tkáč, der spätere Erzbischof von Košice, kritisierte PIT bei einer Jubiläumssitzung der Vereinigung im Jahr 1974. Er erwähnte die Schwierigkeiten, die den Religionsunterricht betrafen. Trotz der Gesetzeslage, die so einen Unterricht ermöglichte, wurde dieses Recht oft verletzt und PIT unternahm nichts dagegen. Mit ihrem Verhalten unterstützte sie diese Einschränkung und

¹¹⁸ Ebd.

Einschüchterung, die beim Religionsunterricht oft vorkam. Alojz Tkáč zeigte das wahre Gesicht von PIT. Er deutete an, dass keiner der Mitglieder oder der Führungspersonen etwas für die Religionsrechte unternahm.¹¹⁹

Am 28. Oktober 1975 fand eine der zahlreichen Sitzungen von PIT statt. Bei dieser Sitzung trat der Vorsitzende des Zentralkomitees der Nationalen Front Tomáš Trávníček auf. In seiner Ansprache stellte er die Position der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft dar. Er deutete an, dass die Kirchen nur solche Aktionen und Tätigkeiten ausüben dürfen, die nicht gegen den Sozialismus gerichtet sind und welche sich nur auf das Ausüben des religiösen Kultes beschränkten. Er sperrte mit diesen Worten praktisch alle Kirchen und Religionen in deren Gebetshäuser. Die Tätigkeiten der Kirche wurden nur auf Messen und Gebete reduziert. Es war unerwünscht, dass sie sich weiter in der Ausbildung der Jugend, in Krankenhäusern und für karitative Zwecke engagierten. Nach dieser Ansprache, welche die katholische Kirche demütigte, klatschten die Mitglieder von PIT Beifall. Als Protest gegen diese unverständliche und servile Haltung der PIT-Mitglieder wurde ein Flyer „Wir liquidieren euch, klatscht!“ von anonym herausgegeben. Dieses Blatt fand große Popularität beim Volk.¹²⁰ Die Ansprache des hohen kommunistischen Vertreters wurde auch in der Katholischen Zeitung präsentiert, die sich damit sehr kompromittierte und als Diener der kommunistischen Ideologie darstellte.¹²¹ PIT zeigte, dass der kommunistische Apparat sich auf diese Vereinigung verlassen kann. Sie waren „brave und wahre“ Bürger, die servil, blind und demütigend eigene Prinzipien verraten haben.

4.5. PIT und die katholische Kirche - die Kirche braucht Priester

Die Situation der Kirche in der Tschechoslowakei wurde jeden Tag schwieriger. Sie wurde von ihrem größten Feind verursacht, der das Leben der Kirche prägte und leitete. Der staatliche Druck auf die Kirche hörte praktisch seit dem II. Weltkrieg nicht auf, bis auf eine kurze Periode der Reformbewegungszeit, in der die Kirche aufatmen konnte. Schon seit den

¹¹⁹ Ján Šimulčík, Zdrúzenie katolíckych duchovných Pacem in terris – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2002, S. 29 - 32

¹²⁰ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržužení katolíckých duchovných Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 25 - 26

¹²¹ Ján Šimulčík, Zdrúzenie katolíckých duchovných Pacem in terris – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2002, S. 33 -34

50er Jahren wurden die Strukturen der katholischen Kirche vom staatlichen Regime kontrolliert. Die KPČ verstand von Anfang an, dass sie die Kirche beseitigen kann, wenn sie ihre Macht und ihren Einfluss reduziert. Die Kommunisten versuchten, mit dem Projekt „Katholische Aktion“ an die Laien heranzukommen und somit die Kirche für eigene Ziele ausnützen zu können. Dieses Projekt scheiterte und so waren sie gezwungen, einen anderen Weg zu gehen, um die kirchlichen Strukturen für sich selber zu gewinnen. Sie wussten, dass sie sich auf die Priester konzentrieren mussten, um kirchliche Entscheidungen zu beeinflussen.

Die kommunistische Partei übte ihre politische Macht aus, indem sie die Zahl der Priester regulierte. Sie hatte einige Methoden, wie man die gewünschte Zahl von Geistlichen erreichen könnte. Leider ging keine der Maßnahmen, die die Kommunisten dazu ergriffen, für die katholische Kirche gut aus. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat könnte man in Analogie zur Bezeichnung des „kalten Krieges“ als „kalte Verfolgung“ benennen. Es gab zwar keine zerstörten und ausgebrannten Kirchen, es floss kein Blut und ein uninformierter Besucher der ČSSR konnte einen Eindruck von Religionsfreiheit gewinnen, aber das alles war nur eine Maske, eine Fassade, hinter der sich das herrschende Regime verbarg.¹²²

Die Regierung übernahm praktisch die Kontrolle über die Kirche, als die beschlossenen Kirchengesetze in Kraft traten. Die Priester wurden zu staatlichen Angestellten und somit gelangten sie in den Kompetenzbereich der Ämter für kirchliche Angelegenheiten. Die KPČ konnte die Priester-Ressourcen der Kirche unter ihrer Aufsicht halten.

František Vnuk erwähnt in seinem Buch „Popustené putá“ (Losgelassene Handschellen) die Zahl der katholischen Geistlichen in der Slowakei im Jahr 1948. Zu diesem Zeitpunkt waren 2465 Priester in allen slowakischen Diözesen tätig. Er selber beruft sich auf die „Katholische Zeitung“ vom 26. Mai 1968, in der berichtet wurde, dass 20 Jahre danach nur 1210 katholische Priester tätig und aktiv im Amt verblieben waren. Das war eine markante Verringerung in den Reihen der katholischen Kirche, die fast 50 % der Geistlichen verlor. Die Folgen der wenigen aktiven Priester zeigten sich im Jahr 1967 bei etwas mehr als 100 Pfarren, die ohne Priester und verlassen blieben.¹²³ Dieses Ergebnis ergab sich aus den Maßnahmen, die der Staat in der Kirche einführte und auf ihre Strukturen applizierte. Die Regierung erteilte die staatliche Genehmigung, die den Priestern ihr Amt auszuüben

¹²² Dr. Alexander Heidler, Zur religiösen und kirchenpolitischen Lage in der ČSSR, in: Kirche in Not XX/1972, Religionsfreiheit – für alle, Ostpriesterhilfe e. V. Königstein im Taunus 1972, S.81

¹²³ František Vnuk, Popustené putá, Matica slovenská, Martin 2001, S. 13

erlaubte, und sie kontrollierte auch die Ausbildung der Geistlichen. Die Zahl der neuen Priesterkandidaten wurde nach den Bedürfnissen der Kirche bestimmt. Diese Bedürfnisse wurden aber nicht von der Kirche selbst definiert, sondern der Staat stellte fest, was für die Kirche notwendig sei. Eine der vielen Regelungen, den sog. „*numerus clausus*“, benützte man auch, um die Zahl der Theologie-Studenten zu reduzieren.¹²⁴

In der ganzen Periode der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei durfte die Kirche nur in den revolutionären Jahren die Zahl des eigenen Nachwuchses selbst regulieren. Ein enormer Zuwachs war Ende der 60er Jahren zu bemerken. Dies wurde von den gesellschaftlichen Prozessen des Prager Frühlings ermöglicht. Die KPČ unter der Leitung von Dubček erlaubte eine gewisse Selbstständigkeit und Freiheit in den Angelegenheiten der Kirche. Somit konnte die katholische Hierarchie ohne fremden Einfluss die Priesterkandidaten selber aussuchen und deren Zahl bestimmen.

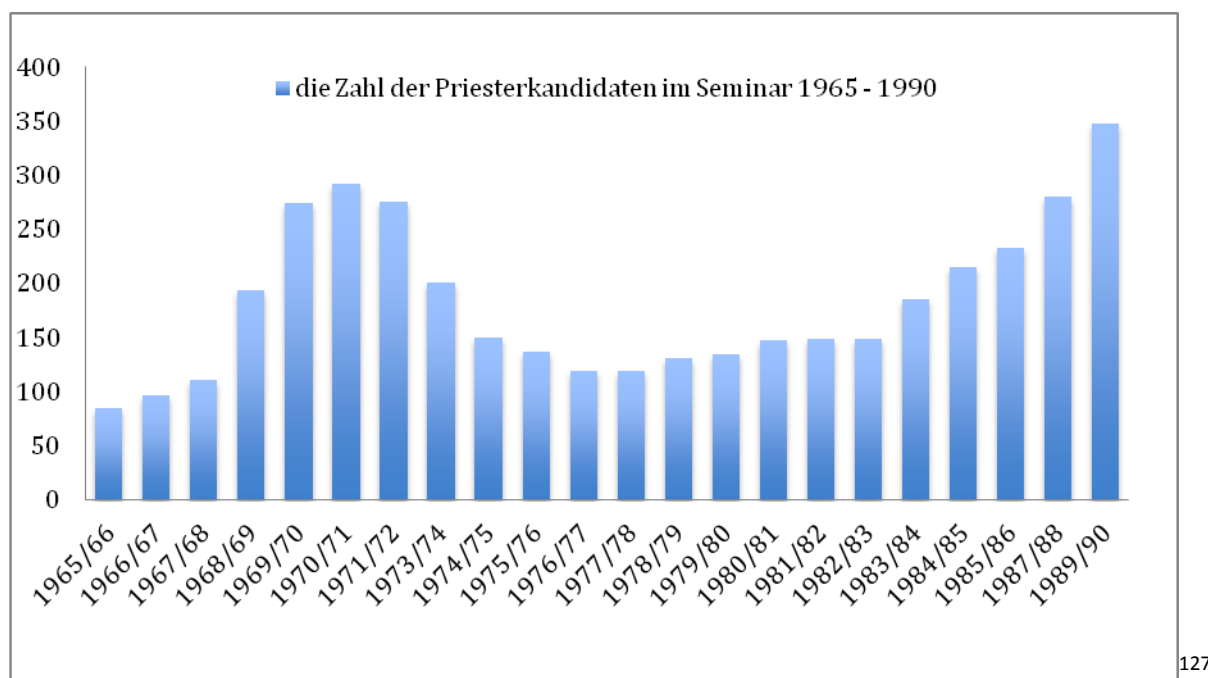
In den Statistiken der Theologischen Fakultät in Bratislava sieht man die steigende Zahl der ins Priesterseminar aufgenommenen Kandidaten. Im Jahr 1968/69 waren 193 Studenten im Priesterseminar und ein Jahr danach bereits 274 Kandidaten. Die Spitze wurde im Jahr 1970/71 mit 292 Seminaristen erreicht. Aber schon im Jahr 1976 besuchten nur mehr 119 Studenten die Theologische Fakultät.¹²⁵

Akademiker oder Maturanten mit technischem Schulabschluss wurden in der Regel nicht aufgenommen. Die größte Chance, ins Priesterseminar zu kommen, hatten nur die Absolventen der Realgymnasien und vor allem jene, die eine PIT- Empfehlung hatten. Schon diese Art der Auslese war eine der ersten Beschränkungen.¹²⁶ Schritt für Schritt erreichte die KPČ in den folgenden 10 Jahren, dass um 50 % weniger Seminaristen an der Theologischen Fakultät inskribiert waren.

¹²⁴ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 23

¹²⁵ Ebd., S. 25

¹²⁶ Ebd., S. 23



127

Die tragische Lage der Geistlichen, die das ganze Leben unter der kommunistischen Aufsicht arbeiteten, bestätigte ein Werbetext aus der Broschüre der Fakultät aus dem Jahr 1952, in dem nachzulesen ist, dass für die Priesterausbildung eine hervorragende Vorbereitung und ein sorgfältiges Studium notwendig seien. Um das Ganze gewährleisten zu können, brauchten die Seminaristen Ruhe und soziale Absicherung. Markant ist eine Aussage, in der sich der Staat für die junge Klerikern und ihren beruflichen Weg verantwortlich fühlt. Eigentlich alle, die sich für das Priestertum entschieden, wurden vom Anfang ihres priesterlichen Weges unter die Aufsicht und den Druck des Staates gestellt.¹²⁸

Die offizielle Hierarchie konnte sich nicht gegen den Staat wehren. Sie mussten die Entscheidungsmöglichkeiten und Einflussmethoden an das Amt für kirchliche Angelegenheiten abtreten. Alle offiziellen Wege der kirchlichen Tätigkeiten wurden kontrolliert und deswegen baute die Katholische Kirche ein Netz der Unterkirche auf. Die Priester, die dem Vatikan treu waren und sich nicht mit den Methoden der offiziellen

¹²⁷ Ebd., S. 25

¹²⁸ Jiří Plachý, Cyrilometodějská bohoslovecká fakulta a její studenti v polovine 50. let 20. století z pohledu Státní bezpečnosti, in: Martina Fiamová a Pavol Jakubčín, Prenasledovanie Cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy, Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. September – 2. Október 2009, Ústav pamäti národa, Bratislava 2010, S. 84 - 85

Ausbildung abfinden konnten, lehrten und bildeten junge Männer in der Theologie selber aus. Sie taten es mit der Absicht, dass viele von denen auch zur Priesterweihe antreten werden. Es war natürlich klar, dass so ausgebildete und geweihte Priester nie die staatliche Genehmigung bekommen werden und dass sie sich mit dieser Handlung strafbar machten. Trotzdem gingen viele dieses Risiko ein, um die Hoffnung auf die Änderung der kirchenpolitischen Lage nicht aufgeben zu müssen.

4.5.1. Die Erziehung der Seminaristen – der Hungerstreik gegen PIT im Jahr 1980

Im Interesse der politischen Elite des Landes lag es, dass die neue Priestervereinigung einen Einfluss auf die Ausbildung der neuen Priester und vielleicht noch besser, dass PIT selber die Kandidaten nach eigenen Richtlinien für das Priestertum vorbereiten könnte. Schon ein Jahr nach der Gründung und Etablierung des neuen Priestervereines PIT zeigten sich solche Bestrebungen bei der Priesterausbildung. PIT war sehr aktiv, einen eigenen Platz an der Fakultät zu finden.

Die Fakultätsvertretung in Bratislava beschloss am 11. September 1972, dass im Rahmen der Pastoraltheologie, die von Prof. Dr. Vrablec geleitet wurde, eine Stunde den Sozialenzykliken nach dem II. Vatikanischen Konzil und den ideologischen Arbeitsaufgaben von PIT und deren Umsetzung gewidmet sein sollte. Der Verein hat langsam an Boden in der Fakultät gewonnen, da auch viele der Vorgesetzten zum PIT gehörten.¹²⁹ Die KPČ freute sich, dass sie an Einflussmöglichkeiten in der Ausbildung der Kleriker sehr viel gewann. Die herrschende Partei zeigte die Richtung auf und prägte die neuen Priester nach den eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen.

Nicht nur leitende Personen des Seminars waren aktive Mitglieder des Vereins, sondern die Entfaltung der Tätigkeiten in der Fakultät hat auch Verständnis, sogar aktive Unterstützung bei manchen Ordinarien in der Slowakei gefunden. Zoltán Belák, Ordinarius von Rožnava, äußerte sich: „Ich finde es wichtig, dass man bei der priesterlichen Erziehung auch auf die Orientierung an der Tätigkeit des PIT Wert legen soll.“¹³⁰ Genauso sagte Josef Feranec, der Vorsitzende der Vereinigung der Ordinariate in der Slowakei: „Die Kleriker muss

¹²⁹ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 34

¹³⁰ Ebd., S. 35

man richtig über PIT informieren, ihnen den Sinn des Vereines erklären.“¹³¹

Der staatliche Apparat hatte ein großes Interesse daran, dass er selbst wieder die Priesteramtskandidaten auswählen konnte, um sie in die ihm passende politische Richtung lenken zu können. Die KPČ konnte aber die starken Jahrgänge, die während des Prager Frühlings aufgenommen worden waren, nicht gleich am Anfang reduzieren. Deshalb traf sie die Entscheidung, die Zahl der Studenten dieser Jahrgänge mit deren Entfernung aus der Fakultät oder durch Verweigerung der staatlichen Genehmigung zur pastoralen Tätigkeit stark abzusenken. Um dieses Ziel zu erlangen, bediente sie sich auch des PIT. Der Einfluss von PIT war so stark, dass die Mitarbeit bei PIT ein indirektes Kriterium für die Zulassung zur Priesterweihe gewesen ist.¹³²

Im April 1975 bewertete die Fakultät die Teilnahme an den Aktivitäten von PIT durch den letzten Studienjahrgang. Die meisten Diakone, die unmittelbar vor der Priesterweihe standen, nahmen nicht an diesen Veranstaltungen teil. Bei der zweiten Tagung von PIT waren nur 13 von 42 Studenten anwesend. Diese Missachtung durch die zukünftigen Priester empörte die Vorsitzenden der Fakultät. Die Konsequenz war, dass für sechs Priesterkandidaten die Priesterweihe verschoben wurde, zwei erhielten einen öffentlichen Verweis.¹³³

Das größte Ereignis und ein Versuch, sich selbst zur Problematik der Erziehung der Seminaristen und der Weiehzulassung im Land zu äußern, war der Hungerstreik der Seminaristen in Bratislava im Jahr 1980. Am Beginn des neuen Wintersemesters 1980/81 entschied die Fakultät, dass die letzte Unterrichtsstunde am Mittwoch durch ein gemeinsames Programm für alle Jahrgänge ersetzt wurde. Das Ziel dieses Treffens am Mittwoch charakterisierte eine Äußerung des Kultusministeriums der SSR, in der gesagt wurde, dass PIT eine Initiative zeigte, um theologische Friedenseminare zu veranstalten und dadurch die Ideen der Enzyklika *Redemptor hominis*, die von Papst Johannes Paul II. veröffentlicht wurde, richtig in die Verhältnisse der Katholischen Kirchen in der SSR einzuordnen.¹³⁴

Diese Einmischung von PIT in die inneren Anliegen der Fakultät, empörte die Seminaristen. Sie trafen die Entscheidung, etwas dagegen zu unternehmen. Sie besprachen

¹³¹ Ebd., S. 35

¹³² Ebd., S. 36

¹³³ Ebd., S. 36 - 37

¹³⁴ Ebd., S. 43 - 44

das Thema in kleinen Gruppen und nur mit jenen, die einander vertrauten. Die stärkste Bereitschaft, einen Protest zu organisieren, kam nicht von den Diakonen im letzten Jahrgang, weil diese unmittelbar vor der Priesterweihe standen und dafür eine Zustimmung des Apparates der KPČ benötigten. Deshalb übernahmen die Studenten des dritten Jahrgangs die Initiative. Für jede Diözese der Slowakei gab es einen Vertreter, der die anderen aus seiner Diözese überzeugen sollte, sich anzuschließen. Für Košice war das Jozef Matis, für Trnava Juraj Moravčík, für Spiš Ján Majdiš, Nitra vertrat Milan Sýrny, Pavol Maliňák war für Banská Bystrica und für Rožňava.¹³⁵

Die erste Aufforderung zum Hungerstreik schrieben die Seminaristen mit der Schreibmaschine im Seminar. Als die Situation eskalierte und außerdem das Vertrauen der Seminaristen untereinander sehr schwach war, entschieden sich die Organisatoren, die restlichen Aufforderungen während der Spaziergänge in der Freizeit zu schreiben. Unter anderem benützten sie auch die Wohnung von František Mikloško, eines slowakischen Dissidenten und späteren Politikers (ab dem Jahr 1992) der Christlich-Demokratischen Bewegung. Die kleinen, mit Schreibmaschine geschriebenen Zettel legten sie vor die Türen der Seminaristen, da sie wussten, dass die Seminaristen auf Grund des gemeinsamen Programms zur selben Zeit aufstehen mussten, um ins Badezimmer, das am Gang lag, zu gehen.¹³⁶

Am Morgen des 21. Oktobers 1980 fanden alle Kleriker ein Kuvert mit einem Blatt, vor ihrer Tür, auf dem Folgendes stand:

„...dass alle eins seien...!“

Wir wenden uns an Euch alle, denen das Wohl und die Einheit der Kirche am Herzen liegen, und deshalb beginnen wir heute und morgen als Kleriker einen Hungerstreik aus Protest gegen die Tagungen des PIT. Die Organisation zerstört die Einheit der Kirche. Die Stellungnahme des Hl. Stuhles ist auch negativ. Zu den Tätigkeiten von PIT gehören auch die geplanten Vorlesungen am Mittwoch. Unsere negative Stellung dazu werden wir durch unsere Abwesenheit bei diesen Seminaren zum Ausdruck bringen.

„... habt keine Angst vor denen, die nur den Leib töten können ...!“¹³⁷

¹³⁵ Ebd., S. 44

¹³⁶ Ebd., S. 46

¹³⁷ Ebd., S. 46

Die Seminaristen wollten auf keinen Fall die Seminarordnung verletzen und damit der Seminarvorstehung eine Möglichkeit bieten, ihnen etwas vorzuwerfen oder ihr zu ermöglichen, aufgrund der Nichteinhaltung der Seminarordnung gewisse Strafmaßnahmen zu ergreifen. Deshalb kamen alle Seminaristen zur gemeinsamen Essenszeit in den Speisesaal, aber sie aßen nichts. Man könne nämlich niemand zum Essen zwingen, meinten sie. Schon am ersten Tag streikten 50 Kleriker. Die Leitung des Seminars versuchte die Lage zu entschärfen und tröstete sich mit der Erklärung, dass die Kleriker Kraut zu essen bekommen hätten, das ihnen nicht schmeckte. Bereits am nächsten Tag aßen schon 120 von 147 Klerikern nichts, die meisten waren aus dem dritten Jahrgang.¹³⁸

Die Seminaristen fanden aber kein Verständnis bei ihren Vorstehern, die oft selber Mitglieder des PIT oder dessen aktive Mitarbeiter waren. Nur Seminarpräfekt Kučera, ein junger Priester und kein Mitglied des PIT, versuchte, die Seminaristen zu verstehen und mit ihnen Kontakt aufzunehmen, um einen Dialog zu führen. Die Seminaristen machten ihn mit ihrer Sache bekannt und fanden in ihm einen Insider unter der Vorstehern, der auf ihrer Seite war.¹³⁹

Die Organisatoren des Protestes wussten, dass dieser Hungerstreik auch gegen ihre Interessen verwendet werden könnte und dass man versuchen würde, den Sinn des gemeinsamen Streikes gegen sie selbst zu richten. Um ganz klar zu stellen, warum und gegen wen der Protest gerichtet ist, schrieben sie am 28. Oktober 1980 einen Brief an die Bischöfe, Ordinarien und Priester. Im Brief bezeichneten sie PIT als Hauptursache des Protestes. Diesen Brief erhielten ca. 150 Priester. Es ist auch zu vermuten, dass die Aktion, die gerade an der Fakultät stattfand, einen Einfluss auf die Zahl der Teilnehmer bei PIT-Tagungen hatte, die rapide zurückging.¹⁴⁰

Die Vorsteher lösten die Situation mit Strafmethoden, ohne Verständnis zu zeigen oder mit den Seminaristen darüber zu sprechen. Sie schlugen vor, dass 30 Kleriker das Seminar verlassen müssten, um die anderen vor einer ähnlichen Demonstration zu warnen. Die Beamten des Kultusministeriums lehnten diesen Vorschlag als zu streng ab und machten deshalb einen neuen, indem sie vorschlugen, dass aus jedem Jahrgang drei, also 15

¹³⁸ Ebd., S. 47

¹³⁹ Ebd., S. 46

¹⁴⁰ Ebd., S. 48

Seminaristen insgesamt vom Studium ausgeschlossen werden sollten.

Als die Seminaristen dies erfuhren, verstärkten sie den Protest, indem sie androhten, falls ein Kleriker das Seminar verlassen müsse, beziehungsweise, wenn man ihnen PIT auf irgendwelche Weise aufzwingen würde, würden sie alle das Seminar binnen 48 Stunden verlassen und nur leere Räume würden dann Zeugnis über die Situation der Kirche ablegen. Ein paar Tage danach erlebten die Kleriker einen Besuch der geheimen Staatspolizei, die das Seminar durchsuchte und alle gefundenen Schreibmaschinen zur Überprüfung mitnahmen. Nach einer gewissen Zeit der Unsicherheit und der Spannung, wie sich der ganze Protest entwickeln würde und vor allem, wie die Reaktion der Vorsteher und des Staates sein würde, kamen die Weihnachtsferien. Diese Ferien dauerten 50 Tage, da alle Seminaristen zwei Tage vor Beginn des neuen Semesters einen Brief von der Fakultät bekamen, in dem sie von der Verschiebung des Semesterbeginnes informiert wurden. Als offizieller Grund wurde angegeben, die Statik des Gebäudes sei nicht in Ordnung. Die Zwischenzeit nützte die geheime Staatspolizei. Sie verhörte mehrere Seminaristen, manche mussten sogar bis zu vier Mal zur Einvernahme kommen.

Ende Januar 1981 trafen sich in der Pfarre der „blauen“ Kirche (Kirche zu St. Elisabeth in Bratislava) die Vorsitzenden der Fakultät mit den Repräsentanten des PIT und des staatlichen Apparates. Dort wurde vom Kultusministerium vorgeschlagen, dass acht Seminaristen vom Studium ausgeschlossen würden, acht müssten das Seminar für ein Jahr verlassen und 20 Seminaristen bekämen eine Verwarnung. Am 27. Januar 1981 traf sich der Minister für Kultus der SSR Válek mit dem Großkanzler der Fakultät, Bischof Gábriš. Bei diesem Zusammentreffen wurde die endgültige Lösung gefunden. Nach mehreren Auseinandersetzungen setzte Bischof Gábriš durch, dass keiner der Seminaristen auf Dauer vom Studium ausgeschlossen werde. Er musste aber akzeptieren, dass elf Seminaristen, die Hauptorganisatoren, ab sofort das Studium für ein Jahr unterbrechen mussten, sowie dass acht Seminaristen eine Verwarnung bekamen.¹⁴¹ Bischof Gábriš appellierte mehrmals bei Minister Válek, dass die Strafen trotzdem zu hoch seien und die Kirche zu wenig Priester habe und dass es Mangel bei der Erziehung der Kandidaten gäbe. Er musste sich aber mit der Lösung von Minister Válek trotzdem abfinden. Er nahm zur Kenntnis, dass die Fakultätsvertretung sich mit den Strafen befassen würde und er die Stellung des Ministers

¹⁴¹ Ebd., S. 49 – 56

präsentieren wird.¹⁴²

Am 9. Februar 1981 begann das neue Semester ohne die betreffenden Studenten, sie wurden zum gleichen Datum zu ihren Ordinarien vorgeladen. Sechs von ihnen sind trotzdem ins Seminar gekommen.¹⁴³ Am gleichen Tag fand die Sitzung der Vorsitzenden der Fakultät statt, in der Bischof Gábriš als Großkanzler eine negative Stellung zu PIT nahm. Er sagte, dass sich PIT auf dem Boden der Fakultät nicht durchsetzen darf, weil das nicht zur Erziehung der Seminaristen gehört.¹⁴⁴

Am kommenden Tag sind die ausgeschlossenen Seminaristen zum Großkanzler Bischof Gábriš zur Audienz gegangen. Der Großkanzler zeigte ihnen gegenüber Verständnis und Unterstützung, bestand aber trotzdem darauf, dass sie das Seminar für die vorgesehene Zeit verlassen müssten. Sie schrieben eine gemeinsame Äußerung, die auch der Kongregation nach Rom zur Kenntnisnahme zugesandt wurde, und in der sie nach dem Grund der Strafe fragten. Auch ein Brief an die Präsidentschaftskanzlei der ČSSR, für Präsident Dr. Gustáv Husák im September 1981 und im März 1982 änderte nichts an der Situation der Studenten. Den ersten Brief leitete die Präsidentschaftskanzlei an das zuständige Ministerium in der SSR weiter, das den Erstbeschluss bestätigte, der zweite blieb ohne irgendwelche Reaktion. Auch die Mütter der Seminaristen, die noch immer nicht ins Seminar aufgenommen waren, schrieben dem Präsident einen Brief am 15. September 1984. Nicht nur die bestraften Studenten versuchten, ihre Unzufriedenheit mit diesem Beschluss und der Bestrafung zu zeigen, auch die Priester, die am 10. Februar 1981 eine Äußerung unterschrieben, in der sie verlangten, dass die ganze Sache noch einmal untersucht wird und dass die elf Seminaristen nicht gerecht bestraft worden seien. Kardinal Tomášek protestierte im März desselben Jahres gegen diese Strafe und äußerte seine Stellungnahme dem „Kollegium der Ordinarien“ in der Slowakei, in der er den slowakischen Ordinarien Vorwürfe machte und er zeigte kein Verständnis dafür, dass eine Organisation (PIT), die nicht eine kirchliche Genehmigung hatte, sich in das Leben der Fakultät einmischte. Er sagte, dass die tschechische PIT sich so etwas nie erlauben würden, dass sie die Seminaristen auf so eine Art beeinflussen würde und dass sie sie zur der Teilnahme ihrer Tätigkeiten zwingen würde.

¹⁴² Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 7, Záznam z rokovania ministra kultúry SSR s Dr. Juliúsom Gábrišom, dňa 27. 1. 1981 na MK SSR, S. 1 - 2

¹⁴³ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 60

¹⁴⁴ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 7, Záznam zo zasadnutia profesorského zboru a vychovávateľov na CM bohosloveckej fakulte v Bratislave dňa 9. 2. 1981, S. 2

Auch die Mitbrüder der Seminaristen zeigten ihre Solidarität. Vor allem die Priesterkandidaten des dritten Jahrganges bildeten eine sehr starke Gruppe, in der sich die zukünftigen Priester gegenseitig unterstützten. Am 11. Februar 1981, gleich in der Früh kamen vierzehn Studenten zum Rektor Petrovič. Sie verlangten die Rückkehr der ausgeschlossenen Seminaristen bis zum 13. Februar 1981 und gaben ein Ultimatum, dass, wenn dies nicht geschähe, mindesten fünf (die, den Brief mit dem Ultimatum unterschrieben hatten) das Seminar aus Solidarität verlassen würden. Der Sprecher dieser Gruppe und einer der fünf aus dem Ultimatum ist der heutige Weihbischof von Nitra Marián Chovanec. Diese Entscheidung teilten sie auch dem Dekan und dem Kultusministerium mit, was schlussendlich ein großer Fehler war. Nach dem Gespräch mit Großkanzler Gábriš und einigen Ordinarien, da sie aus verschiedenen Diözesen waren, änderten sie ihre Entscheidung und wollten ins Seminar zurück. Das Kultusministerium nützte diese gut gemeinte Initiative der solidarischen Kollegen und setzte durch, dass diesen fünf Seminaristen das Studium abgebrochen wurde, wobei man dem Großkanzler versprach, dass auf ihre Plätze neue Kandidaten nachfolgen dürfen. Dieses Versprechen, so wie auch die Fortsetzung des Studiums nach einem Jahr für die drei bestraften und ausgeschlossenen Seminaristen war ein Zeichen der Gnade des staatlichen Apparates, da auch im Ausland gewisse Proteste und Solidarität zu sehen war. Im Wiener Priesterseminar zeigten Kleriker die Unterstützung und Verständnis für den Hungerstreik in Bratislava.¹⁴⁵

4.5.2. Wer wird der neue Bischof sein?

Die katholische Kirche in der Tschechoslowakei erlebte eine schwere Zeit, seit der Kommunismus an die Macht gekommen war. Schon im Frühling 1950 wurde für fast alle tschechoslowakischen Bischöfe Isolation verhängt. Die meisten kirchlichen Vorsteher wurden von staatlichen Geheimagenten ständig beobachtet und kontrolliert. Ihre Tätigkeiten mussten sich durch das Hausverbot, zu dem die kirchlichen Hierarchen verurteilt worden waren, einschränken. Es gab aber drei Möglichkeiten, wie man aus der nicht erfreulichen Situation entliehen konnte.

¹⁴⁵ Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2001, S. 60 - 71

- a.) der erste Weg führte durch das Internierungslager und dann ins Gefängnis
- b.) der zweite direkt in den Arrest
- c.) und die dritte Möglichkeit war eine Art des Kompromisses mit dem staatlichen Apparat und seiner Ideologie¹⁴⁶

Viele von den Bischöfen entschlossen sich gegen eine Zusammenarbeit mit der Regierung und unterwarfen sich den Internierungsprozessen. Sie wurden eingesperrt und aus den Diözesen in einen anderen Teil des Landes versetzt, damit sie nicht aus dem Arrest einen Einfluss auf die Gläubige ausüben konnten.

In der Slowakei wurde drei Bischöfen exemplarisch der Prozess gemacht, um sie zu kompromittieren. Die Bischöfe Michal Buzalka, Ján Vojtašák und Pavol Gojdič wurden zum Opfer des kommunistischen Angriffes gegen die Katholische Kirche. Sie wurden interniert und eingesperrt.¹⁴⁷ Das Hauptziel der KPČ war die Paralisierung des kirchlichen Systems und seiner Elite. Die Prager Parteiführung dachte, wenn der Hirte nicht die Schafe weiden kann, dann könnte man mit den Schafen alles tun, was man vorhatte. Der Kampf gegen die Kirche betraf nicht nur die Hierarchie. Die KPČ verbreitete ihre kirchlichen Angriffe auf alle gesellschaftlichen Ebenen und beeinflusste systematisch die Hauptstrukturen der Katholischen Kirche. Der Klerus brauchte die staatliche Genehmigung und die Seminaristen wurden lustriert und von KPČ praktisch ausgewählt.

Die kommunistische Regierung verwendete auch eine Strategie der Wartezeit. Viele der amtierenden Bischöfe waren im fortgeschrittenen Alter. Es war keine Seltenheit, dass nach dem Tod des Bischofs der Bischofsitz für eine längere Zeit unbesetzt blieb oder mit einem Administrator, manchmal einem Kapitularvikar besetzt wurde.

In vielen Diözesen der Tschechoslowakei waren gerade solche Kapitularvikare, die der kommunistischen Partei loyal waren, anstatt amtierender Bischöfe eingesetzt.

Die Kirche suchte nach Möglichkeiten, wie man die Strukturen hinhalten konnte und sich gleichzeitig nicht von der Regierung zerschlagen ließ. Es gab praktisch nur zwei Wege, wie die Kirche überleben konnte: Entweder musste sie kollaborieren oder parallele Strukturen bilden. Sie tat beides. Nach der Unterbindung der Tätigkeiten der offiziellen

¹⁴⁶ Róbert Letz, Slovenskí katolícki biskupi internovaní v Čechách v rokoch 1953 – 1968, in Martina Fiamová a Pavol Jakubčín, *Prenasledovanie Cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy*, Zborník z medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. September – 2. Október 2009, Ústav pamäti národa, Bratislava 2010, S. 13

¹⁴⁷ Ebd., S. 13

Vertretung der Kirche und Einführung der staatlichen Genehmigung begann die Katholische Kirche mit der Gründung der sog. Untergrundkirche. Es wurden Priester zu Geheimbischöfen geweiht. Bischof Pobožný weihte im Jahr 1951 den jungen Jesuitenpater Pavol Hnilica und einige Monate später wurde in Bratislava auch Ján Korec zum Geheimbischof geweiht.¹⁴⁸ Alle Geheimweihen waren nur eine Notlösung und die Geheimbischöfe konnten das offizielle Amt nicht vertreten. Solche Aktionen waren für den Staat natürlich unerwünscht und er verfolgte alle Beteiligten, die zur Untergrundkirche gehörten und mit ihr zusammenarbeiteten.

Am Anfang der 70er Jahre war die Situation mit den bischöflichen Ämtern sehr kritisch, da sehr viele nicht von den Bischöfen besetzt worden waren, sondern nur von delegierten Kapitularvikaren oder in besserem Fall von einem Bischof-Administrator, der aber kein Bischof mit festem Bischofsitz war, die das Amt vertraten. Diese unglückliche Situation versuchte der Vatikan zu ändern, die KPČ wollte das jedoch zu ihren eigenen Gunsten ausnützen. Beide sahen die Möglichkeit, dieses Thema bei Verhandlungen anzusprechen. Der Vatikan nutzte die Gelegenheit aus, um die bischöflichen Ämter besetzen zu können. Er war erfreut über die Möglichkeit, mitzubestimmen, wer das Bischofsamt übernehmen darf, denn dieses war in der Tschechoslowakei keine Selbstverständlichkeit. Er nahm das Risiko an, dass die KPČ eigene Kandidaten durchsetzen wollte. Viele Vertreter der Kirche dachten und handelten nach dem Motto: „Wir müssen jetzt eine kleine Kerze für den Teufel anzünden, um später eine für Gott brennen lassen zu können.“¹⁴⁹

In den Prozessen der Normalisierung fanden Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei statt. In dieser Zeit, in der sich die Geistlichen und Gläubigen aus dem öffentlichen Leben nur in die Gebetshäuser und Kirchen zurückziehen mussten, hatte die Tschechoslowakei einen Vorteil der Kirche gegenüber, die ihrerseits zum Zeichen des Widerstandes wurde.¹⁵⁰

Am 3. März 1973 fand in Nitras Kathedrale die Bischofsweihe drei neuer Bischöfe für

¹⁴⁸ Ján Korec SJ, Meine Erfahrungen als Geheimbischof in der Slowakei, in Katholische Kirche in Osteuropa, Verfolgung, Freiheit und Wiedergeburt, Vorträge des Internationalen Mitarbeiterkongresses zur Lage der Kirche in Osteuropa Schönstatt, 27. bis 29. März 1990, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, Königstein 1990, S. 23

¹⁴⁹ Besuch in der Tschechoslowakei, Echo der Liebe, Liebeswerk Kirche in Not Ostpriesterhilfe, Zweimonatszeitschrift Nr. 1, 1977

¹⁵⁰ Jana Osterkamp, Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel- und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007, S. 68

die slowakischen Diözesen statt.¹⁵¹ Der vierte Bischof, der noch das Weihesakrament empfing, war der Administrator der Diözese Olmütz und Vorsitzende von PIT Josef Vrana. Die große Zeremonie fand im Olmützer Dom des Hl. Wenzels statt. Der Vatikan erlaubte diese Weihespendung nur im dem Fall, dass Josef Vrana seinem Amt bei PIT zurücklegen und seine Beziehung zu PIT radikal ändern würde. Er trat zwar vom Amt als Vorsitzender bei PIT zurück, blieb aber einige Jahre im Komitee von PIT, verteidigte die Vereinigung und engagierte sich für ihre Tätigkeiten. Der Vatikan war von Verhalten des Bischof Vrana sehr enttäuscht und erlaubte ihm nie, Erzbischof von Olmütz zu werden.¹⁵²

Alle Kandidaten für die slowakischen Diözesen waren für die Kommunisten als Bischöfe plausibel. Sie sahen eine Möglichkeit, neue Verbündete in hohen kirchlichen Stellen zu finden. Sie erhofften sich, dass die neuen Bischöfe sich dem Staat gegenüber verpflichtet fühlen und somit leichter kontrollierbar sein würden. Der Staat suchte solche Geistliche aus, die ihm bereits loyal gegenüber standen und er fand solche unter den Priestern von PIT. Josef Feranec und Josef Vrana waren aktive Mitglieder von PIT. Július Gábriš und Ján Pásztor waren wiederum Mitglieder der ehemaligen Friedensbewegung der katholischen Geistlichen, die vor dem Jahr 1968 existierte.¹⁵³

Die Partei in Prag bereitete sich sehr gut auf die Bischofsweihen vor. Die Kommunisten beobachteten die Machtdemonstration an der Kirche in der Slowakei mit großem Argwohn und deswegen trafen sie Maßnahmen, um die Kirche zu schwächen oder ihren Einfluss ganz zu neutralisieren. Agostino Casaroli, der die Bischofsweihen vollzog, wurde unter ständige Beobachtung gestellt. Die KPČ passte sehr gut auf, dass er nicht mit unerwünschten Personen aus dem Klerus oder dem kirchlichen Leben in Kontakt kommen konnte.

Die Bemühungen der Partei, die ganze kirchliche Veranstaltung zu kontrollieren, waren erfolgreich. Bei den Bischofsweihen in Nitra nahmen ca. 800 – 850 Leute teil und nur 200 – 250 waren nicht eingeladene Gäste. Die Geistlichen wurden informiert, dass sie keine Busreisen zum Weihefest organisieren sollten. Dieses wurde den neuen Bischöfen auch für die ersten Bischofsmessen empfohlen. Eine der offiziellen Behauptungen und gleichzeitig ein

¹⁵¹ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 7, Informácia o politicko-organizačných opatreniach súvisiacich s menovaním, vysviackou a zložením sľubu vernosti biskupmi r.k. cirkvi, S. 2

¹⁵² Tomáš Benedikt Zbrank, Sdržužení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 48

¹⁵³ Václav Vaško, Páta kolona v Církvi, Praha 1996, S. 19

Hindernissen für das Weihefest war eine Krankheit in der Stadt. Wegen Maulseuche wurde Nitra zur Quarantänenzone mit der Einstufung Eins erklärt. Nach der Bischofsweihe hielt der Vertreter des Kultusministeriums Herr Koyš beim Mittagessen eine Ansprache, in der er eine Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit mit den neuen Bischöfen äußerte und die Aktivitäten der PIT-Vereinigung lobte, in der sich manche der neuen Bischöfe engagierten. Herr Koyš wies auf die Religionsfreiheit hin, die in der Tschechoslowakei vom Staat garantiert wurde. Agostino Casaroli deutete an, dass der Bischof Brücken zwischen Staat und Kirche bauen solle, die dem Staat, aber auch der Kirche dienen müssen. Am 6. März legten die Bischöfe den Schwur der Treue dem Staat gegenüber ab.¹⁵⁴

Die Bischofsweihen stabilisierten die Situation in der Kirche. Der Vatikan war zwar enttäuscht von der Wahl der neuen Bischöfe, aber auch zufrieden, dass die Kirche in der Tschechoslowakei auf dem Weg der plausiblen Verbesserung war, der sich bei der Besetzung der leeren bischöflichen Stühle zeigte.

5. „*Quidam episcopi*“ – Die Intervention des Vatikans

Die Ostpolitik des Vatikans nahm einen neuen Kurs, als Karol Wojtyła im Jahr 1978 zum Papst gewählt wurde. Die bis jetzt vertretene Linie des Papstes Paul VI., die Zeichen des Kompromisses trugen, wurde geändert. Papst Johannes Paul II. hatte schon als Priester und später als Kardinal in Polen persönliche Erfahrung mit den Kommunisten gemacht. Er wusste, dass ständige Zugeständnisse kein guter Weg im Umgang mit ihnen sind.

Der Papst und seine Mitarbeiter waren sehr gut über die politische Situation und die kirchliche Lage in der Tschechoslowakei informiert. Johannes Paul II. pflegte Kontakte zu den tschechoslowakischen Bischöfen und auch im Vatikan selber waren viele Priester, die aus dem Land geflüchtet waren. Die Emigranten berichteten sehr präzise und genau über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Der Vatikan wurde von ihnen, aber auch aus anderen Quellen darüber informiert, dass auf dem Territorium der ČSSR eine Organisation namens

¹⁵⁴ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 7, Informácia o politicko-organizačných opatreniach súvisiacich s menovaním, vysviackou a zložením sľubu vernosti biskupmi r.k. cirkvi, S. 1 – 4
Siehe Anhang 4

Pacem in terris tätig sei. Sogar PIT selber versuchte, mit dem Vatikan und dem Papst Kontakt aufzunehmen. Die Führungsspitze der Katholischen Kirche kannte alle Tätigkeiten und Methoden des Vereines. Sie wusste auch, dass KPČ diese Organisation der Priester mit ihrem Einfluss schützte und mit ihren politischen und finanziellen Ressourcen unterstützte. Der Vatikan erkannte die große Gefahr, die PIT darstellte. Die Bemühungen und Praktiken von PIT zeigten, dass sie die kirchenpolitische Situation in der Tschechoslowakei, wenn nicht selbst prägen und lenken, doch mindestens stark beeinflussen wollten. Um dieses Ziel zu erlangen, genossen die Vertreter von PIT enorme Förderung der Kommunistischen Partei in der ČSSR. Als Gegenleistung sah die KPČ eine Möglichkeit, wie man von innen eine so starke und mächtige Organisation wie die Kirche kontrollieren könnte.

Die offizielle Führung der katholischen Kirche reagierte bis jetzt sehr zurückhaltend auf die Ereignisse, die mit PIT unmittelbar zusammenhingen. Bei den Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der ČSSR wurde zwar einige Male das Thema PIT angesprochen, es wurde aber nie eine konkrete Reaktion geäußert, die eine feste Stellungnahme des Vatikans zu PIT zeigen sollte.

Alle tschechoslowakischen Bischöfe nahmen beim Besuch des Vatikans und des Papstes in den Tagen von 8. bis 19. März 1982 teil. Diese Reise ist bekannt als Reise „*ad limina Apostolorum*“, also zu den „Schwellen“ der Apostel. Dieser Besuch war ein kanonischer Besuch, den die Bischöfe alle fünf Jahre machen sollen, um über die Situation und Lage der eigenen Bistümer und Länder zu berichten.¹⁵⁵

Es war kein Zufall, dass gerade am 8. März dieses Jahres ein päpstliches Dokument veröffentlicht wurde, das sich auf Priester und Organisationen der Geistlichen bezog. Der *Osservatore Romano* veröffentlichte dieses Dokument, das als *Quidam episcopi* bekannt ist, gleich am 8. März. Die Ausgabe in deutscher Sprache erschien am 26. März 1982 in der Wochenausgabe. Das Dokument präsentierte der Präfekt der Kongregation für den Klerus Silvio Kardinal Oddi.¹⁵⁶

Das Dekret *Quidam episcopi* untersagte, solchen Bewegungen und Vereinigungen beizutreten, die nicht mit dem priesterlichen Beruf übereinstimmen. Es war eine Reaktion auf verschiedene Bewegungen, die in Osteuropa und Südamerika entstanden waren. Ein anderes Dokument, das zu den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils zählt, ermöglichte

¹⁵⁵ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdružžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 33

¹⁵⁶ L'Osservatore Romano von 26. 03. 1982, Nr. 13, Der Priester – Bote des Evangeliums, S. 4

buchstäblich Vereinigungen der Geistlichen. Das Dokument *Presbyterorum ordinis* bezieht sich auf die Natur des Priestertums und auf das Vereinsrecht des Klerus. Es ist bekannt, dass schon seit Frühzeit der Kirche viele Priester die Notwendigkeit empfanden, sich mit anderen zusammenzuschließen, um das geistliche Leben mehr zu pflegen und die Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe zu vollbringen. Die kirchliche Hierarchie erteilte den Geistlichen die Erlaubnis, sich zusammenzuschließen, indem sie verschiedene Vereinigungen bildeten oder den bestehenden beitraten, aber nun dann, wenn sie es aus solchen Gründen taten, die mit der Natur und dem Charakter des priesterlichen Amtes vereinbar sind.¹⁵⁷

Die katholische Kirche ermöglichte, sogar wünschte sich, dass ihre Mitglieder im priesterlichen Dienst zusammenkämen und Gruppierungen und Vereinigungen bildeten. Das Dekret *Quidam episcopi* konkretisierte, wann und warum es nicht gut sei, eine Vereinigung von Klerikern zu bilden. In diesem Dekret ist Folgendes nachzulesen: „Zugleich aber hat es die heilige Hierarchie niemals erlaubt und kann es auch nicht erlauben, dass das Vereinsrecht der Kleriker – sei es innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft, sei es im zivilen Bereich – durch die Beteiligung an Vereinigungen oder Bewegungen jeder beliebigen Art ausgeübt wird, deren Natur Zielsetzungen und Vorgangsweisen entweder die hierarchische Gemeinschaft der Kirche behindern oder der priesterlichen Identität und der Erfüllung der Aufgaben, die diese „im Namen Christi“ im Dienst am Gottesvolk ausüben, schaden. Denn sowohl Welt- wie Ordenspriester sollen beim Aufbau der christlichen Gemeinschaft „niemals irgendeiner Ideologie oder einer menschlichen Parteilung zu Diensten sein, ...“¹⁵⁸ Ein guter Leser kann bemerken, dass vor allem die letzten Worte sich direkt auf PIT in der Tschechoslowakei beziehen konnten.

Dieses Dokument sorgte für Empörung und viele zusätzliche Fragen, die sich natürlich auch auf die Rechte der Priester bezogen. Um klare Antworten geben zu können, wurde in der Zeitung *Osservatore Romano* gleich am 26. März 1982 in der deutschen Ausgabe ein Kommentar zur Erklärung veröffentlicht. In dem Kommentar beschrieb man die Identität des katholischen Priesters, was zu seinem Habitus und seiner Natur gehöre. Es wurde bekräftigt, dass *Quidam episcopi* den Klerikern nicht das Vereinigungsrecht entzog, sondern durch klare Linien, die das Priestertum prägen, half, das Vereinigungsrecht besser verstehen zu können. Die Kongregation für den Klerus nannte zwei Formen oder Typen der nicht zulässigen Priestergruppierungen. Im ersten Fall handelt es sich um Bewegungen der Geistlichen, die für

¹⁵⁷ Ebd., S. 4

¹⁵⁸ Ebd., S. 4

edle und moralische Ziele, wie Vaterlandsliebe oder sogar für den Weltfrieden sich einsetzen. Diese Vereine scheinen frei zu sein, frei von verschiedenen Formen des Zwanges und so erzeugen sie aber eine Uneinigkeit in der Kirche und ihren Strukturen, und zwar dort, wo es ihnen gelingt, im Inneren der Kirche eine Art des Ungehorsams oder der Antihierarchie zu errichten. Oft delegieren sie sich selber als Vertreter der Kirche und haben das Monopol über die kirchlichen Kommunikationsmittel, wie Presse und Radio. Es ist keine Seltenheit, dass solche Vereine der staatlichen und ideologischen Propaganda dienen. Die zweite Form seien die Bewegungen des Klerus in einer gewerkschaftlichen Form, die mehr in südamerikanischen Ländern Verwirklichung fanden.¹⁵⁹

Das Dokument spaltete die Katholische Kirche in zwei Gruppen. Kardinal Tomašek und der Klerus, der ihn umkreiste, behaupteten mit klaren Worten, dass sich *Quidam episcopi* sehr wohl auf PIT bezog. Die Mitglieder von PIT und Vertreter der KPČ hingegen wollten nicht zulassen, dass es doch auch auf sie gerichtet wurde. Manche Bischöfe wendeten sich nun an die Kongregation für den Klerus, um die Unklarheit, die im Bezug auf PIT entstanden war, zu bereinigen. Kardinal Tomašek sandte einen Brief an den Präfekt der Kongregation für den Klerus Silvio Kardinal Oddi, in dem er ihn befragte, ob PIT auch den verbotenen Organisationen zuzuordnen ist und es ob die Pflicht der zuständigen kirchlichen Autorität und auch der Administratoren, nicht nur der Bischöfe ist, dafür zu sorgen, dass die Kleriker sich der Beteiligung an solchen Vereinigungen enthalten, die mit dem Priestertum unvereinbar sind. Am 18. März antwortete Kardinal Oddi in einer schlichten und absolut klaren Form. Auf beide Fragen sandte der Präfekt der Kongregation für den Klerus ein einfaches „Ja“, „Ja“.¹⁶⁰

In der Praxis wurde das Dekret nicht wahrgenommen und einfach ignoriert. Die Kommunisten verstanden diesen Akt des Vatikans als einen offenen Angriff gegen die ČSSR. In einer Erfassung des Kultusministeriums der SSR, in der über den Aufenthalt der Bischöfe im Vatikan berichtet wurde, ist der Besuch der Bischöfe und das päpstliche Dekret *Quidam episcopi* als eine der vatikanischen Aktivitäten gegen die Tschechoslowakei dargelegt. Laut diesem Bericht begann der Vatikan mit Hilfe der Bischöfe wie Kardinal Tomašek und Bischof Gábriš und mit der Unterstützung der Untergrundkirche eine Kampagne gegen die ČSSR und

¹⁵⁹ L'Osservatore Romano von 26. 03. 1982, Nr. 13, Zur Identität des katholischen Priestertums, S. 5

¹⁶⁰ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 70, Posvátná kongregace pro klérus

aktivierte die Kräfte der politisch aktiven Kleriker in der Tschechoslowakei. Die beiden kirchlichen Hierarchen trugen zur Vorbereitung der Aufklärung der Kongregation über die Priestervereinigungen zum großen Teil bei. Zu diesem Kampf wurden auch die anderen Bischöfe hineingezogen, weil sie zur Zeit der Veröffentlichung beim offiziellen Besuch des Vatikans waren und vom Papst Johannes Paul II. und dem Staatssekretär des Vatikans Agostino Casaroli empfangen wurden. Die Kommunisten sahen dies als eine Bemühung um die Fortdauer des kirchlichen Einflusses auf die gläubigen Bürger des Staates. In der gleichen Erfassung ist noch zu bemerken, dass Papst Johannes Paul II. als einer der wichtigsten Akteure dieses, von kommunistischer Sicht aus, frontalen Angriffes gegen die ČSSR bezeichnet wurde. Es wurde hier erwähnt, dass er schon als polnischer Erzbischof in Krakau öfters gesagt haben dürfte, dass mit Hilfe der polnischen Kirche eine Missionsarbeit in der Tschechoslowakei notwendig sei. Die vatikanische Politik sollte die tschechoslowakische kirchliche Hierarchie im Kampf gegen den Kommunismus unterstützen, so wie sie es in Polen mit der polnischen Kirche tat. Eine der Folgen sollte die Vernichtung von PIT sein. Die KPČ schlug einige Maßnahmen vor, die solche Ziele des Vatikans verhindern sollten. Einige der Vorschläge bezogen sich direkt auf PIT. Es wurde empfohlen, PIT politisch, finanziell und moralisch zu unterstützen, wie auch loyale und patriotistische Stellungnahmen der Mitglieder von PIT zu betonen und hochzuloben. Es durfte aber nicht vergessen werden, dass alle Aktivitäten bezüglich PIT auf solche Weise gemacht werden müssten, dass kein Zweifel bestünde, dass PIT selbständig und autonom über seine eigene Organisation entscheidet. Andere Maßnahmen bezogen sich auf das Verhältnis zwischen PIT und der kirchlichen Hierarchie. Die Kommunisten schlugen vor, dass PIT auf keinen Fall den kirchlichen Autoritäten untergeordnet werden dürfte. Es wäre der erste Schritt der Auflösung dieser Vereinigung. Die KPČ fürchtete sich vor dem Missbrauch des PIT für Ziele des Vatikans und deswegen wollte sie die Zusammenarbeit mit loyalen Bischöfen wie Feranec und Pásztor vertiefen. Andere Vertreter der Kirche wie Bischof Gábriš und Kardinal Tomašek wurden auf eine völlig andere Art behandelt. Es wurde besprochen, dass in Erzbistum Trnava, wo Bischof Gábriš als Administrator seinen Sitz hatte, im Fall eines politischen Konfliktes mit dem Vatikan ein staatlicher Beauftragter für das Erzbistum eingesetzt werden sollte.¹⁶¹

Der staatliche Apparat machte sich große Sorgen, wie sich die ganze Problematik von

¹⁶¹ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 70, Informácia o pobyte biskupov z ČSSR vo Vatikáne v rámci „ad limina“ v dňoch 8.- 19.3.1982, súčasných stanoviskách Vatikánu voči ČSSR a návrhu na ďalší postup, S. 1 - 8

kirchlichen Vereinigungen auf das normale Leben in der Tschechoslowakei übertragen würde. Schon am 19. 03. 1982, als die Bischöfe aus Rom zurückkehrten, wurden sie von hohen kommunistischen Vertretern am Flughafen in Prag empfangen. Er warnte sie, dass sie keine Stellungnahme zum päpstlichen Dekret machen dürfen und empfahl das Schweigen über das Dokument.¹⁶² Einige Tage danach wurden alle Bischöfe in beiden Kultusministerien verhört. Die Meinungen über das Dekret *Quidam episcopi* waren sehr unterschiedlich. Bischöfe Feranec und Pásztor und der tschechische Bischof Vrana sprachen sich nicht negativ über PIT aus. Sie versuchten auch im Vatikan, die Priestervereinigung PIT ins beste Licht zu bringen und diese Vereinigung zu verteidigen. Es wurde von Bischof Pásztor in Rom deutlich erklärt, dass bei den Tagungen des PIT nicht schlecht über den Papst und die kirchliche Hierarchie gesprochen wurde und trotzdem hatte PIT einen sehr schlechten Ruf in Rom. Der Bischof erwähnte noch, dass der Staatssekretär Agostino Casaroli Verständnis zeigte, aber trotzdem deutete er an, dass man dem Papst gehorsam sein muss. Er dürfte gesagt haben, dass auch ihm nicht alles im Vatikan gefällt und trotzdem täte er das, was der Heilige Vater von ihm verlangte.¹⁶³

Bischof Feranec sagte auch mehr Male in Kultusministerium aus und z.B. zwei Monate später, am 27. 05. 1982, behauptete er, dass er nie gehört hatte, dass der Papst PIT in den Gesprächen direkt erwähnte oder die Vereinigung verboten und unterbunden hätte. Der Papst redete nur allgemein über verschiedene Priestergruppierungen, deutete Bischof Feranec an.¹⁶⁴

Ganz anders sah alle diese Ereignisse der Administrator von Trnava, Bischof Gábriš. Er meinte, dass die Situation in Vatikan sehr angespannt gewesen sei. Seine Aussagen waren der Situation angemessen und klangen sehr neutral. So wie er selber sagte, erlaubte der Papst ihm die Teilnahme bei den Aktivitäten von PIT nicht, was er auch respektierte und deswegen waren für ihn alle Türen im Vatikan offen.¹⁶⁵

Die Reaktionen des normalen Klerus auf das päpstliche Dokument waren zwar

¹⁶² Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržužení katolíckých duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 35

¹⁶³ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 70, Záznam rozhovorov s biskupmi Ferancom, Pásztorom a Gábrišom dňa 24. 3. 1982 na SPVC MK SSR v Bratislave po návrate z „ad limina“ vo Vatikáne v dňoch 8.- 19. 3. 1982, S. 3

¹⁶⁴ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 70, Záznam z prijatia biskupov a kap. Vikárov u ministra kultúry SSR dňa 27. 5. 1982 v Bratislave, S. 1

¹⁶⁵ Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 70, Záznam rozhovorov s biskupmi Ferancom, Pásztorom a Gábrišom dňa 24. 3. 1982 na SPVC MK SSR v Bratislave po návrate z „ad limina“ vo Vatikáne v dňoch 8.- 19. 3. 1982, S. 3

zurückhaltend und man vermied, es groß herauszustellen. Dennoch hatte der Text auf die Teilnahme bei den Sitzungen von PIT spürbaren Konsequenzen. Es blieb nur ein kleiner Teil der Geistlichen, der noch immer sehr aktiv bei den Aktivitäten von PIT mittat und mit der Vereinigung noch immer sympathisierte. Die Autorität des Papstes zeigte ihre Wirkung. Die Führung von PIT nahm nach wie vor das Dekret nicht zur Kenntnis und behauptete, dass die Aussage bezüglich PIT, dass auch diese Vereinigung zu den Verbotenen gehört, auf falschen Informationen, die den Vatikan zugeliefert worden sind, basierten. Der Generalvikar von Olmütz, Antonín Veselý, der das Amt als Vorsitzende des föderativen PIT vertrat, verteidigte die weitere Existenz und die Aktivitäten von PIT. Er sagte, dass PIT und ihre Tätigkeiten auf den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils basierten und dass die slowakischen Ordinarien sich einigten, die Existenz und die Tätigkeiten von PIT auf keine Weise zu hindern. PIT nützte die Rückendeckung der Kommunistischen Partei und übte ihre Tätigkeiten weiter aus. Die Legitimität der eigenen Existenz versuchten die PIT-Vertreter in der Katholischen Zeitung immer wieder zu beweisen. Dieses Periodikum wurde systematisch seit der Machtübernahme im Februar 1948 von Kommunisten missbraucht. Kardinal Tomašek wies oft auf die Ausnützung der katholischen Presse hin. Leider brachten seine Bemühung keine konkreten Verbesserungen der Pressefreiheit in den kirchlichen Medien. Den letzten Schritt machte der Kardinal, als er der „Katholischen Zeitung“ die kirchliche Zustimmung und Erlaubnis entzog. Es änderte sich aber nichts und alles blieb in den alten Schienen. Bis zum Jahr 1985 behauptete die Zeitung, dass sie doch die kirchliche Zustimmung besaß. Es war aber nicht mehr vermeidbar, dass PIT als aktive, lebendige Vereinigung der katholischen Priester nach diesem Angriff des Papstes an Bedeutung und Stärke verlor. Die Geistlichen hörten auf, bei den Sitzungen teilzunehmen. Schon im November 1982 kam zur Sitzung des Zentralkomitees der föderativen PIT nur die Hälfte der eingeladenen Gäste. Die Geheimpolizei – staatliche Sicherheit musste im Jahr 1983 feststellen, dass 70 % der Mitglieder von PIT älter als 60 Jahre waren und es gab kein Mitglied, das jünger als 30 wäre. PIT war auf dem Weg auszusterben, sich selber aufzulösen.¹⁶⁶ Es gab keine Interesse und keinen neuen Zuwachs seitens des jungen Klerus oder Seminaristen, die eventuell die älteren ersetzen könnten.

¹⁶⁶ Tomáš Benedikt Zbrank, Sdružžení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 37 - 39

6. Das Resümee – ein kurzer Blick auf PIT und seine Visionen

Die Existenz einer Organisation, die so stark mit einem politischen System verbunden ist, hängt immer von der Lebensdauer des Systems selbst ab. „*Pacem in terris*“ war ein gutes Beispiel dieses Zusammenhangs. Die Ereignisse des Jahres 1982 und die Folgen des päpstlichen Dokumentes *Quidam episcopi* hatten keine solche Wirkung, wie sich die offizielle Vertretung der Katholischen Kirche dies wünschte. Die Aktivitäten der Priestervereinigung, die das päpstliche Verbot einfach ignorierte und auf eigene Weise interpretierte, dauerten nach wie vor an. Das Ende kam praktisch mit der Veränderung der politischen Orientierung in der Tschechoslowakei.

Die sanfte Revolution, welche die Rückkehr der demokratischen Ordnung ermöglichte, fand am Ende des Jahres 1989 statt. In diesem Zusammenhang sollte man einige Jahre zurückblicken. Einer der wichtigsten Impulse der gesellschaftlichen Veränderung war die Entstehung der Charta 77 im Jahr 1977. Die Signatäre dieses Dokumentes übernahmen eine gewisse Rolle der Opposition in der kommunistischen Tschechoslowakei. Dem Text der Charta 77 schlossen sich auch einige Priester an. Sie riskierten, dass sie die staatliche Genehmigung verlieren könnten. Viele gingen dieses Risiko trotzdem ein.

Den politischen Kurs in den kommunistischen Ländern beeinflussten auch die Veränderungen im Vatikan. Als der polnische Kardinal Karol Wojtyła zum Papst gewählt wurde, nahmen die Aktivitäten der polnischen Kirche und später auch der politischen Bewegung Solidarität sehr stark zu. Polen war nun ein Tor für religiöse Literatur in die Tschechoslowakei. Einige Studenten darunter auch Seminaristen und Priester schmuggelten Bücher und Broschüren mit religiösen oder kapitalistischen Themen ins Land.¹⁶⁷

Im Juli 1985 fand die Wahlfahrt auf den Velehrad in Tschechien statt, wo sich etwa eine viertel Million Gläubige aus dem ganzen Land versammelten. Solche Versammlungen dienten als Vorbild für anderen Demonstrationen oder Protestkundgebungen, wie z. B. die Petition, die als Initiative der Katholiken zur Lösung der Situation der gläubigen Bürger in der Tschechoslowakei aus dem Jahr 1988 bekannt ist, die etwa 650 000 Bürger unterschrieben

¹⁶⁷ Mgr. Patrik Dubovský, *Sviečková demonštrácia*, in *Pamäť národa*, Nr. 01/2008, Ústav pamäti národa, S. 35 -36

haben und die bei Kardinal Tomašek sehr große Unterstützung fand.¹⁶⁸ Vertreter der PIT-Vereinigung verurteilten die Wahlfahrt auf den Velehrad. Sie versuchten in der Zusammenarbeit mit der staatlichen Macht, diese Versammlung der Gläubigen zu eigenen Gunsten und zur eigenen Präsentation auszunützen. Die Reaktionen der Gläubigen waren aber sehr kritisch vor allem PIT gegenüber. Viele Anwesende skandierten und zeigten Sympathie für Kardinal Tomašek. Diese Wahlfahrt war ein großer Impuls für die Wiederbelebung der Laieninitiative.¹⁶⁹ Der kommunistische Bischof Dr. Vrana, der ehemaliger Vorsitzende des PIT, sagte nach den Ereignissen der Wahlfahrt: „Velehrad half nicht der Kirche, im Gegenteil, es wird keine gute Folgen haben. Es ist eine Schande für die Kirche.“¹⁷⁰

PIT erkannte die neuen Bewegungskräfte in der Tschechoslowakei nicht. Sie fürchtete sich vor allem vor Veränderungen, die ihre feste Position in der Gesellschaft bedrohen konnten. Man könnte diesen Verein der Geistlichen als eine der Konsequenzen der kirchlichen Politik, die von der KPČ vertreten wurde, sehen. PIT verstand sich selber auch als ein Teil des sozialistischen Systems, zu dem sie mehrmals öffentlich und offiziell gestand hat. Die Angriffe gegen das politische System betrachteten sie als Angriffe gegen sich selber. „*Pacem in terris*“ zeigte keine Vision für die Geistlichen, die sie vertrat, und machte keine längeren Pläne, die ihre autonome Tätigkeit rechtfertigen konnten. PIT propagierte eine sehr servile Politik, die sich bis zu den letzten Tagen der eigenen Existenz nachweisen lässt.

František Mikloško, ein Dissident und Aktivist, der sich in der Untergrundkirche engagierte, organisierte eine Kerzendemonstration am 25. März 1988 in Bratislava. Das Ziel dieser Protestkundgebung war die Bemühung um die Zulassung und Durchsetzung der Menschenrechte, zu denen auch die Religionsfreiheit gehört. Die Demonstranten verlangten, dass auch die leeren Bischofsitze wiederbesetzt werden und zwar nur mit Kandidaten, die der Vatikan aussuchen und vorschlagen wird. Die Genehmigung der Demonstration wurde abgelehnt und als offizielle Begründung die Sicherheit der Bevölkerung genannt. Die kommunistische Regierung verlangte eine klare Stellung von der Kirche zu diesem Protest. Sie erhofften sich eine Unterstützung und Ablehnung der geplanten Kerzendemonstration.

¹⁶⁸ Jana Osterkamp, Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel- und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007, S. 69

¹⁶⁹ Mgr. Patrik Dubovský, Sviečková demonštrácia, in Pamäť národa, Nr. 01/2008, Ústav pamäti národa, S. 36 - 37

¹⁷⁰ Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržužení katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 40

Am 16. März 1988 traf sich das Kollegium der Ordinarien der Slowakei, das die offizielle Führung der Katholischen Kirche repräsentierte. Weder unterstützten sie, noch verurteilten sie öffentlich die Demonstration. Die Stellungnahme zu dieser Aktion besagte, dass die Ordinarien die Meinung vertraten, dass solche Manifestation nicht Angelegenheit der Kirche, sondern eine reine private Sache sei und deswegen sahen sie sich nicht befugt, sich damit zu befassen. Sie verlangten nur, dass solche Manifestationen kein Adjektiv „katholisch“ tragen sollten. PIT verstand die Situation völlig anders. Dr. Zárecký, der zu dieser Zeit ein hoher Vertreter von PIT war, trat in der Sendung des tschechoslowakischen Fernsehens auf. Er distanzierte sich von solchen Aktionen und Bewegungen und bezeichnete sie als nicht katholisch. Er rief zu stärkerem Besuch der Gottesdienste auf und betonte die Wichtigkeit der Verhandlungen mit dem Vatikan. Dr. Zárecký bezeichnete die Organisatoren als solche, die eigenen Profit suchten und von der Teilnahme an den Gottesdiensten abraten sollten. Der höhere Vertreter der Priestervereinigung beeinflusste in seiner Ansprache die Engagiertheit und Bereitschaft der Mitglieder von PIT, sich für die Religionsfreiheit und Menschenrechte einzusetzen. Viele hatten Angst vor der offenen Konfrontation mit dem Staat.

Die Versammlung fand trotz aller Hindernisse am 25. März 1988 statt. Am Hviezdoslavplatz trafen sich etwa 3500 Menschen und in den Nebenstraßen versammelten sich etwa 6000 Menschen. Der staatliche Apparat und seine Sicherheitskräfte agierten sehr hart gegen die Demonstranten. Sie verprügelten und verletzten die Teilnehmer der Kerzenmanifestation. Die Reaktionen der Medien auf diesen brutalen Akt waren in den Richtlinien der kommunistischen Ideologie. Ein Monat später am 24. April 1988 trafen sich die kirchlichen Vertreter mit Minister Válek. Der Vorsitzende des „Kollegiums der Ordinarien“ in der Slowakei Josef Feranec erwähnte indirekt die Manifestation, indem er sagte: „Dieses Treffen ist ein Zeichen des guten Willens, neue Beziehungen aufzubauen und nicht der Demonstration ...“¹⁷¹ Die Reaktionen, die den ganzen Protest verurteilten, wurden auch bei einer der letzten Tagungen am 20. April 1988 von PIT präsentiert.¹⁷²

Es war zu bemerken, dass PIT keine Aktivität zu Verbesserung des kirchlichen Lebens in der Tschechoslowakei zeigen wollte. „*Pacem in terris*“ kümmerte sich nur um eigene Interessen, die nicht weit entfernt von den Interessen der kommunistischen Partei standen. Sie versuchten, die eigene Position durch eine „Servil-Politik“ beizubehalten. Mit der

¹⁷¹ Mgr. Patrik Dubovský, *Sviečková demonštrácia*, in *Pamäť národa*, Nr. 01/2008, Ústav pamäti národa, S. 43

¹⁷² Ebd., S. 38 - 45

Veränderung der politischen Ordnung im Land verlor PIT die Grundlagen der eigenen Existenz. Sie war nicht mehr notwendig und gebraucht. Kardinal Tomašek kommentierte dies mit folgenden Worten: „Es wäre so, als hätte sie nicht existiert.“¹⁷³ Die Priestervereinigung löste sich ohne großes Aufsehen mit dem Ende des Kommunismus auf. Einige Führungspersönlichkeiten von PIT zogen sich zurück und arbeiteten in kleineren Gemeinden oder in Krankenhäusern. Die anderen blieben in den Ämtern, die sie vertraten. Man wartete nur auf den Tod dieser Priester und das natürliche Ende einer schwierigen Epoche der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei. Es war nun sicher, dass so eine Bewegung in naher Zukunft nicht mehr entstehen würde.¹⁷⁴

Die Rückkehr zur Demokratie wurde am 10. Dezember 1989 offiziell bestätigt. Der Tag ist nicht nur der Tag der Menschenrechte, sondern auch der Tag, an dem der letzte kommunistische Präsident eine nichtkommunistische Regierung ernannte. Eine der ersten Aufgaben war die Aufhebung solchen Vorschriften, die Menschenrechte und darunter auch das Recht auf Religionsfreiheit ständig verletzten.¹⁷⁵

Die tschechoslowakische Gesellschaft hatte nun eine schwere Aufgabe vor sich. Sie musste sich mit der eigenen Vergangenheit abfinden. Demokratie und Freiheit verlangen große Verantwortung für die eigenen Handlungen. Einfach Rache auszuüben, wäre nicht der richtige Weg der Demokratisierungsprozesse und könnte zu einem Chaos oder einem anderen totalitären System führen. Im September 1990 feierte man in Velehrad einen Versöhnungsgottesdienst mit sieben Bischöfen, darunter auch mit dem neuen Nuntius in Prag Erzbischof Giovanni Coppa. Tomaš Halík, der neue Sekretär der tschechischen Bischofskonferenz, betonte bei dieser Gelegenheit die Notwendigkeit, trotz schwerer Vergangenheit eine hoffungsvolle Zukunft für die Kirche aufbauen zu müssen.¹⁷⁶

Solche Friedenszeichen waren sehr notwendig, wenn man miteinander arbeiten wollte und praktisch tätig sein musste. Es war nun unmöglich alle Folgen der langen kommunistischen Zeit von heute auf morgen zu ändern. Papst Johannes Paul II. rief zu einer

¹⁷³ Tomáš Benedikt Zbránek, Sdruženi katolických duchovních Pacem in terris, Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005, S. 41

¹⁷⁴ Tschechoslowakei, Die katholische Kirche vor dem Hintergrund ihrer Geschichte und im Kontext einer nachkommunistischen Gesellschaft, Christentum in Europa Band 2, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe 1992, S. 104

¹⁷⁵ Jana Osterkamp, Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel- und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007, S. 69

¹⁷⁵ Mgr. Patrik Dubovský, Sviečková demonštrácia, in Pamäť národa, Nr. 01/2008, Ústav pamäti národa, S. 70

¹⁷⁶ Tschechoslowakei, Die katholische Kirche vor dem Hintergrund ihrer Geschichte und im Kontext einer nachkommunistischen Gesellschaft, Christentum in Europa Band 2, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe 1992, S. 104

Versöhnung auch auf, indem er sagte: „Wir sollten gegenüber den Menschen milde sein, die sich kompromittiert haben, aber nicht gegenüber der Ideologie. Daran sollten wir uns halten.“¹⁷⁷

7. Abstract - Synopsis

Abstract

In meiner Diplomarbeit möchte ich einen Verein darstellen, der in der Nachkriegszeit die historische Entwicklung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei sehr stark mitgeprägt hat. Dieser Verein trägt den Namen der päpstlichen Enzyklika *Pacem in terris*. Seine Mitglieder waren auch als Friedenspriester bekannt. Diese Priester waren gegenüber dem politischen System sehr loyal und sie genossen die aktive Unterstützung der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei. Die Friedenspriester halfen bei der Verwirklichung und Umsetzung der kommunistischen Ziele. Der Staat gewann eine enorme Möglichkeit der Einflussnahme auf die Kirche, um diese von innen her mitprägen und sogar lenken zu können.

Die kommunistische Führung hatte schon bei der Machtübernahme in der Tschechoslowakei eigene Pläne mit der Kirche. Das Endziel war eine Trennung von Rom und die Gründung einer staatlichen Kirche. Es ist sehr wichtig, sich mit der Vorgeschichte und mit dem Hintergrund der Entstehung des PIT auseinanderzusetzen, um die Rolle und die Bedeutung des PIT richtig verstehen zu können.

Eine kurze Einleitung in das Thema wird der erste Teil der Arbeit sein. Die ersten Kapitel widmen sich der geschichtlichen Entwicklung der katholischen Kirche unter dem kommunistischen Regime.

Der Handlungsraum einer soziologischen Ordnung, die man auch als Staat bezeichnen könnte, wird durch die Gesetzeslage des eigenen Landes eingegrenzt. Diese gesetzliche Absicherung der Rechte und Pflichten konstituiert auch die Beziehung zwischen verschiedenen Ideologien oder Gruppierungen. So standen die Kirche und der Staat auch in

¹⁷⁷ Ebd., S. 104

einem juridischen Verhältnis zueinander. Meine Arbeit möchte die Bedeutung dieses Staat-Kirche Verhältnisses beleuchten.

Als die Kommunistische Partei die regierende Partei geworden war, versuchte sie, das innere Leben der Kirche zu kontrollieren. Sie nützte mehrere Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Die Katholische Aktion war eine von vielen solchen Möglichkeiten, mit denen sich die KPČ in die Strukturen der Kirche infiltrieren wollte. Als der Plan mit der Katholischen Aktion nicht aufging, überlegte sich die kommunistische Führung eine neue Strategie. Diese sollte mit der Hilfe der Geistlichen durchgeführt werden, und so wurde der Verein der katholischen Geistlichen gegründet. Man könnte sagen, es wurde damit der Vorgänger des PIT gegründet. PIT verstand sich selber als der Nachfolger dieses Vereins. Diese Aspekte werden in weiteren Kapiteln zur Sprache gebracht.

Das Jahr 1968 hat für die Tschechoslowakei eine große Bedeutung. Man verbindet es mit dem Prager Frühling und der darauf folgenden Invasion des Warschauer-Paktes. Die Soldaten mehrerer sozialistischer Staaten marschierten in die Tschechoslowakei ein. Der Prager Frühling bedeutete viel mehr als nur ein Protest des Volkes gegen das System. Es wurden in diesen Jahren die Kirche und ihre Tätigkeiten enorm von politischen Prozessen beeinflusst. Die Friedensbewegung der katholischen Geistlichen wurde aufgelöst. Es entstanden andere Bewegungen, die vor allem bei den Laien breite Unterstützung fanden. Diese Prozesse werden das Thema im dritten Teil meiner Arbeit sein.

Der zentrale Punkt meiner Forschung ist PIT selbst. Nachdem die Vorgeschichte bereits bekannt ist, werde ich mich im vierten Teil meiner Arbeit näher mit dem Verein selbst auseinandersetzen. Dabei sollen vor allem die Faktoren der Gründung beschrieben werden.

Dieser Verein gewann auch eine rechtliche Stellung, die ihm als juristische Stütze diente. Die Statuten, die den Verein selber charakterisieren, sowie seine Ziele und Programme, sowie auch seine Struktur und Methoden der Arbeit bilden die nächsten wichtigen Aspekte, mit denen ich mich näher befassen werde. Verschiedene Berichte und Protokolle oder Planvorschläge zeigen uns die wahre Tätigkeit des PIT. Der Brief für den Präsident Husak oder eine Auszeichnung seitens der UNO für den Verein, sowie zahlreiche Einladungen und ein enger Briefverkehr zwischen PIT und dem staatlichen Apparat beweisen die politische Orientierung des PIT.

Wenn sich nun der Staat so intensiv für die Kirche interessierte, dass er sogar einen Verein unterstützte, der das Leben der Kirche in einem gewissen Sinn beeinflussen sollte, so stellt sich die Frage, was brachte dies an Folgen für die Kirche? Dieses Thema werde ich mit der Hilfe von Archivforschungen im Slowakischen Nationalarchiv darzustellen. Dabei soll die Reaktion der kirchlichen Führung auf PIT näher betrachtet werden. Die Reaktionen des päpstlichen Stuhles auf PIT sollen durch eine Untersuchung entsprechender Berichte im 'Osservatore Romano' dargestellt werden.

Im letzten Kapitel soll das Ende und der Niedergang des PIT beschrieben werden. Ich werde in einer kurzen Reflexion darzustellen versuchen, ob PIT auf das Jahr 1989 vorbereitet war, oder ob PIT mit solcher Entwicklung überhaupt gerechnet hatte. Dabei stellt sich die Frage, ob der Verein irgendwelche Pläne oder Visionen für die Zukunft hatte.

Die Diplomarbeit stützt sich auf mehrere Forschungen und bekannte Publikationen. Aus Zeitgründen musste hier eine Auswahl getroffen werden. Vor allem das Slowakische Nationalarchiv fand hierbei Berücksichtigung. Das Thema meiner Arbeit umfasst ein sehr breites Spektrum, daher wird die Untersuchung auf das Gebiet der heutigen Slowakei eingeschränkt. Ich habe auch den Archivfond der Kirche in Not untersucht und mit dessen Hilfe möchte ich beschreiben, wie dieser Verein im Ausland verstanden wurde.

Synopsis

In my master thesis I would like to take a closer look at an organisation, which had an immense influence on the historical evolution of the Catholic Church in Czechoslovakia. This organisation was named after a **papal encyclical** „*Pacem in terris*“. Its members were also known as peace-priests. They were very loyal to the political system governing at that time in the country and actively supported the communist party in Czechoslovakia (KPČ). The priests also lobbied for the goals of the communist party and helped in their realisation. PIT offered a perfect opportunity for the state to influence and to guide the church from inside.

Since the communists took over the government in the Czechoslovakia, they had had their own plans for the church. Their ultimate goal was to separate it from the protectorship of Rome and to establish an independent state church. It is very important to elaborate the history and the background of how PIT was created, in order to understand its role and its

importance.

The introduction of the dissertation will give a general overview of its matter. The first chapter is devoted to the historical development of the Catholic Church under the communist regime.

A social organisation, i.e. a state, operates under a certain law, that creates the limits of its activities. This legal framework, which constitutes the rights and obligations of its subjects, determinates also the relationship between the different groups and ideologies within its system. The church and the state in a similar kind of relationship are with each other. In my dissertation, I am looking precisely this state-church relationship.

As the communist party became the governing party in Czechoslovakia, it tried to control the internal matters of the church using thereby different tools. One of these instruments was the “catholic action”, with th help of KPČ tried to intrude into the structure of the church. As this plan did not succeed, the communist party considered a new strategy. This was supposed to be executed with the help of the clergy, which led the foundation of the Association of Catholic Clergy. This to some extent was the predecessor of PIT. PIT understood itself as the successor of this association. These aspects will be considered in more details in the following chapter.

The year 1968 was very important for Czechoslovakia. This was the year of the “Prague Spring” and the subsequent invasion of the Warsaw Pact. Soldiers from a various socialistic countries occupied in Czechoslovakia. The “Prague Spring” is not described as just popular rebellion against the system of the country, but it had a much more important background. The church itself and its actions were immensely influenced by the ongoing political events. The peace–movement, started by the catholic clergy, was also dissolved. Other movements developed instead, that have found strong support especially among the ordinary people. These events are going to be subject in the third chapter of my thesis.

The central object of my research is PIT itself. Since the history leading up to ist foundation is already known, in chapter four on the association itself and ist significance working especially at the factors tha have contributed to its formation.

PIT was able to win a legal status, which also meant a juridical support. The statutes, goals and programs that characterized the association, as well as the structure and methods of its organisation, form the next great aspect of my paper. There are various reports and plan-proposals that indicate the normal activity of PIT. My serve as a proof of its political

orientation a letter to the President Husak or an award from the UNO to the association, as well as numerous invitations and a close letter-correspondence between PIT and the state authorities.

If the state showed so much interest for the church to even support an organisation, which was supposed to influence the lives of the church, the question than it naturally arises, what consequences did it have for the church? In my paper I will try to illustrate this issue with the help of information I have gathered from archival research in the Slovak National Archives. Thereby I will concentrate on the reactions of the church leaders against PIT. The reactions of Vatican against PIT will be based on investigation of reports from the Osservatore Romano.

The last chapter will describe the downfall of PIT. In a brief reflexion, I will try to ask whether, was ready for the Year 1989, or whether it night have expected such a developent of the political situation at all. Of course that raises also the question whether the association had any plans or visions for the future.

My research is based on several well-known sources and publications. Because of time-constrains I had to make a selection. Above all, I looked at the holdings of the Slovak National Archives. The subject of my thesis is just one piece from a very wide field and I concentrated my research on the territory of present Slowakia. Finally, with the help of the archives of the organisation "Kirche im Not", I analized foreign reactions to PIT.

8. Abkürzungen

CN	Verlag der Kirche
ČSR	Tschechische sozialistische Republik
ČSSR	Die Tschechoslowakische sozialistische Republik
KPČ	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei
PIT	„ <i>Pacem in terris</i> “
SAV	Slowakische Akademie der Wissenschaft
SSR	Slowakische sozialistische Republik
SSV/VHV	Verein des Hl. Wojtech
sog.	sogenannte
u.a.	unter anderem
UNO	Vereinte Nationen
v. a.	vor allem
ZK/UV KPČ	Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei

9. Literatur

Primärliteratur:

Archive:

- Archivfonds der „Kirche in Not“ Wien, Königstein
 - Echo der Liebe, Liebeswerk Kirche in Not Ostpriesterhilfe, Zweimonatszeitschrift Nr. 1, 1977
 - Katholische Kirche in Osteuropa, Verfolgung, Freiheit und Wiedergeburt, Vorträge des Internationalen Mitarbeiterkongresses zur Lage der Kirche in Osteuropa Schönstatt, 27. bis 29. März 1990, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe
 - Religionsfreiheit – für alle, Kirche in Not XX/1972
 - Tschechoslowakei, Die katholische Kirche vor dem Hintergrund ihrer Geschichte und im Kontext einer nachkommunistischen Gesellschaft, Christentum in Europa Band 2, Kirche in Not/Ostpriesterhilfe 1992
- Archivfonds des Slowakischen National Archives, Bratislava
 - Fond: Ministerstvo Kultúry SSR [Kultusministerium der SSR]
 - Odbor pre veci cirkevné [Abteilung für kirchliche Angelegenheiten]
 - Fond: Ústredný výbor Komunistickej strany Slovenska [Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Slowakei]
 - Predsedníctvo [Das Präsidium]

Zeitungen und Zeitschriften:

- „Katolícke noviny“ [„Katholische Zeitung“], Nr. 3, von 17. Januar 1971
- „Katolícke noviny“ [„Katholische Zeitung“], Nr. 36, von 5. September 1971
- „Katolícke noviny“ [„Katholische Zeitung“], Nr. 40, von 3. Oktober 1971
- L' Osservatore Romano von 26. 03. 1982, Nr. 13

- Mgr. Patrik Dubovský, Sviečková demonštrácia [Kerzendemonstration], in Pamäť národa, Nr. 01/2008
- Mgr. Gabriela Grochová, Právna úprava postavenia cirkví a náboženských spoločností v Československu v rokoch 1948 – 1989 [Die Gesetzeslage der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Tschechoslowakei in Jahren 1948 – 1989], in Pamäť národa Nr. 01/2005
- Marek Syrný, Slovensko a parlamentné voľby 1946 [Slowakei und Parlamentswahlen 1946], in Pamäť národa Nr. 02/2006

Sekundärliteratur:

- Marie Bulínová, Milena Janišová und Karel Kaplan, Církevní komise ÚV KSČ 1949 – 1951, I. Církevní komise ÚV KSČ („církevní šestka“) duben 1949 – březen 1950 [Kirchenkommission des ZK der KSČ 1949 – 1951, I. Kirchenkommission ZK der KSČ („kirchlicher Sechser“) April 1949 – März 1950] , Doplněk, Praha – Brno 1994
- Jaroslav Cuhra, in: Pocta docentu Vladimíru Nálevkovi: Acta Universitatis Carolinae- Philosophica et Historica, 1998, č. 2. Studia Historica II, Dekret Quidam episcopi a zánik Sdružení katolíckeho duchovenstva Pacem in terris [in: Ehrung Dozent Vladimír Nálevka: Acta Universitatis Carolinae- Philosophica et Historica, 1998, Nr. 2. Studie Historica II, Dekret Quidam episcopi und Auflösung des Vereins der katholischen Geistlichen Pacem in terris], Praha Karolinum 2001
- Peter Dupaľ, Kommunistische und kirchliche prokommunistische Propaganda in der Tschechoslowakei von 1948 bis 1968, Dr. Kovač, Hamburg 2004
- Martina Fiamová, Pavol Jakubčín, Prenasledovanie cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy [Verfolgung der Kirchen in den kommunistischen Ländern in Mittel- und Osteuropa], Ústav pamäti, národa Bratislava 2010
- Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakei, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln 1992

- Johannes Hopfner, Kirche in der ČSSR, Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, München 1970
- Karel Kaplan, Pět kapitol o únoru [Fünf Kapitel über den Februar], Doplněk, Brno 1997
- Karel Kaplan, Staat und Kirche in der Tschechoslowakei 1948 – 1952, Oldenbourg, München 1990
- Jana Osterkamp, Renate Schulze, Kirche und Sozialismus in Osteuropa, Sonderband 1 der Reihe: Recht und Religion in Mittel- und Osteuropa, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2007
- Herbert Schambeck (Hrsg.), Duncker & Humblot, Der Heilige Stuhl und die Völkergemeinschaft, Reden und Aufsätze, Agostino Kardinal Casaroli, Berlin 1981
- Ján Šimulčík, Združenie katolíckych duchovných Pacem in terris, *Vyber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989* [Der Verein der katholischen Geistlichen „Pacem in terris“, Auszug aus den Samizdat - Dokumente 1969 – 1989], Michal Vaško (Hrsg.), Prešov 2002
- Ján Šimulčík, Zápas o svedomie hladovka študentov bohosloveckej fakulty v roku 1980 [Ein Kampf um das Gewissen – Hungerstreik der Theologiestudenten im Jahr 1980], Michal Vaško (Hrsg.), Prešov 2001
- Václav Vaško, Páta kolona v Církvi [Die fünfte Kolonne in der Kirche], Praha 1996
- František Vnuk, Popustené putá [Die losgelassene Handschellen], Matica Slovenská, Martin 2001
- Tomáš Benedikt Zbranek, Sdržžení katolíckých duchovných Pacem in terris [Verein der katholischen Geistlichen *Pacem in terris*], Masarykova Univerzita v Brně, Filozofická Fakulta, Historický ústav, Brno 2005
- http://www.heiligenlexikon.de/BiographienI/Ignatius_von_Antiochien.htm (Zugriff 24. 10.2012)

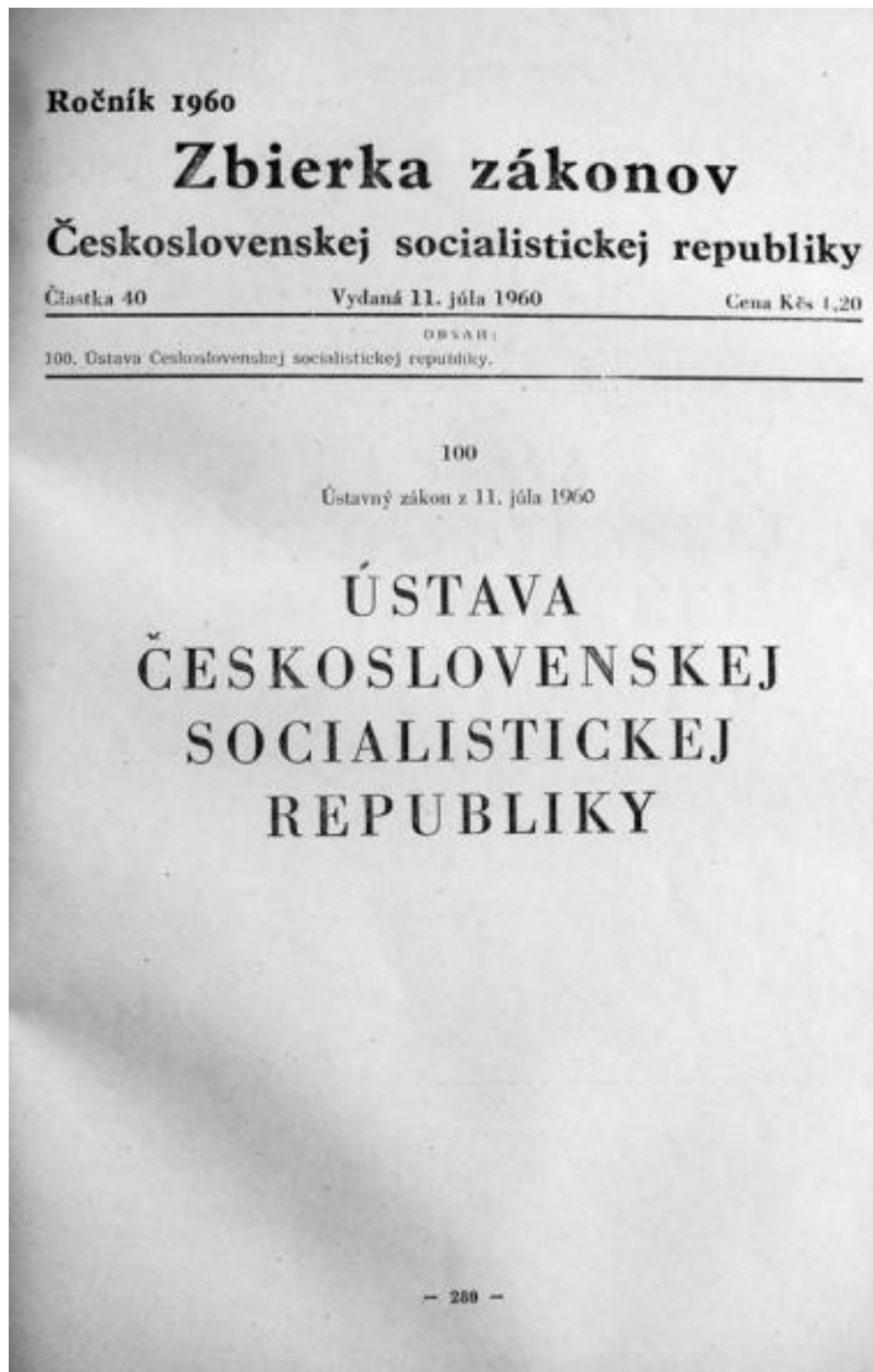
10. Anhang

10.1. Anhang 1 - Wahlplakat ¹⁷⁸



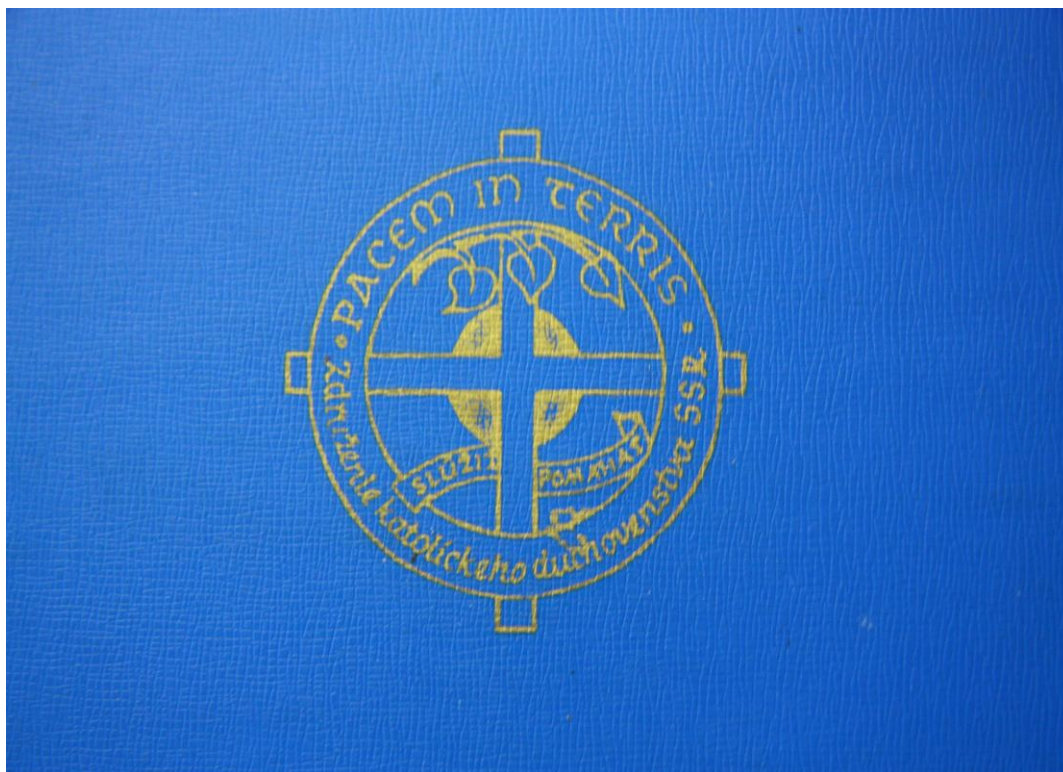
¹⁷⁸ Foto in: PhDr. Marek Sýrny, Slovensko a parlamentné voľby v roku 1946, in Pamäť národa Nr. 02/2006, Ústav pamäti národa, S. 39

10.2. Anhang 2 - Verfassung aus dem Jahr 1960¹⁷⁹



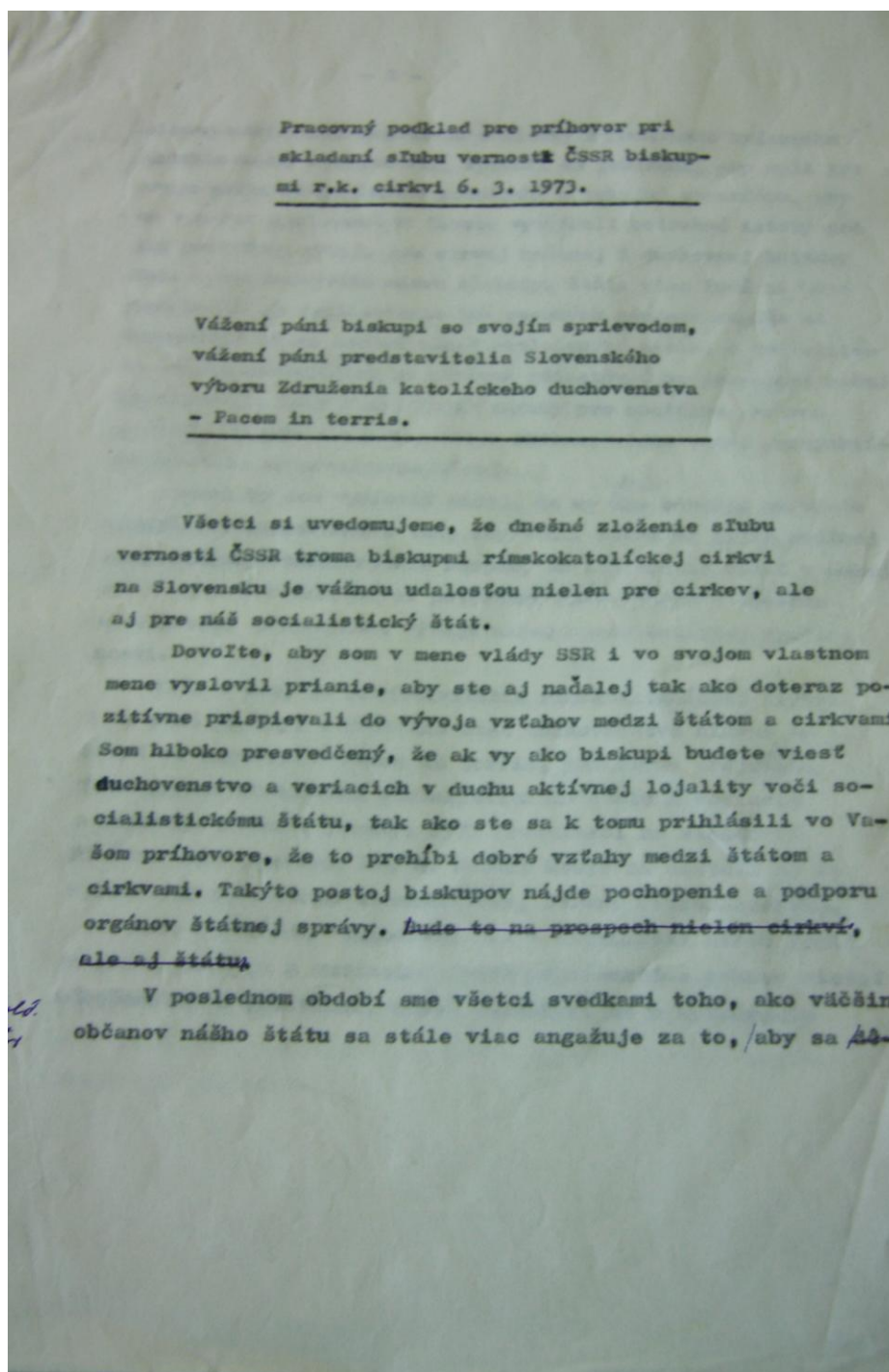
¹⁷⁹ Foto in: Mgr. Gabriela Grochová, Právna úprava postavenia cirkví a náboženských spoločností v Československu v rokoch 1948 – 1989, in Pamäť národa Nr. 01/2005, Ústav pamäti národa, S. 31

10.3. Anhang 3 - Wappen von „*Pacem in terris*“ in der SSR¹⁸⁰



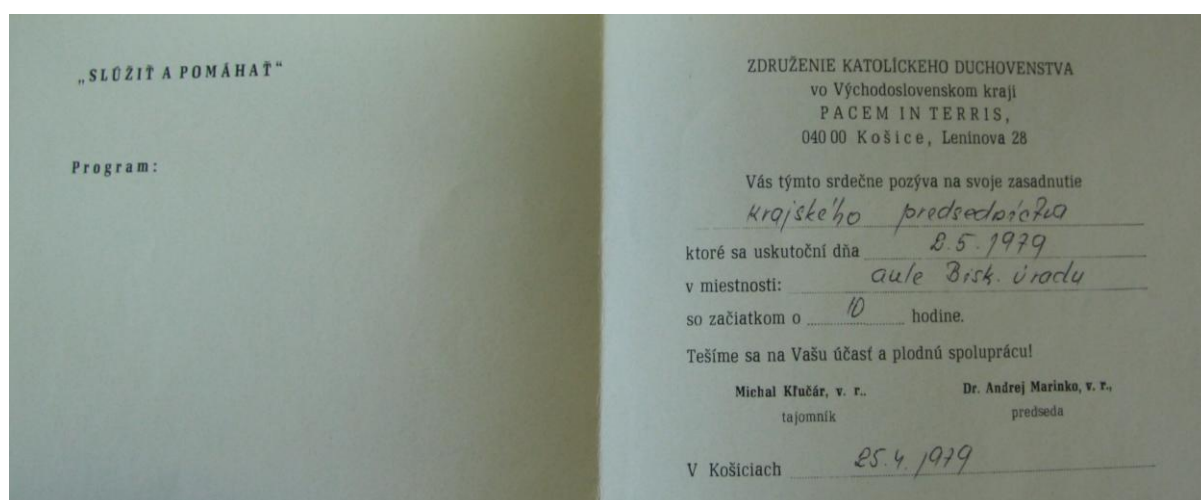
¹⁸⁰ Foto in: Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 54

10.4. Anhang 4 - Arbeitsunterlagen zur Ansprache beim Treueid von 06.03.1973¹⁸¹



¹⁸¹ Foto in: Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55

10.5. Anhang 5 - Einladungskarte zur Tagung von PIT¹⁸²



¹⁸² Foto in: Slowakisches National Archiv, Ministerstvo Kultúry SSR, Odbor pre veci cirkevné, Schachtel Nr. 55

10.6. Anhang 6 - Statuten

„I.

Name, Aufgabe, Sitz und Wirkweise

1. Der Verein „*Pacem in terris*“ SSR der katholischen Geistlichen (weiter nur als der Verein bezeichnet), ist ein freiwilliger und interessenorientierter Verein. Er führt und vereinigt katholische Geistliche, die sich im Geiste des Konzeptes der Ideologieverwirklichung bei gewissenhaften priesterlichen Tätigkeiten engagieren:
 - a.) In bürgerlichen Tätigkeiten, beim Aufbau und der Entwicklung ihrer Heimat, womit sie sich aber zum Programm der nationalen Front bekennen.
 - b.) Im Bereich der Friedentätigkeiten, und zwar bei der Stärkung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Nationen, was eine der Hauptbedingungen ist, um soziale Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen, so wie es aus dem Kern des Christentums selbst hervorgeht.
 - c.) In der sozial- und interessenorientierten Sphäre, bei der Schaffung passender Voraussetzungen für die Arbeit und das Leben der Geistlichen, so wie auch bei der Hilfe im Hinblick auf die Priester.
2. Der Sitz des Vereins ist in Bratislava.
3. Der Verein breitet seine Tätigkeiten auf das ganze Land der Slowakischen Sozialistischen Republik (SSR) aus und ist als nationale Bewegung zu verstehen, was auch das Dekret des Kultusministeriums der SSR von 24. August 1971 unter der Nummer 6285/1971-H bestätigt.

II.

Die Aufgaben des Vereines

Die Aufgaben, mit welchen der Verein die eigene Zielsetzung verwirklicht, kommen aus den Richtlinien des bürgerlichen Engagements, welche die Geistlichen zu wirksamer Mitarbeit bei der Entwicklung materieller und geistiger Bedürfnisse der sozialistischen

Gemeinschaft ermutigen. Er wird in Übereinstimmung damit auf die Gläubigen wirken. Er formuliert sie folgendermaßen:

A/ Im bürgerlichen Bereich in der Intention der Richtlinie „dienen und helfen“:

1. Der Verein führt die Geistlichen dazu, dass sie in Übereinstimmung mit dem Programm der „Nationalen Front“ bei der Schaffung und Stärkung von Werten unserer gesellschaftlichen und sozialen Ordnung mitarbeiten.
2. Er wird zur Formung ausgewogener Beziehungen zwischen Kirche und Staat beitragen, indem er mit seinen konstruktiven Vorschlägen und Impulsen solche Fragen anspricht, die die Tätigkeit der Kirche in Bezug auf die Richtlinien des bürgerlichen Lebens betreffen. Er wird darauf achten, dass man die Religion und Gefühle der Gläubigen nicht gegen die Interessen des sozialistischen Staates missbraucht und somit auch gegen die Interessen des glaubenden Volkes und der Kirche wirkt.
3. Der Verein wird die Geistlichen anleiten beziehungsweise über aktuelle Fragen öffentlichen Interesses informieren, damit sie die richtigen, bürgerlichen Stellungnahmen vertreten können.
4. Der Verein wird im Hinblick auf das Gemeinwohl die Geistlichen und die Gläubigen zu Respekt und bürgerlicher Liebe zu allen Mitbürgern führen. Er wird sie zur aktiven Teilnahme an der Gestaltung der gemeinsamen Heimat motivieren, vor allem zu ehrlicher Arbeit, zu Verantwortung und gewissenhafter, bürgerlicher Pflichtfüllung, zur Achtung der gesellschaftlichen Werte, wie es der christlichen Ethik und den kirchlichen Dokumenten entspricht.
5. Der Verein wird die traditionelle Freundschaft zwischen tschechischen und slowakischen Priestern bekräftigen und zur Einheit der slowakischen und der tschechischen Nation beitragen, sowie auch gute Beziehungen zu den nationalen Minderheiten pflegen.

B/ Im Bereich der Friedentätigkeiten in den Richtlinien der Enzyklika *Pacem in terris*.

1. Der Verein wird der Sache des Friedens damit dienen, dass er auf Grund der moralischen Prinzipien der Enzyklika *Pacem in terris* von Papst Johannes XXIII., in seiner eigenen Tätigkeit das Entwicklungs- und Friedensprogramm unserer Regierung unterstützt und die Richtlinien der friedlichen Koexistenz zwischen den Nationen propagiert.

2. Der Verein wird sich bemühen, dass er die Friedensbemühungen der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft im Kampf für den Weltfrieden in diesem Bewusstsein unterstützen wird, dass nur diese Gemeinschaft und starke Bindungen an sie, die Garantie für den Weltfrieden und damit auch für unsere Sicherheit und staatliche Souveränität darstellen.

3. Der Verein wird in Sachen der Friedenstätigkeit eng mit den Friedensorganisationen der SSR zusammenarbeiten, an ihr Friedensprogramm anknüpfen, und somit zur Stärkung der Friedensbemühungen beitragen.

4. Der Verein knüpft Beziehungen zu Friedensorganisationen im Ausland, vor allem in sozialistischen Ländern und wird sich bemühen, dass sie gemeinsame Antworten auf die Fragen nach dem Weltfrieden finden und die Ursachen von Kriegen beheben.

5. Er wird die Gläubigen im Geiste der Friedenstheologie führen.

C/ Im interessenorientierten und sozialen Bereich und im Geiste „der priesterlichen Liebe, des Dienstes und der Bruderschaft“

1. Der Verein wird die berechtigten Interessen und Bedürfnisse der Geistlichen vertreten und sich bemühen, deren Bedürfnisse aus dem interessenorientierten und dem sozialen Bereich zu befriedigen.

2. Mit Zentralcaritas in der Slowakei wird er den Geistlichen im Bezug auf Urlaub und Kuren helfen.

3. Er wird sich bemühen, dass die Priester gute Möglichkeiten zur pastoralen Arbeit und Pflichtfüllung haben.

D/ Im Bereich der Informationsmittel und in den Richtlinien „des Dialoges mit den Menschen“

1. Der Verein wird nach dem Bedürfnis in CN eine Presse herausgeben, um die Öffentlichkeit über seiner Tätigkeit zu informieren und wird im Sinne seiner eigenen Mission auf die Leser einwirken.

2. Der Verein wird auch mit dem VHV (Verein des Hl. Vojtech) zusammenarbeiten, damit er als Herausgeber, sowie durch seine Tätigkeit bei der Prägung des national-bürgerlichen

Profils der Priester und der Gläubigen in der sozialistischen Gesellschaft mithelfen kann.

III.

Die Mitglieder, ihre Pflichten und Rechte

1. Die Mitgliedschaft im Verein ist freiwillig.
2. Ein katholischer Geistlicher darf Mitglied des Vereins werden, wenn er gegenüber unserer gesellschaftlichen Ordnung aktiv loyal ist und mit der Mission des Vereins übereinstimmt; sodann wird er von Bezirkskomitee aufgenommen.
3. Das Mitglied hat die Pflicht, die Aufgaben, die aus den Statuten klar hervorgehen, und jene, die er im Auftrag des Vereins übernommen hat, zu erfüllen.
4. Das Mitglied hat das Recht:
 - a.) an allen Tätigkeiten des Vereines in allen seinen Formen teilzunehmen.
 - b.) in allen Strukturen des Vereines zu wählen und gewählt zu werden.
5. Die Mitgliedschaft im Verein endet:
 - a.) Mit der Auskunft über die Abdankung (den Rücktritt) von der Mitgliedschaft
 - b.) Wegen Tätigkeiten, die im Widerspruch zu den Aufgaben des Vereines stehen
6. Das Zentralkomitee kann auch die Bedingungen für die Ehrenmitgliedschaft und für Auszeichnungen bestimmen.

IV.

Die Richtlinien der Tätigkeiten des Vereines und Organisationsstruktur

1. Die Haupttrichtlinien der Organisationsstruktur:
 - a.) Alle Organe des Vereines sind gewählt;
 - b.) Die Beschlüsse höherer Organe sind bindend für die niedrigeren Organe und für alle Mitglieder des Vereines;

c.) Die Organe informieren die Mitglieder über ihre eigene Tätigkeit und sind diesen gegenüber haftbar.

d.) Die Organe sind rechtlich beschlussfähig, wenn die Mehrheit der Mitglieder oder der Delegierten anwesend ist.

2. Die Organisationsstruktur des Vereines ist in Übereinstimmung mit der administrativen Gliederung der SSR

3. Die Organe des Vereines sind:

a.) Die Versammlung

b.) Das Zentralkomitee

c.) Das Präsidium des Zentralkomitees

d.) Die Landeskonzferenz

e.) Das Landeskomitee

f.) Das Präsidium des Landkomitees

g.) Die Bezirkskonferenz

h.) Das Bezirkskomitee

i.) Das Präsidium des Bezirkskomitees

V.

Die zentrale Organisation

A/ Zentrale Organe sind:

1. Die Versammlung

2. Das Zentralkomitee

3. Das Präsidium des Zentralkomitees

B/ die Versammlung

1. Die oberste Instanz des Vereines ist die Versammlung. Sie wird vom Zentralkomitee einmal in fünf Jahren, an einem angegebenen Ort, zu angegebener Zeit und mit einem Programm, immer mindestens drei Monate im Voraus, einberufen.
2. Vorbehalte und Ergänzungen zum Programm der Versammlung müssen immer dem Zentralkomitee vorgeschlagen werden und zwar bis spätestens 30 Tage vor der Versammlung. Über Vorschläge, die direkt bei der Versammlung vorgetragen werden, wird nur dann gesprochen, wenn die Teilnehmer der Versammlung sich dafür entscheiden.
3. Die Delegierten, die vom Landeskomitee gewählt worden sind, haben bei der Versammlung entscheidende Stimmen; die Mitglieder und die Substituten des Zentralkomitees haben beratende Stimme, wenn sie nicht gleichzeitig auch Delegierte der Versammlung sind. Die Regel und die Methode der Wahl, etwa in welche Funktionen sie gewählt werden, bestimmt das Zentralkomitee.
4. Die Versammlung ist beschlussfähig, wenn die absolute Mehrheit der Delegierten anwesend ist.
5. Die Versammlung wählt:
 - a.) das Präsidium, das die Verhandlungen der Versammlung führt.
 - b.) die vorschlagende Kommission und die Wahlkommission
 - c.) sie beschließt die Tagesordnung
 - d.) sie bespricht und bestimmt die Administration des Zentralkomitees
 - e.) sie wählt den Vorsitzenden des Zentralkomitees auf fünf Jahre, 36 Mitglieder und ein Drittel (12) Ersatzmänner, immer im Bezug auf die Gesamtzahl der Mitglieder und deren Verteilung im Land.
 - f.) sie bestimmt die Hauptrichtlinien der Tätigkeit des Vereines in der kommenden Periode
 - g.) sie schlägt Änderungen und Ergänzungen der Statuten vor, eine Zweidrittelmehrheit aller anwesenden und wahlberechtigten Delegierten ist nötig, um diese anzunehmen.
 - h.) mit einer Zweidrittelmehrheit kann die Auflösung des Vereines beschlossen werden.
6. Die Versammlung beschließt mit einfacher Mehrheit der Stimmen der anwesenden Delegierten, außer in Fällen, wo eine Zweidrittelmehrheit nötig ist.
7. Das Zentralkomitee des Vereines kann eine Sondersammlung einberufen, wenn zwei

Drittel der Mitglieder dies beschließen, oder wenn mindestens zwei Landeskomitees dies beantragen und den Grund für die Versammlung bekannt machen. Die Sonderversammlung muss spätestens innerhalb von zwei Monaten ab der Einbringung des Antrages vom Zentralkomitee einberufen werden.

C/das Zentralkomitee

1. Unmittelbar nach der Versammlung kommt das Zentralkomitee zur anberaumten Tagung zusammen, auf der sie aus den eigenen Mitgliedern zwei Stellvertreter des Vorsitzenden und weitere acht Mitglieder des Präsidiums auswählt und deren Verantwortungsbereich für einzelne Sektoren der Tätigkeiten bestimmt. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre.

2. Das Zentralkomitee leitet die Tätigkeit zwischen den Versammlungen im gesamten Territorium der SSR, gemäß den abgestimmten Beschlüssen der Versammlung.;

a.) achtet auf die Durchsetzung der Beschlüsse der Versammlung

b.) reguliert und koordiniert die Tätigkeiten der Landeskomitees

c.) nimmt die Vorschläge für die Mitglieder des Föderationskomitees an.

d.) übergibt die Kompetenzen mit staatlichem Charakter (wie: Repräsentation, Koordination und Auslandskompetenzen) dem Föderationskomitee der ČSSR

e.) gibt durch SSV das Medium in CN heraus

f.) bereitet die Versammlung vor und beruft sie ein.

3. Das Zentralkomitee versammelt sich nach Bedarf, mindestens aber zwei Mal im Jahr. Das Präsidium beruft die Versammlung des Zentralkomitees 14 Tage zuvor und mit Angabe des Verhandlungsprogramms ein. Zur Beschlussfähigkeit über die Verhandlungspunkte ist die Mehrheit der Anzahl der Mitglieder des Zentralkomitees notwendig und diese beschließt mit einfacher Mehrheit. Das Zentralkomitee soll einberufen werden, wenn es mindestens ein Drittel seiner Mitglieder verlangt und das Verhandlungsprogramm angegeben wird.

4. Um die eigene Tätigkeit zu gewährleisten, gründet das Zentralkomitee:

a.) ein Sekretariat für gewöhnliche Agenda

b.) eine Arbeitskommission nach Bedarf, um die Aufgaben zu erfüllen, aber vor allem:

- die Organisationskommission
- die interessenorientierte Kommission und die Auslandskommission
- die Ideologiekommision und die Pressekommission

Jede Kommission hat einen Vorsitzenden, der ein Mitglied des Präsidiums sein muss.

5. Die Ersatzmänner mit beratender Stimme können an der Versammlung des Zentralkomitees teilnehmen.

6. Die Mitglieder des Zentralkomitees können bei allen Versammlungen der niedrigeren Instanzen teilnehmen.

D/ Das Präsidium des Zentralkomitees:

1. Das Präsidium leitet die Tätigkeiten des Vereines in der Zeit zwischen den Versammlungen des Zentralkomitees:

- a.) es gewährleistet die Erfüllung der Beschlüsse des Zentralkomitees
- b.) es schlägt vor, welche Mitglieder des Vereines bei inländischen und bei ausländischen Aktionen, die vom Föderationsorgan des Vereines organisiert sind, teilnehmen sollen.
- c.) es bespricht und beschließt die Vorschläge der Kommissionen
- d.) es bereitet Materialien für die Versammlungen des Zentralkomitees vor

2. Das Präsidium versammelt sich nach Bedarf, in der Regel einmal im Monat. Beschlussfähig ist es mit einfacher Mehrheit der Stimmen und wenn die Mehrzahl der Mitglieder des Präsidiums anwesend ist.

3. In Notfällen kann das Präsidium die Entscheidung auch über solche Angelegenheiten, die in die Kompetenz des Zentralkomitees gehören, treffen, es muss aber bei der nächsten Sitzung des Zentralkomitees diese Entscheidung vom Zentralkomitee nachträglich beschließen lassen.

4. Die Tagung des Präsidiums leitet und führt der Vorsitzende und in seiner Abwesenheit einer der Stellvertreter.

5. In Abwesenheit des Vorsitzenden vertritt diesen in der Regel einer der Stellvertreter.

6. Falls einer der Mitglieder des Präsidiums seine Funktion nicht ausüben kann, ersetzt ihn

das Präsidium durch ein anderes Mitglied des Zentralkomitees.

E/Kommissionen:

Die Kommissionen sind Hilfsorganen des Zentralkomitees und seines Präsidiums, das deren Arbeitsbereiche eingrenzt. Zurzeit gibt es drei:

1. Die Organisationskommission hat im System des Funktionsapparates des Zentralkomitees und seines Präsidiums vor allem die Koordinationsaufgabe. Sie organisiert die Tätigkeiten des Präsidiums und dessen Arbeitsaufgaben und leitet und harmonisiert die Aufgaben und Arbeitsprogramme anderen Kommissionen in Übereinstimmung mit den Aufgaben, die ihnen bei der Versammlung, vom Zentralkomitee oder vom Präsidium zugeteilt worden sind.

a.) Im Auftrag des Präsidiums kontrolliert sie unmittelbar die Tätigkeit des Sekretariates und kümmert sich darum, dass das Sekretariat dem ganzen Zentralkomitee und seinem Präsidium, wie auch den Kommissionen zur Verfügung steht.

b.) Die Organisationskommission, vor allem ihr Vorsitzender mit dem Vorsitzenden (nach den Richtlinien des Präsidiums) bereitet gemäß den Aufträgen des Präsidiums das Programm und die Materialien für die Tagungen vor. Sie konzipiert die Beschlüsse und die Kontrollprozesse für die Erfüllung der Beschlüsse, und zwar erst nach Absprache mit dem Vorsitzenden des Zentralkomitees.

c.) Sie pflegt den Kontakt des Präsidiums mit den Landeskomitees und koordiniert deren Tätigkeiten.

d.) Sie pflegt den Kontakt zwischen dem slowakischen Zentralkomitee und den Organen des Vereines in der ČSR und nach Bedarf mit dem Verein der Ordinarien der SSR und kirchlichen Institutionen und mit den staatlichen Organen.

2. Die interessenorientierte Kommission und die Auslandskommission beschäftigen sich mit Fragen sozial-interessenorientierten Charakters und mit Auslandsfragen.

a.) Im sozial-interessenorientierten Bereich mit engerer Zusammenarbeit mit der Zentralcaritas in der Slowakei konzentriert sie sich vor allem auf Kur und Pflegedienste für die Geistlichen. Sie hilft den Priestern, vor allem den pensionierten Priestern, die Unterstützung

benötigen, vor allem jenen, die unseren Verein in der Vergangenheit und auch jetzt mit ihrer Arbeit bereichert haben.

b.) Sie hilft den Geistlichen, sich richtig in gesellschaftlich-bürgerlichen Fragen zu orientieren, und gibt acht, dass die Geistlichen bei der Ausübung pastoraler und bürgerlicher Tätigkeiten nicht in Konfliktsituationen geraten.

c.) Im Bereich der Auslandskontakte schlägt sie dem Präsidium thematische Reisen der Mitglieder vor und kümmert sich um Aufenthalt und Programm für die Besuche der Auslandsdelegationen.

d.) Sie schlägt dem Präsidium vor, Kontakte mit Friedensorganisationen und Friedensbewegungen im Ausland aufzunehmen.

3. Die Ideologiekommission und die Pressekommission verbreiten und popularisieren die Ideen und Richtlinien des Vereines und machen die Geistlichen und die Öffentlichkeit mit dem Leben und den Tätigkeiten des Vereines bekannt.

a.) Es werden nach Bedarf und mit Zustimmung des Präsidiums Presse, Broschüren, Jahresmagazine usw. herausgeben.

b.) Sie werden aktuelle Artikel und Überlegungen, usw. an die Katholische Presse, die Zeitung „Geistlicher Hirte“ und den Kalender liefern.

c.) Sie empfehlen dem Zentralkomitee auch, eine eigene Presse herauszugeben, wenn es notwendig oder günstig wäre, und kümmert sich um die organisatorischen Angelegenheiten der neuen Presse

d.) Sie leiten die Mitglieder des Vereines in den Intentionen des Ideologiekonzeptes und informieren die Geistlichen über das Leben nach dem Konzil.

e.) Bei Ereignissen von großer gesellschaftlicher Bedeutung lassen sie die Stimme des Vereines im Namen des Zentralkomitees und mit Zustimmung des Präsidiums in den Medien hören, so dass sie damit ganz deutlich ihr Engagement gemäß den Richtlinien der Nationalen Front unterstützt und beweist.

f.) Sie unterbreiten dem Präsidium Vorschläge für die Vertiefung des bürgerlich-politischen Überblicks der Mitglieder und sie initiieren und verwirklichen selbst Schulungen der Funktionäre auf allen Ebenen in Hinblick auf Fragen der Ideologie.

VI.

Landeskomitee des Vereines

A/ Bezirksorgane sind:

1. Landeskonzferenz
2. Landeskomitee
3. Das Präsidium des Landeskomitees

B/ Bezirkskonferenz

1. Das höchste Organ des Vereines im Land (Region) ist die Landeskonzferenz. Das Landeskomitee beruft sich einmal in zwei Jahre ein. Die Delegierten werden nach den Richtlinien, die vom Zentralkomitee beschlossen wurden, gewählt.

2. Die Landeskonzferenz

- a.) bespricht und beschließt die Administration hinsichtlich der Tätigkeiten des Landeskomitees und sie bestimmt die Aufgaben für die nächste Periode.
- b.) Sie wählt das Landeskomitee und die Delegierten für das Landeskomitee, die dieses im Zentralkomitee vertreten.
- c.) In Sonderfällen kann sich die Landeskonzferenz das Landeskomitee oder das Zentralkomitee, auch in einem Zeitraum, der kürzer als zwei Jahre ist, einberufen.

C/ Landeskomitee.

1. Das Landeskomitee wählt bei der ersten Tagung, gleich nach der Konferenz aus den eigenen Reihen den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und weitere Mitglieder des Präsidiums und grenzt ihre Verantwortung auf einzelne Arbeitsbereiche ein. Die Amtszeit der Mitglieder beträgt zwei Jahre.
2. Das Landeskomitee ist mit einfacher Mehrheit, wenn die absolute Mehrzahl der Mitglieder

anwesend ist, beschlussfähig.

3. Das Landeskomitee versammelt sich nach Bedarf, mindesten aber vier Mal im Jahr. Es wird vom Vorsitzenden oder vom Sekretär des Landeskomitees einberufen.

4. Die Hilfsorgane des Landeskomitees sind, so wie beim Zentralkomitee, die Kommissionen.

5. Das Landeskomitee beauftragt eines der Mitglieder des Vereines als Bezirksvertrauensperson, um die operativen Aufgaben in den Bezirken, wo es noch kein Bezirkskomitee gibt, wahrzunehmen.

D/ Das Präsidium des Landeskomitees

1. Das Präsidium erfüllt die Aufgaben des Landeskomitees in der Zeitspanne zwischen den Sitzungen des Landeskomitees und informiert das Landeskomitee bei der folgenden Sitzung über die realisierten Maßnahmen.

2. Die Tagungen des Landeskomitees leitet der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter.

VII.

Bezirksorganisation des Vereines

A/ Bezirksorgane des Vereines sind:

1. Bezirkskonferenz

2. Bezirkskomitee

3. Das Präsidium des Bezirkskomitees

B/ Die Bezirksorgane des Vereines werden schrittweise dort gegründet, wo es gute Voraussetzungen dafür gibt. Das Zentralkomitee, vor allem sein Präsidium, verlangt die nötigen Unterlagen vom Landeskomitee, um die Möglichkeiten der Gründung eines Bezirkskomitees abzuwägen.

C/ Die Bezirksorganisation des Vereines richtet sich nach den Beschlüssen, die auch für das Landeskomitee gelten.

VIII.

Vertretung

1. Der Vorsitzende des Vereines und seine Stellvertreter vertreten die Organisation nach außen und sind unter deren Namen tätig. Wichtige Schriftstücke unterschreibt der Vorsitzende und in seiner Abwesenheit einer der Stellvertreter.
2. Das Landeskomitee wird nach außen und nur im Rahmen seiner Tätigkeit vom Vorsitzenden des Landeskomitees, von seinem Stellvertreter oder von Landessekretär mit einer Beauftragung vertreten.

IX.

Allgemein verbindliche und abschließende Satzungen

A/ Information der Mitglieder

Die Beschlüsse der Organe teilt der Verein in passender Form mit.

B/ Verschiedene Satzungen.

1. Von den Verhandlungen und Tagungen aller Organe werden schriftliche Protokolle angefertigt, die von den dazu beauftragten Kontrollpersonen der jeweiligen Organe, die berechtigt und dazu verpflichtet sind, unterschrieben werden.
2. Die Mitglieder der Organe des Vereines sind durch Zustimmung gewählt worden.
3. Alle Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst, wenn es in diesen STATUTEN nicht anders angegeben ist. Bei Parität der Stimmen entscheidet der Vorsitzende, der sonst nicht wahlberechtigt ist.
4. Die Organe aller Abteilungen können durch die Organe, die sie gewählt haben, abberufen werden. Wenn ein Funktionär irgendeiner Abteilung zurücktritt, beauftragt das berechnigte Organ ein anderes Mitglied mit dieser Funktion.

5. Die Funktionen der gewählten Funktionäre sind ehrenamtlich. Die Funktionäre haben aber einen Anspruch auf Bezahlung von Reisekosten nach den geltenden Vorschriften.

X.

Auflösung des Vereines

Der Verein wird aufgelöst, wenn sich bei der Tagung zwei Drittel der Stimmberechtigten in Anwesenheit der absoluten Mehrheit der Delegierten darauf einigen und es so beschließen, oder wenn das zuständige staatliche Organ es so entscheidet.“¹⁸³

¹⁸³ Freie Übersetzung des Autors dieser Diplomarbeit aus: Ján Šimulčík, Zdruzenie katolíckych duchovných Pacem in terris – Výber zo samizdatových dokumentov 1969 – 1989, Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov 2002, S. 17 - 27

11. Lebenslauf

Familienname: Mochnáč
Vorname: Miroslav
Geburtsdatum: 17.11.1983
Geburtsort: Humenné, Slowakei

Nach der Abitur (2002) habe ich ein Jahr bei der Congregatio Missionis in Banská Bystrica in der Slowakei verbracht. Ich hatte die Möglichkeit, dort verschiedene Persönlichkeiten des politischen und kirchlichen Lebens kennenzulernen. Ich durfte unter anderem auch Bischof Josef Feranec (der Bischof von PIT) persönlich treffen. Ein Jahr danach begann ich mein Studium an der Comenius Universität in Bratislava, an der ich die Staatsprüfung in Philosophie ablegte. Im Juli 2005 besuchte ich den Deutschkurs an der Universität Wien und seit März 2006 studiere ich Fachtheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Während meines Studiums arbeitete ich für den Stephansdom zu Wien und Christian Solidarity International.